# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 11 / Folge 33 — Hamburg 13, Parkallee 86 / 13. August 1960 — 3J 5524 C


# Bessere Zusammenarbeit

EK. In seiner Rede vor dem Bundestreffen der Ostpreußen in Düsseldorf hat Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer sehr nachdrücklich daran erinnert, wie notwendig in diesen Tagen schwerster Bedrohung durch die Sowjets und ihre Trabanten eine erheblich verstärkte politische Zusammenarbeit für die Staaten des westlichen Verteidigungsbündnisses sei. Daß er dabei nicht zuletzt vor allem an enge Zusammenarbeit der freien Mächte in Europa dachte, ist selbstverständlich. Die Begegnung des Kanzlers mit dem französischen Präsidenten de Gaulle im Schloß Rambouillet bei Paris, die in diesen Tagen stattfindende Aussprache des deutschen Regierungschefs mit dem britischen Premier in Bonn sind unter diesem Aspekt zu sehen. Es war der ausdrückliche Wunsch des französischen Staatschefs, noch vor einem für später zu erwartenden Besuch in Bonn abermals ein vertrauliches Gespräch mit Dr. Adenauer zu führen. Auch wenn nach dieser Aussprache kein offizielles Kommuniqué herausgegeben wurde, so weiß man doch, um was es im wesentlichen ging. Weder in Bonn und Paris noch in London kann heute ein verantwortungsbewußter Staatsmann die ungeheuere Gefahr übersehen, die in der aggressiven kommunistischen Politik liegt und die in ihren letzten Auswirkungen jeden der freien Staaten unmittelbar angeht. Man weiß, daß de Gaulle über die Formen einer europäischen politischen Zusammenarbeit ganz bestimmte Vorstellungen hat, die durchaus nicht immer mit denen seiner Verbündeten übereinzustimmen brauchen. Entscheidend wichtig ist es jedoch, wenn tatsächlich die maßgebenden westeuropäischen Staatsmänner jede Gelegenheit suchen, sich über die Dinge auszusprechen und Möglichkeiten einer wirkungsvollen Zusammenarbeit zu finden. Niemand wird sich darüber täuschen dürfen, daß es nicht ganz einfach ist, etwa die britische Zurückhaltung gegenüber einem engeren europäischen Zusammenwirken abzubauen. Das Vereinigte Königreich ist einmal — als Mutterland — zweifellos eine führende europäische Nation, zum anderen jedoch durch viele Fäden mit einer weltweiten Staatengemeinschaft verbunden, deren wirtschaftliche und gelegentlich auch politische Interessen durchaus nicht immer mit den europäischen übereinstimmen.

### Geschlossenheit

England ist seinerzeit nicht der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft beigetreten, es hat sogar in der Wirtschaftsgruppe der sogenannten „äußeren Staaten" zunächst eine ausgesprochene Gegenorganisation begründet. London hat lange auch in den Fragen der weltpolitischen Auseinandersetzung mit der Sowjetunion gern Sonderwege eingeschlagen, die nicht nur uns, sondern auch anderen Verbündeten gefährlich erschienen. Heute gibt es bereits viele britische Politiker, die nicht nur ein wirtschaftliches, sondern auch ein politisches Zusammengehen aller westeuropäischen Staaten und damit auch Englands mit dem Kontinent begrüßen würden. Die Hoffnungen mancher Briten auf eine echte Koexistenz mit Moskau sind gesunken. Es war nicht zuletzt Chruschtschew selbst, der den westlichen Mächten klarmachte, wie wichtig gegenüber einer herausfordernden Sowjetpolitik geschlossene Festigkeit ist.

### Sprechende Fakten

Schon eine echte Bereinigung bestehender Meinungsverschiedenheiten in den wichtigsten Schicksalsfragen der Welt, darunter nicht zuletzt in den deutschen Schicksalsfragen, kann uns in jedem Falle nur erwünscht sein. Gedanken, aus einem geschlossenen Europa eine vielzitierte „Dritte Kraft" ohne Amerika zu schaffen, liegen uns Deutschen fern. Immerhin darf eines nicht übersehen werden: eine geschlossene westeuropäische Front stellt in jedem Falle einen Faktor dar, mit dem auch der Osten rechnen muß, wenn er seine Hoffnungen auf Spaltung und Lähmung begräbt. Denken wir immer daran: die Sowjetunion hat heute eine Einwohnerzahl von 210 Millionen, in den Vereinigten Staaten leben nach der neuesten Volkszählung 180 Millionen. Rechnen wir aber einmal für die Vertretung in den großen Problemen die fünfzig Millionen Westdeutschen (mit dem seelischen Beistand der 17 Millionen in der Zone), die fünfzig Millionen Briten, die 45 Millionen Franzosen und die 45 Millionen Italiener zusammen, so ergibt sich hier bereits ein durchaus ebenbürtiges Menschenpotential. Auf dem wirtschaftlichen Sektor liegen die Dinge nicht anders. Schon die jetzt vereinten sechs Nationen der EWG stellen auf allen wichtigen Industriegebieten einen Faktor dar, der kaum hinter der Leistung einer Weltmacht wesentlich zurückliegt.

Schon im Altertum gab es den Spruch: „Vereint seid ihr mächtig und kaum zu überwinden." Das ist eine Mahnung, die in unseren Tagen wohl bedacht werden sollte. Im Kampf um den Weltfrieden, um eine gerechte Ordnung der Dinge werden die Völker des freien Europas niemals zu überwinden sein, wenn sie geschlossen auftreten. Jeder der westeuropäischen Staaten hat seine Probleme, seine Sorgen. Jeder von ihnen wird altes Unrecht beseitigen, wird einen dauerhaften Friedenszustand schaffen können, wenn er sich des Beistandes der anderen sicher weiß. Es mag noch ein weiter Weg sein, bis Westeuropa zu jener Zusammenarbeit auf allen Gebieten gekommen ist, die wir ersehnen. Wir werden es aber spüren, sobald zwischen den mehr als zweihundert Millionen Westeuropäern endgültig die Brücken geschlagen sind.



Zeit der Ernte in Ostpreußen

## Verbrecherisch ...

*—r. Seit Jahren nun schon erleben wir in jedem Frühjahr das gleiche Spiel. Die Pankower Machthaber, die Schinder und Tyrannen aller freiheitlich denkenden deutschen Menschen in der Zone, hüllen sich plötzlich in ein fadenscheiniges Mäntelchen der „Nächstenliebe" und verkünden, sie seien bereit, Tausende von Kindern aus Westdeutschland im Rahmen einer sogenannten Aktion „Frohe Ferien" während der Sommerferien in Thüringen, Mecklenburg, Vorpommern und Brandenburg unterzubringen. Die Hintergründe dieses heuchlerischen Manövers müßte nachgerade jedem klar sein. Unter der Tarnung eines „Ferienlagers" verbirgt sich das Bemühen der Zonenkommunisten, in die Kinder freier Deutscher das Gift bolschewistischer Propaganda zu senken. Nahezu sämtliche amtlichen Stellen der Bundesrepublik, ganz gleich welcher Parteien, haben mit Nachdruck vor diesen Rattenfängermethoden immer wieder gewarnt. Dennoch gibt es offenkundig bei uns nicht wenige Eltern, die in höchster Verantwortungslosigkeit bereit sind, ihre Kinder für einige Wochen nach der Zone zu schicken. Soeben traf in Kassel ein Transport mit siebenhundert Kindern aus den Gebieten von Frankfurt und Kurhessen ein, die in kommunistischen Ferienzeltlagern in Thüringen weilten. Nahezu sämtliche heimkehrenden Kinder waren schwer erkältet, zu einem erheblichen Teil ernst erkrankt. Einige der Kinder liegen noch in thüringischen Krankenhäusern, und schon hört man, daß die Leute Ulbrichts in aller Eile auch noch weitere 1400 Kinder aus dem Ruhrgebiet, dem Saargebiet und der Pfalz abschieben wollen, die vermutlich ebenfalls mit schweren Erkältungsschäden heimkehren.*

*Es steht fest, daß es sich bei den pflichtvergessenen Eltern, die ihre Kinder in die Zone schickten, nicht etwa nur um Kommunisten, sondern teilweise auch um Leute handelt, die ihre Söhne und Töchter trotz aller Warnungen nach Mitteldeutschland reisen ließen, während sie in mehreren Fällen inzwischen selbst Reisen nach Italien, nach der Rivera usw. unternommen haben. Es stellt sich die Frage, wie lange Bundesregierung und Länder dem Treiben der kommunistischen Rattenfänger noch zusehen wollen. Zugleich aber stellt sich die ebenso ernste Frage, wann man eigentlich pflichtvergessene Eltern für ihr Treiben zur Verantwortung ziehen wird.*

# Geschichtliches Verdienst der Vertriebenen

## Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke: „Wer im Recht ist, braucht die Zeit nicht zu fürchten."

**Kp. Im gleichen Saal in Bad Cannstatt bei Stuttgart, in dem vor zehn Jahren die deutschen Heimatvertriebenen ihre Charta begründeten, fand am letzten Sonnabend eine überaus eindrucksvolle Kundgebung statt, in der vor vielen tausend Anwesenden Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke zu den Heimatvertriebenen und zu dem deutschen Volke sprach. Nachdem der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Abgeordneter Hans Krüger, in kurzen Worten darauf hingewiesen hatte, daß in der Charta ein Volk von heimat- und besitzlosen Vertriebenen gegenüber der Gemeinschaft der Nation und aller Völker Verpflichtungen auf sich genommen habe, um daraus Rechte und Gleichberechtigung für alle abzuleiten, beteuerte der Bundesführer der Deutschen Jugend des Ostens, Ossi Böse, daß die junge Generation bereit sei, den Rechtskampf um die uralten deutschen Siedlungsgebiete in die Zukunft zu tragen und daß dieser Rechtskampf nicht durch Waffen, sondern durch den lebendigen Glauben entschieden werde.**

Bundespräsident Dr. Heinrich Lübke stellte fest, daß die deutschen Heimatvertriebenen bisher in ihrer überwiegenden Mehrheit ein hohes Maß von Geduld, Sachlichkeit und Einsicht bewiesen hätten. Die großen Treffen der Vertriebenen zeigten vor allem mit der außerordentlich starken Zahl ihrer Teilnehmer die eindrucksvolle Geschlossenheit, mit der die Heimatvertriebenen nach so vielen Jahren für das Recht auf die Heimat und die Einigkeit unseres Volkes eintreten. Die 1950 beschlossene Charta nannte der Präsident ein Dokument der Weisheit, des Mutes und der Tapferkeit. Sie sei eine aus weiser Überlegung erwachsene Tat gewesen. Während in früheren Zeiten Rache die herkömmliche Reaktion auf jede Form von Unrecht war, sei es das geschichtliche Verdienst der deutschen Vertriebenen, daß gerade sie den Teufelskreis von Rache, Haß und Gewalt durchbrochen hätten.

### Dokument der Reife

„Das Recht kann nur siegen", so erklärte der Bundespräsident, „wenn es nicht nur mutig und beharrlich, sondern auch klug und geduldig vertreten wird. Wer im Recht ist, braucht den Ablauf der Zeit nicht zu fürchten. Die Zeit klärt und wird die Nebel der Leidenschaften zerstreuen." Er betonte weiter, daß wir Deutschen die Verdächtigungen aus dem östlichen Machtbereich, die Kundgebungen der Heimatvertriebenen seien vom Geist des Imperialismus und des Revanchismus diktiert, eindeutig als unwahr zurückweisen könnten. Die Charta der Heimatvertriebenen sei zu einem Zeitpunkt begründet worden, in dem über die Hälfte der Vertriebenen noch von Fürsorgeleistungen oder von Arbeitslosenhilfe lebte, mehr als vierzig Prozent arbeitslos waren und auch weiter über die Hälfte keine ordentlichen Wohnungsverhältnisse hatten. Gerade das gebe der Charta ihr besonderes Gewicht. Sie sei in echter demokratischer Weise zustande gekommen. Sie wolle der Menschenwürde, die so oft mit Füßen getreten worden sei, wieder zur Achtung und Anerkennung verhelfen. Der Charta liege ferner ein eindeutiges Bekenntnis zu unverzichtbaren christlichen Grundsätzen zugrunde. So könne man sie als ein weltpolitisch bedeutsames Dokument der Reife und Klugheit ihrer Schöpfer werten. Sie enthalte auch ein inneres Bekenntnis zum Völkerrecht.

### Erwünschte Klarstellung

Die Mahnung an alle Deutschen, sich gerade heute und in Zukunft stets der großen Verantwortung bewußt zu bleiben, die uns im Interesse des ganzen Volkes auferlegt sei, verband der Präsident mit einer Erklärung, es habe „auch Entgleisungen gegeben, die unserer Regierung und den Regierungen der uns befreundeten Ländern gelegentlich Schwierigkeiten bereitet haben".

**Diese Worte müssen merkwürdig und mißverständlich klingen, wenn sie in einer so allgemeinen Formulierung gebraucht werden. Es sei daran erinnert, mit welch hohem Verantwortungsbewußtsein alle verantwortlichen Repräsentanten der deutschen Heimatvertriebenen unsere Sache jederzeit vertreten haben. Es wäre im Interesse der großen Sache sehr zu wünschen, wenn der Bundespräsiden Anlaß nimmt, sehr genau zu sagen, wie und bei wem er „Entgleisungen" beobachtet haben will.**

### Kein Verzicht

Mit Nachdruck betonte Bundespräsident Dr. Lübke, daß wir uns gerade aus der Achtung vor den rechtlichen Grundsätzen nicht dazu verstehen sollen, den Akt der Vertreibung für rechtmäßig zu halten, der auch durch eine fünfzehnjährige Gewohnheit nicht eine Sanktionierung erhalte und ein krasser Fall des Unrechts, der schweren Verletzung der Menschenwürde und der Unterdrükkung der Freiheit bleibt. Er erinnerte an die in der Atlantik-Charta zwischen den USA und England und später auch von der Sowjetunion und den Polen anerkannten Grundsätze, wonach man keine Gebietsvergrößerungen, keine Gebietsveränderungen, die nicht mit den freien Wünschen der betreffenden Völker übereinstimmten, vornehme und das Recht aller Völker anerkennen werde, die Regierungsform zu wählen, unter der sie leben wolle. In den Kapitulationsdeklarationen sei lediglich festgestellt worden, daß Deutschland innerhalb der Grenzen vom 31. Dezember 1937 für

Besatzungszwecke in vier Zonen aufgeteilt werde. Die Grenze zwischen Deutschland und Polen sei auf Grund der Ergebnisse der Abstimmungen nach dem Ersten Weltkriege unter alliierter Kontrolle festgelegt und auch von Polen ausdrücklich anerkannt worden Die Berufung Moskaus, Warschaus und Ost-Berlins auf das Pankower Abkommen als Rechtstitel für die dauernde Lostrennung der deutschen Ostgebiete und für die Erklärung Berlins zu einer „freien Stadt" sei völlig unbegründet. Ausdrücklich erinnerte der Bundespräsident an die von Paul Löbe im Namen aller Fraktionen des Bundestages 1950 abgegebene Erklärung der Volksvertretung, der Bundesregierung und des Bundesrates, wonach das deutsche Gebiet östlich der Oder und Neiße weiter ein Teil Deutschlands bleibt und niemand das Recht hat, aus eigener Machtvollkommenheit eine Politik des Verzichts zu betreiben. Auch in Moskau habe der Kanzler ausdrücklich betont, daß eine Aufnahme von Beziehungen keine Anerkennung einer Oder-Neiße-Grenze darstelle. Nur eine Revision des begangenen Unrechts könne eine solide Basis für eine neue und gerechte Ordnung schaffen.

### An unsere Nachbarvölker

Im Namen des deutschen Volkes bekräftigte der Präsident unseren festen Wunsch, ein neues, besseres und dauerhaftes Verhältnis zu den Nachbarvölkern Deutschlands zu finden. Wir wollten, soweit es an uns liege, alles tun, ein beide Seiten befriedigendes Zusammenleben auch mit unseren östlichen Nachbarvölkern herbeizuführen. Es solle niemals wieder in unserem Leben solches Unrecht geschehen wie in den Tagen Hitlers. Bundespräsident Lübke erinnerte daran, daß nach dem furchtbaren Unrecht der Vertreibung deutscher Menschen aus dem Osten auch ungezählte Bürger anderer Länder das Schicksal der Vertreibung getroffen habe. Überall aber, wo Menschen ihre Heimat unter Zwang verlassen müßten, sei jene politische Macht am Werk, die nicht nur das Heimatrecht antastet, sondern auch Menschenwürde und Freiheit überhaupt vernichten wolle. Der Bundespräsident ermahnte alle Deutschen, sich der Tatsache bewußt zu sein, daß die Fragen der Heimatvertriebenen Schicksalsfragen des ganzen Volkes seien. Es dürfte keine Menschen geben, die am Schicksal der Heimatvertriebenen keinen Anteil mehr nähmen. Zugleich sollten wir uns in der Opferbereitschaft zur Lösung aller Flüchtlingsprobleme von niemand übertreffen lassen. Wir haben der Welt zu zeigen, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die echte Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit mehr denn je ersehnt und erstrebt.

Der Bundespräsident richtete abschließend sehr herzliche Worte an die Brüder und Schwestern, die in der sowjetisch besetzten Zone vielleicht noch stärker als bei uns den Wunsch nach einer Einheit Deutschlands in Frieden und Freiheit haben und deren Ruf durch ein System des Terrors unterdrückt wird:

**„Wir müssen fühlbare Opfer bringen, damit überall in der Welt Verhältnisse geschaffen werden, die es den Menschen erlauben, ihrem Wesen und ihrer Bestimmung entsprechend ein Leben in Freiheit, Gerechtigkeit und Sicherheit zu führen. Damit aber leisten wir auch unseren Brüdern und Schwestern in der sowjetischen Besatzungszone und in Berlin den besten Dienst. Wenn wir der Herrschaft des Unrechts und der Unfreiheit, den Geist der Rechtlichkeit und Opferbereitschaft entgegenstellen, wird die deutsche Einheit in Frieden und Freiheit Wirklichkeit."**

## Warschaus Spionage

M. Warschau. Eine neue von Cyrankiewicz unterzeichnete Verordnung macht es rotpolnischen Fachleuten, die Dienstreisen ins Ausland unternehmen, zur Pflicht, nach ihrer Rückkehr in die Heimat Rechenschaftsberichte über die im Ausland gemachten Beobachtungen und gesammelten Erfahrungen vorzulegen. Mitglieder polnischer Delegationen, die im Ausland an Kongressen oder Konferenzen teilnehmen, sind jetzt verpflichtet, ausführliche Berichte über alles anzufertigen, was sie gesehen, gehört und erfahren haben, und zugleich Vorschläge auszuarbeiten, inwieweit diese Erfahrungen auch in Polen nutzbringend verwendet werden können, insbesondere wenn es sich um Erfahrungen auf wissenschaftlichem und technischem Gebiet handelt. Der rotpolnische Ministerpräsident bemängelt in seiner Verordnung, daß die von polnischen Fachleuten im Ausland gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen „häufig in einer nur ungenügenden Weise" für die polnische Wirtschaft nutzbar gemacht worden sind.

## Deutschfeindliche Ausstellung in der Marienburg

M. Marienburg. Unter dem Motto „Die Geschichte der alten Wojewodschaft Marienburg" ist vom „Museum für Slawenkunde" in der Marienburg eine Ausstellung mit stark deutschfeindlichen Akzenten eröffnet worden, die „über den tausendjährigen Kampf gegen den germanistischen Drang nach dem Osten unterrichten" soll. Auch die „siegreiche" polnische Danzigflotte ist in Modellen nachgebildet ausgestellt. In den Sälen sind wieder die Bilder der polnischen Könige und Wojewoden, die einst ihren Sitz auf der Burg hatten, aufgehängt worden. An der Eröffnung der Ausstellung nahmen der Vizeminister für Kultur, Rusinek, hohe Wojewodschaftsfunktionäre aus Danzig und eine Abordnung der polnischen Armee teil.

# Deklaration vom 6. August 1960

### Zur Charta der deutschen Heimatvertriebenen vom 5. August 1950

*Vor zehn Jahren, als noch niemand voraussehen konnte, was aus Deutschland und aus uns deutschen Heimatvertriebenen würde, haben wir in unserer Charta —von unseren erwählten Vertretern unterzeichnet und verkündet — vor Gott und der Welt erklärt, was wir erlebten, was wir dachten und was wir erstrebten.*

*Millionen Menschen mußten zu dieser Zeit noch um die einfachsten und im Leben des einzelnen doch entscheidenden Dinge bangen und kämpfen, um ein Dach über dem Kopf, um Arbeit, um Brot.*

*Die geistig-moralische Not jener Zeit seit 1945, das soziale und wirtschaftliche Chaos, in das wir, unseres eigenen Willens beraubt, hineingetrieben wurden, ließen uns nicht verzweifeln. Wir wurden nicht zum sozialen Sprengkörper im politischen Spannungsfeld Europas.*

*Die Prüfungen und das Leid, das wir — wie heute Millionen Menschen anderer Völker — tragen mußten, prägten die festen, unverrückbaren Grundlagen unserer damaligen und gegenwärtigen Haltung. Wir wollen auch jetzt und künftig wie ehedem in die Heimat zurück. Wir sehen keinen Anlaß, unsere Haltung zu ändern, um so mehr als wir glauben, die Pflichten, die wir in der Charta auf uns nahmen, nach bestem Wissen und Gewissen beim Wiederaufbau Deutschlands und Europas erfüllt zu haben.*

*Wir anerkennen die Leistung des deutschen Volkes im Überwinden der Notstände. Sie stellt aber keineswegs die abgeschlossene Erfüllung der von uns vor zehn Jahren erhobenen sozial-wirtschaftlichen Forderungen dar.*

*Dem in manchem hektischen wirtschaftlichen Aufstieg der Bundesrepublik, den wir zwar als Lebensmöglichkeit der Bevölkerung würdigen, stehen wir kühl gegenüber, weil wir auch dessen Schattenseiten deutlich erkennen.*

*Die Not unserer Tage wird besonders klar an der noch immer nicht überwundenen Zerreißung Deutschlands, an der Unfreiheit unserer Schwestern und Brüder jenseits des Eisernen Vorhangs und an der Tatsache, daß noch immer mehr als hundert Millionen Menschen anderen Volkstums ostwärts von Deutschlands Grenzen wehrlos einem Terrorregime ausgeliefert sind.*

*In der Charta erklärten wir ein geeintes Europa, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können, als eines unserer grundlegenden Ziele. Heute wissen wir, daß dieses Ziel nur erreicht werden kann, wenn das in den Satzungen der Vereinten Nationen proklamierte Selbstbestimmungsrecht ohne Einschränkungen allen Völkern zugestanden wird.*

*Wir bekennen uns daher heute erneut und feierlich zu den vor zehn Jahren in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen aufgestellten Grundsätzen. Um ihrer Verwirklichung willen müssen wir heute fordern:*

1. *Das durch das internationale Recht und die Satzung der Vereinten Nationen verbürgte Selbstbestimmungsrecht hat für alle Völker zu gelten, also auch für das deutsche Volk. Seine Verwirklichung darf nicht Interessen anderer Staaten geopfert werden.*
   *Jedes Volk in der Welt muß das Recht haben, in voller Freiheit seine eigenen Werte zu bewahren, zu entwickeln und dadurch seinen Beitrag zur Kultur der Menschheit zu leisten.*
2. *Wir erinnern ferner daran, daß die Besatzungsmächte am 5. Juni 1945 verbindlich erklärt haben, daß die Aufteilung Deutschlands in Besatzungsgebiete nicht die Wirkung einer Annexion hat. Damit haben die Mächte klargestellt, daß Deutschland nicht geteilt oder deutsches Staatsgebiet abgetrennt werden kann.*
3. *Die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands ist daher nicht nur ein durch das Selbstbestimmungsrecht gesicherter Anspruch des deutschen Volkes, sondern ergibt sich auch als Folge der erwähnten Verpflichtung der Besatzungsmächte vom 5. Juni 1945.*

*In diesen Grundsätzen erblicken die deutschen Heimatvertriebenen die wichtigste Voraussetzung für einen dauerhaften und beglückenden Frieden in der Welt. Nur in ihm können sich Freiheit und Würde des Menschen behaupten. Ihm zu dienen, ist unser aller Aufgabe.*

# Gomulkas Kapitulation

Kp. Die Tatsache, daß sich das rotpolnische Warschauer Regime nicht nur wirtschaftlich, sondern auch politisch heute in einer immer schwierigeren Situation befindet, wird nicht nur durch westliche Korrespondenten und Beobachter, sondern auch durch eine ganze Anzahl von eigenen Äußerungen der rotpolnischen Presse einwandfrei bewiesen. Der Informationsdienst „Hamburger Brief", der schon manche beachtliche Einzelheiten über die Vorgänge im Ostblock brachte, ist nunmehr in der Lage, die Stellungnahme eines führenden Ostblockpolitikers zur Situation in Polen zu zitieren. Der nichtgenannte Ostblockpolitiker betont, daß aus der Sicht der kommunistischen Führung die innere Situation Polens und seins Regimes als völlig unbefriedigend bezeichnet werden müsse. Er verwies in einem Gespräch darauf, daß die polnische Kommunistenpartei zwar eineinhalb Jahre hindurch eine sogenannte Säuberung durchführte, dabei aber an wirklicher Autorität im Volke nichts gewonnen hat. Man habe zwar Zehntausende von ehemaligen Parteimitgliedern und Funktionären, die der Warschauer Zentrale irgendwie verdächtig erschienen, aus der Partei entfernt, aber eine überzeugende Schulung bei der polnischen Partei sei weder bei der Armee noch unter der Arbeiterschaft, bei den Intellektuellen und Studenten festzustellen. Bei den polnischen Bauern kommt nach diesem Bericht die Parteipropaganda überhaupt nicht mehr an. Warschau habe die Beschlüsse des Parteipräsidiums, die Arbeitsnormen zu erhöhen und die Preise für Fleisch und viele andere Bedarfsartikel heraufzusetzen, an vielen Stellen überhaupt nicht durchführen können, weil der Widerstand der Arbeiterschaft so ungeheuer stark ist.

*

In mehreren Berichten wird auch festgestellt, daß der heutige Parteichef Wladislaw Gomulka ungeheuer viel von seinem Prestige verloren habe. Nach dem Posener Aufstand und der vorübergehenden Abhalfterung alter Stalinisten hätten viele Polen ursprünglich in Gomulka den „Kämpfer für die Oktoberfreiheiten" gesehen. Heute sei jedermann klar, und das werde auch in unzähligen Gesprächen mit Polen immer wieder bewiesen, daß Gomulka vor Chruschtschew und dem Kreml vollständig kapituliert hat. Es gehe ihm nur noch darum, von den Zugeständnissen, die man nach dem Posener Aufstand machte, so schnell und unauffällig wie möglich wieder loszukommen. Gomulka zeige von Woche zu Woche mehr Unsicherheit und Nervosität. Seine erregten Ausfälle gegen Schuldige und Unschuldige im Sinne der Partei beweisen seine Schwäche. Gomulka kann sich nach Ansicht vieler Beobachter nur noch darauf stützen, daß er zur Zeit als der „Mann Chruschtschews" in Polen gilt. Für eine verschärfte politische Arbeit in der rotpolnischen Armee hat der vor einiger Zeit wieder eingesetzte Politgeneral Witaszewski einen „umfassenden Plan" vorgelegt, der bezeichnenderweise ausgearbeitet wurde, nachdem dieser Vertrauensmann Moskaus sich längere Zeit in Rotchina aufhielt.

*

In Warschau hört man gerüchteweise, daß nach der Wiedereinsetzung anderer stalinistischer Funktionäre in absehbarer Zeit auch die 1956 von Gomulka abgesetzten früheren stellvertretenden Ministerpräsidenten Berman und Franz Masur wieder eingesetzt werden sollten. Die Rückkehr dieser beiden unentwegten Stalinisten würde den Ring der absolut moskauhörigen Funktionäre um Gomulka noch erheblich verstärken.

## Warschau: „Mißstände der Bauwirtschaft"

(OD) — Durch ein Dekret des rotpolnischen Staatsrates ist die Genossenschaft „Soziales Bauunternehmen" in einen Staatsbetrieb umgewandelt worden. Als Grund wird angegeben, daß zwischen der genossenschaftlichen und staatlichen Bauwirtschaft Doppelgleisigkeit bestanden habe. Dadurch seien erhöhte Kosten, Verzettelung der Mittel und nichtrationelle Ausnutzung der technischen Möglichkeiten entstanden. Der genossenschaftliche Wohnungsbau in Polen besaß nur wenig eigene Mittel und arbeitete meistens mit Staatskredit. Angesichts der Mißstände in der Bauwirtschaft und der Rückständigkeit im Wohnungsbau soll jetzt durch die Verstaatlichung angeblich eine bessere Kontrolle und straffere Zusammenfassung erreicht werden. Von Warschau wird betont, daß keine Veränderung in der Wohnbaupolitik einträte. Der genossenschaftliche Wohnungsbau, für den nach 1956 viel Propaganda gemacht wurde, wird auf die keinen Städte verwiesen.

## Ansiedlung von Fischern mißlungen

(OD) — Über die polnischen Bemühungen, an der pommerschen Küste von Swinemünde bis Deep (westlich Kolberg), Fischerdörfer zu schaffen, berichtet „Trybuna Ludu", daß in diesem Küstenstreifen von 85 km in insgesamt fünf Siedlungen gerade 50 Fischerboote vorhanden seien. Infolgedessen könnten die Möglichkeiten des Fischfangs gar nicht ausgenutzt werden. Statt 1600 t würden jährlich knapp 370 t Fisch eingebracht.

## Klosterschließungen in der Ukraine

M. Moskau. — Wie erst jetzt aus einer atheistischen Sendung des Moskauer Rundfunks bekannt wird, haben sowjetische Behörden im Laufe des vergangenen Jahres in der ukrainischen Sowjetrepublik zehn orthodoxe Klöster geschlossen. Im gleichen Zeitraum sollen 800 Mönche und Nonnen in der Moldaurepublik gelegene Klöster verlassen haben. Der Sender brachte die Maßnahmen wiederum mit einer angeblichen „staatsfeindlichen Betätigung" der Kirchen in Zusammenhang.

## Von Woche zu Woche

**Private Hilfssendungen mit Lebensmitteln** sind der einzige Weg zur Unterstützung der Bevölkerung in der sowjetisch besetzten Zone in ihren gegenwärtigen Versorgungsschwierigkeiten, erklärte Staatssekretär Thedieck.

**Der 37. Eucharistische Weltkongreß** wurde am Sonntag auf der Münchener Theresienwiese mit einem Gottesdienst beendet, an dem eine Million Katholiken aus aller Welt sowie 23 Kardinäle und 500 Patriarchen und Bischöfe teilnahmen. Auch Bundeskanzler Adenauer und der österreichische Bundeskanzler Raab nahmen an diesem eindrucksvollen Schlußgottesdienst teil.

**Bundeskanzler Adenauer wird am „Tag der Oberschlesier 1960"** am 27. und 28. August in Düsseldorf teilnehmen.

**In unmißverständlicher Weise** haben die Vereinigten Staaten die Entschlossenheit der westlichen Alliierten bekundet, auch weiterhin in West-Berlin zu bleiben. Die Anwesenheit der Westmächte in Berlin sei getragen von dem Willen der 2,5 Millionen freien West-Berliner und ganz Deutschlands.

**Im Juli haben 13 877 Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone in West-Berlin um Asyl gebeten,** darunter 2421 alleinstehende Jugendliche.

**In Thüringen** wurde die Bevölkerung von der kommunistischen Presse aufgefordert, die Versorgungsschwierigkeiten in Briefen an Verwandte und Bekannte in der Bundesrepublik zu verschweigen.

**Rund 1,1 Millionen Landarbeiter** wanderten seit 1949 in die Industrie der Bundesrepublik ab. Damit hat die deutsche Landwirtschaft mehr als dreißig Prozent ihrer Arbeitskräfte verloren.

**Auf 1 083 346 Personen hat sich das Personal der Bundesbehörden und Bundesbetriebe erhöht.** In dieser Zahl nicht einbegriffen sind die Angehörigen der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes.

**Um 27 Prozent stieg der Absatz West-Berliner Waren nach Westdeutschland an.** Der Wert der Waren belief sich auf 3,24 Milliarden Mark.

**Ein neues Gipfeltreffen nach den Wahlen in den Vereinigten Staaten** hat Chruschtschew dem britischen Premierminister Macmillan vorgeschlagen. Es solle über Deutschland verhandelt werden!

**Chruschtschew will der Einladung Mexikos Folge leisten** und das Land am 16. September besuchen.

## Preußen nicht vergessen!

*-r. Der bekannte süddeutsche Politiker und Gelehrte, Professor Ludwig Bergstraesser, hielt kürzlich — wie wir dem „Südkurier" entnehmen — vor der Bürgerrechtsgesellschaft in Konstanz einen bedeutsamen Vortrag über die geschichtlichen und politischen Probleme unseres Vaterlandes. Dabei erklärte er wörtlich:*

> *„Ich bin Süddeutscher von Geburt und aus Überzeugung, aber nichts kränkt mich so sehr, wie das Leichentuch der Vergessenheit, das man über das alte Preußen gebreitet hat, über ein Land, in dem Tugend geherrscht hat, die nicht begraben sein sollte ..."*

*Ein etwas anders gesonnener Süddeutscher, ein Herr Du., der seinen Namen nicht weiter nennt, bemerkt dazu, er könne diese Ausführungen Bergstraessers nicht vergessen, denn die „Züchtung gewisser Tugenden in Preußen" haben doch nur dem „preußischen Soldatenstaat bzw. seinem unersättlichen Annexionismus" gedient. Das sittliche Prinzip des Rechts in Preußen sei durch das Prinzip der Gewalt und Macht ersetzt worden.*

*Höchst erfreulicherweise meldete sich daraufhin ein geborener Badener, Herr Anton Schellhammer aus Singen, zum Wort, der den mißvergnügten Herrn Du. daran erinnerte, daß von Preußen sehr viel Kultur ausgegangen sei, und daß man mit Recht von unbestechlichen, gradlinigen Preußen spreche, die aber auch durch keine noch so schlimmen Lebensumstände ins Wanken gebracht werden könnten. Herr Du. tue gut daran, wenn er damit einmal gewisse Bestechungs- und Betrugsaffären unserer Gegenwart vergleiche. Die Länder Westeuropas hätten oft einen sehr viel schlimmeren Militärkult getrieben. Der gebürtige Badener stellt schließlich dabei fest, daß er während des Krieges 1943 bei der Amputation seines linken Beines gerade in einem preußischen Lazarett die vorbildlichste Pflege genossen habe. Für die Hilfsbereitschaft, die er von Preußen erfahren habe, werde er zeitlebens diesen dankbar bleiben.*

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski.

Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,50 DM

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31. Ruf: Leer 42 88.

**Auflage über 125 000**

Zur Zeit ist Preisliste 10 gültig.





Das Bild oben zeigt einen Blick auf Schwarzort. Nach 1945 glich hier die Kirche einem Schlachthaus. Fritz L. berichtet darüber auf dieser Seite.

# Zwei Stunden Zeit zum Packen

## Die Leidensgeschichte eines Bürgermeisters und seiner Familie von der Kurischen Nehrung

Dies ist die Leidensgeschichte des Bürgermeisters von Preil auf der Kurischen Nehrung. Nach Jahren schwerster Prüfungen, die ihm und seiner Familie auferlegt worden sind, kam Fritz L. mit seiner Frau aus Sibirien in die Bundesrepublik. Bei sich hatten sie die jüngste Tochter, das Friedchen. Das Mädchen besucht nun die Förderschule Wichernstift in Elmeloh bei Delmenhorst. Hilfreiche Menschen sind dabei, Friedchen die grausamen Jahre der Kindheit vergessen zu lassen.

Mit einer Beinverletzung geriet Fritz L. an einem der letzten kalten Januartage des letzten Kriegsjahres 1945 bei Cranz in die Hände der Sowjets. Für die verzweifelten Frauen, Kinder und Männer begannen die Stunden eines erbarmungslosen Hasses. Die ausgeplünderten, hungernden und frierenden Menschen wurden wie eine herrenlose Viehherde behandelt. Sowjetsoldaten trieben alles, was noch gehen konnte, nach Rossitten zurück. Darunter waren auch die Überlebenden von Sarkau.

Bald darauf mußten die Menschen über das zugefrorene Haff nach Karkeln, dann weiter nach Seckenburg — in ein Massenlager. Über die Zustände in diesem Lager sprachen die gepeinigten Menschen nur mit Schrecken und voller Furcht.

Fritz L., der ahnte, was auch ihm bevorstand, plöste sich bei dem erbarmungslosen Marsch über das Eis aus dem Strom der getriebenen Menschen. Einige Familien aus Sarkau und aus Nidden schlossen sich ihm an. Sie zogen bis nach Windenburg und versteckten sich in verlassenen und ausgeräuberten Häusern. Die Flüchtlinge atmeten auf...

### Menschliche Beute

Doch nach wenigen Nächten wurden sie von Soldaten aufgestöbert. Sie betrachteten Fritz L. und die anderen Männer und Frauen als ihre persönliche Beute. Die drei Männer mußten den Kindergarten abreißen und dann schließlich für die Sowjetrussen ein Badehaus bauen. Nebenbei mußten sie fischen. Sobald sie nicht genügend Fische im Netz hatten, wurden sie zum Windenburger Leuchtturm gebracht und in den finsteren, feuchten Keller hineingestoßen. In den Nächten dieser Kellerhaft hatten die Männer alle Mühe, sich die ausgehungerten Ratten vom Leibe zu halten.

### Salven auf Grabsteine

An mehreren Tagen in der Woche übten die Offiziere und die Feldwebel das Schießen mit Pistolen. Die Mündungen der Waffen richteten sie immer wieder auf die Grabsteine im Friedhof. Nach jeder Salve sahen die Denkmäler verstümmelter aus.

Andere Sowjetsoldaten gingen auf Jagd. Mit Maschinenpistolen und Gewehren schossen sie die Rehe und die Elche ab.

Fritz L. erinnert sich noch deutlich daran: „Hoch aufgeschichtet lagen die Felle der Elche in der Kirche von Schwarzort, die eher nach einem Schlachthaus als nach einer Kirche aussah..."

### Im NKWD-Gefängnis

Bis zum Mai 1947 blieb Fritz L., der zu diesem Zeitpunkt mit mehreren Familien in Perwalk dahinvegetierte, von dem NKWD unbelästigt. Doch dann, an einem Morgen, wurde er verhaftet und mit einem Motorboot nach Memel geschafft.

Er wurde in eine Zelle gestoßen, die neben anderen im Kellergewölbe des ehemaligen Zollgebäudes am Dangeufer untergebracht war. Hier wurden die sogenannten politischen Häftlinge seelisch und körperlich zermürbt.

Fritz L. konnte kaum schlafen. Bis weit nach Mitternacht drang zu ihm das Jammern und Weinen unschuldiger Frauen...

### Anklage und Erpressung

Die „Anklage", die dem Bürgermeister von Preil vorgehalten wurde, stützte sich auf folgende drei Punkte:

Du bist Bürgermeister gewesen!

Du hast Umgang mit Kriegsgefangenen gehabt!

Du hast eine Waffe getragen!

Den zweiten und den dritten Punkt der konstruierten Anklage konnte L. widerlegen. Aber das genügte nicht.

Nach schlimmen Tagen und noch schlimmeren Nächten wurde er von einem Sowjetbeamten, der kühl und sachlich sprach, belehrt: „Sie sind Bürgermeister und somit Hitlers Beamter gewesen. Nach dem Gesetz stehen Ihnen zehn Jahre Festung zu."

Pause. Dann kam die Erpressung: „Sie haben für Deutschland gearbeitet. Nun, Sie können auch für uns arbeiten..."

Der Sowjetbeamte schob Fritz L. ein beschriebenes Papier über den Tisch. „Wenn Sie das hier unterschreiben, daß Sie für uns arbeiten wollen, dann will ich auch meinen Chef bitten, Sie freizulassen."

Was sollte man tun? Fritz L. hatte keinen klaren Kopf mehr zum Überlegen. Er dachte an die Zelle im Kellergewölbe, an das Weinen der Frauen. Er hörte Schreie, er sah die drohenden Fäuste der Sowjets beim Verhör. Und er war so müde.

Nur raus aus dieser Hölle, dachte er. Dann unterschrieb er. Mit zitternder Hand.

Bevor Bürgermeister L. endgültig der Tortur dieser „Untersuchungshaft" entkam, wurde er zum „Chef" gebracht.

Fritz L. wird das Bild dieses Mannes niemals vergessen können. Der Leiter des Gefängnisses trug einen langen, schleppenden und verschmutzten Soldatenmantel. Sein Gesicht war zuerst lauernd, verschlagen, dann wutverzerrt.

Der Bürgermeister blickte in die zusammengekniffenen Augen eines Mongolen, dessen Ansprache darin bestand, Fritz L. anzubrüllen, herumzutoben und schließlich den Deutschen hinauszuwerfen. L. war entlassen.

### „Frau, Du packen!"

Entlassen — wohin?

Vorerst hatte der Bürgermeister von Preil keine Zeit, sich darüber Gedanken zu machen. Denn mittlerweile — man schrieb immer noch das Jahr 1947 — war zu allem Unglück seine Frau mit der jüngsten Tochter Friedchen zurückgekommen. Sie befanden sich auf der Suche nach Mann und Vater.

Die Familie L. besaß nur noch, was sie auf dem Leibe trug. Und die Arbeitskraft der Hände. Das wir ihr Kapital. Damit bewahrten sie sich vor dem Verhungern. Fritz L. ging auf Fischfang — anderthalb Jahre lang. Dann war auch das vorbei.

In den frühen Morgenstunden des 25. März 1949 wurde das Haus, in dem sie ihr Dasein fristeten, von Sowjetsoldaten umstellt. Einer kam in das Zimmer und erklärte in gebrochenem Deutsch: „Auf Anordnung der Regierung von Wilna Ihr aussiedeln. Zwei Stunden Zeit zum Packen. Dann Abfahrt. Verstanden?"

Verstört blickte Frau L. ihren Mann an: „Warum — was ist — wohin?"

Der Soldat fuchtelte mit der Hand. „Nix reden, Frau. Du packen. Gleich!" Und der Sowjetposten ließ weder Frau noch Fritz L. aus den Augen — bis sie ihre wenigen Habseligkeiten schnell gebündelt hatten und mit Friedchen aus dem Haus stolperten.

### Sibirien!

Vierzehn Tage später wußte der Bürgermeister von Preil, wohin er vor anderthalb Jahren aus dem Memeler Untersuchungsgefängnis entlassen worden war — nach Sibirien!

Zerschunden und verdreckt krochen Mann und Frau und Friedchen zusammen mit vielen anderen verzweifelten Ostpreußen aus dem bis dahin verschlossenen Viehwagen.

Ein halbzerfallenes Blockhaus, das zu einer Kolchose gehörte, war ihre Behausung, die sie mit einer anderen Familie teilen mußten.

Die beiden Männer zimmerten aus rohen Birkenstämmen mehrere Bettgestelle. Als Stühle dienten abgesägte Klötze. Kaum waren sie mit der „Einrichtung" fertig, wurden sie zur Arbeit geholt. Die Schufterei begann.

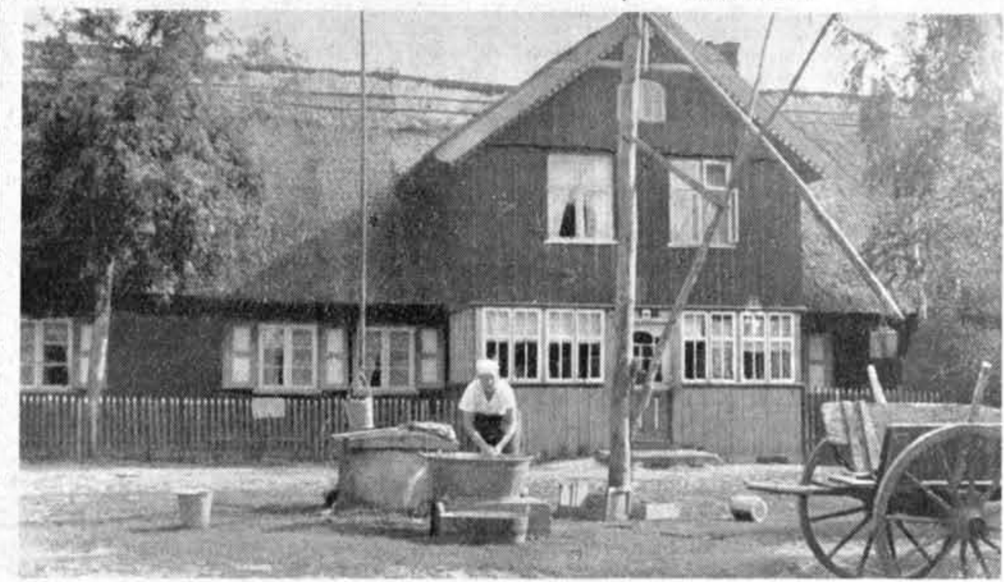
Achtzehn Monate danach erhielt Fritz L. mit seiner Familie von der Milizbehörde die Erlaubnis, in eine Kreisstadt zu ziehen. In einem Mietraum, fünf mal vier Meter groß, fanden sie ihr neues Zuhause. Das Zimmer war Küche Wohn- und Schlafraum in einem.

Die einzige Tür führte unmittelbar ins Freie. Im Winter, wenn die Quecksilbersäule im Thermometer auf vierzig bis fünfzig Grad Minus stand, war diese Tür regelmäßig zugefroren. Mit einer Axt schlug dann Fritz L. den Eingang auf.

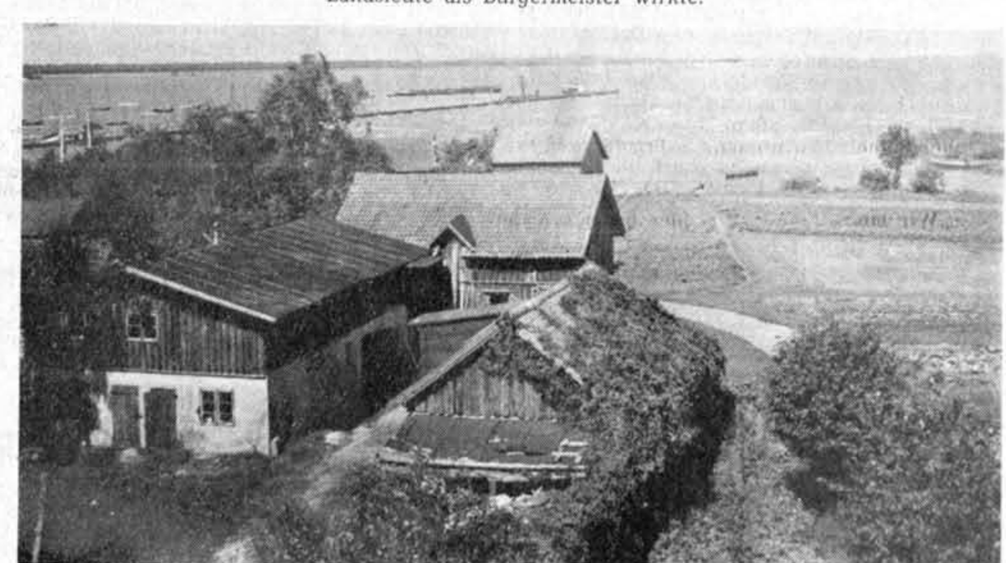
Niemand, weder Fritz L. noch seine Frau, glaubte daran, daß diese schweren und unvorstellbar harten Jahre in Sibirien vorübergehen könnten.

*

Aber sie gingen vorüber und Friedchen wuchs heran. Die endlosen Jahre vergingen bis zu jenem Tag vor wenigen Monaten, als der einfahrende Zug im Lager Friedland auch Fritz L., seine Frau und die Tochter in die Freiheit der Bundesrepublik entließen. -jp.



Das ist der Dorfbrunnen in der Gemeinde Preil, in der Fritz L. jahrelang zum Wohle seiner Landsleute als Bürgermeister wirkte.



Rossitten am Kurischen Haff: hier begann der Leidensweg vieler Landsleute, als sie von den Sowjets über das zugefrorene Haff in das berüchtigte Massenlager nach Seckenburg getrieben wurden...



Das idyllische Sarkau auf der Kurischen Nehrung mußte, ebenso wie die anderen Orte, einen Sturm des Hasses über sich ergehen lassen. Es gab nur wenige Überlebende.

# Landwirtschaftliches Eingliederungsprogramm

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Der Bund der Vertriebenen und Fachgremien der CDU beschäftigen sich in letzter Zeit intensiv mit der Frage der Eingliederung der vertriebenen Bauern. Hierbei wurde das folgende Programm diskutiert: Die Maßnahmen der allgemeinen Agrarpolitik sollen die Eingliederung unterstützen; sie dürfen ihr keinesfalls entgegenstehen. Grundsätzlich ist in jedem Fall und rechtzeitig die Hilfe zu bieten, die der Gesetzgeber zur Förderung der Eingliederung von Vertriebenen-Landwirten vorgesehen hat.

Es müssen die verfahrenstechnischen Voraussetzungen für eine Konkurrenzfähigkeit der Vertriebenenbauern auf dem Grundstücksmarkt geschaffen werden. Ein Verkauf landwirtschaftlicher Vollbauernbetriebe an Nichtlandwirte ist während der Laufzeit des Fünfjahresplanes der Bundesregierung möglichst zu unterbinden. Bei der Eingliederung der Vertriebenenbauern im Wege der Neusiedlung sind die Grundsätze des Rücksiedlungsgesetzes und der Bodenreformgesetze der Länder nur insoweit anzuwenden, als sie die weitergehende Zielsetzung des Bundesvertriebenengesetzes nicht einengt. Bei der Aufteilung der Neusiedlerstellen ist länder- und flächenmäßig gemäß § 38 des Bundesvertriebenengesetzes zu verfahren.

Die Ansetzung eines Vertriebenenbauern auf einer Nebenerwerbsstelle ist grundsätzlich als Ersatzlösung anzusehen. Die Unterbringung der Landwirte, die aus Altersgründen einen Bauernhof nicht mehr übernehmen können, auf Nebenerwerbstellen soll auch zu deren Altersversorgung beitragen.

Die Finanzierung der Eingliederung bestimmt sich an den Eingliederungsmöglichkeiten. Sie muß global und im Einzelfall rechtzeitig und in dem von den einschlägigen Bundesgesetzen vorgesehenen Rahmen erfolgen. Bei Festlegung der Belastung sind die Prinzipien der Eingliederung im Sinne des § 13 BVFG und der hierzu ergangenen Richtlinien zu beachten. Ein Kreditbedarf, der Leistungen verlangen würde, die über die tragbare Belastung hinausgehen, ist durch Beihilfen zu belegen. Die Mittel zur Betriebsfestigung werden zur Abwendung plötzlicher Notstände sowie zur wirtschaftlichen und sozialen Konsolidierung von noch nicht durchfinanzierten landwirtschaftlichen Vollexistenzen bis zur Eingliederung gemäß § 13 BVFG bereitgestellt.

Beratung und Betreuung der vertriebenen und geflüchteten Landbevölkerung sind wesentlicher Bestandteil der Maßnahmen zu deren Eingliederung. Sie müssen die bereits angesiedelten, die noch siedlungswilligen und auch die nicht mehr siedlungsfähigen Vertriebenenbauern umfassen. Hierbei sind neben den agrartechnischen und finanziellen Problemen auch die sozialen Fragen einzubeziehen. Der Lebensbereich der Bäuerin und der Jugend erfordert eine zusätzliche Förderung.

## Endlich Wohnungsbaumittel!

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Sieben Monate ist der Bund bereits mit der Mittelzuteilung für den Aussiedler- und Zuwanderer-Wohnungsbau im Verzuge. Es kann daher niemand verwundern, daß in diesem Jahr die Zahl der für Aussiedler und Sowjetzonenflüchtlinge im Bau befindlichen Wohnungen erheblich hinter dem Vorjahresergebnis zurückbleiben wird. Wenn bisweilen geäußert wird, daß es im Interesse der Bremsung der Baumarktpreise gut sei, daß hier eine Verzögerung eingetreten sei, so muß dem mit Entschiedenheit entgegengetreten werden. Sozial ist es unbegreiflich, wie man ausgerechnet in bezug auf einen Personenkreis, der in Lagern und Notunterkünften haust, einschränkende Maßnahmen ergreifen kann. Wirtschaftlich ist es unsinnig, beim Wohnungsbau für Aussiedler und Flüchtlinge Abschwächungen vorzunehmen, da dieser Sektor nur etwa 10 Prozent des gesamten Wohnungsbaues ausmacht. Die Vertriebenen fordern mit Entschiedenheit, daß der Bund endlich seinen seit Dezember 1959 fälligen Finanzierungsbeitrag leistet.

## Beiträge senken!

*Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung zu senken, verlangt ein Antrag, der im Bundestag eingebracht wurde. Man schlägt vor, sie von zwei auf eineinhalb Prozent der Lohnsumme herabzusetzen. Präsident Sabel von der Nürnberger Bundesanstalt hält das einstweilen für verfrüht. Man setze zu sehr auf die Konjunktur. Allein ein Rückschlag von 200 000 Unbeschäftigten würde 600 Millionen DM zusätzliche Unterstützungsgelder bedeuten.*

*Präsident Sabel sollte elastischer denken. Notfalls kann man ja auch gesenkte Beiträge wieder erhöhen. Die Rechnung ist recht einfach: Eine Beitragssenkung um ein halbes Prozent würde Mindereinnahmen von 450 Millionen DM bedeuten. Wenn man vier Milliarden DM Reserven hat, kann man sich das leisten, ohne Konkurs anmelden zu müssen.*

## Günstigere Rückzahlung von Landwirtschaftsdarlehen

Von unserem Bonner OB-Mitarbeiter

Wird ein landwirtschaftliches Aufbaudarlehen nach Zuerkennung der Hauptentschädigung in Hauptentschädigung umgewandelt, so sank — falls der Hauptentschädigungsanspruch niedriger ist als die Darlehensschuld — nach den bisherigen Bestimmungen nicht für alle künftigen Jahre der Tilgungsbetrag, sondern es verkürzt sich die Rückzahlungszeit bei gleichbleibender Tilgung. Diese Bestimmung ist von den vertriebenen Bauern immer wieder als Härte empfunden worden. Der Präsident des Bundesausgleichsamtes hat nunmehr dem Drängen der Geschädigten nachgegeben und durch Änderung der maßgeblichen Durchführungsbestimmungen diese Härte wenigstens teilweise beseitigt. Es soll dann im Falle einer Teilumwandlung die Annuität herabgesetzt werden, wenn die Beibehaltung des bisherigen jährlichen Tilgungsbetrages für den Darlehnsnehmer eine offensichtliche Härte bedeuten würde. Diese ist nach den neuen Vorschriften dann anzuerkennen, wenn die Umwandlung einen nicht unerheblichen Teil des Aufbaudarlehens betraf und für gewährte Einrichtungskredite noch Leistungen außerhalb der tragbaren Rente aufgebracht werden müssen. Sind solche Leistungen außerhalb der tragbaren Rente nicht zu erbringen, ist eine offensichtliche Härte nur anzuerkennen, wenn eine Bestätigung der zuständigen Siedlungsbehörde vorgelegt wird, daß die Beibehaltung des ursprünglichen Tilgungsbetrages im Hinblick auf die Ertragslage des Betriebes nicht möglich ist. Voraussetzung für eine Herabsetzung der Jahreszahlung ist in jedem Fall, daß diese ausschließlich dem Darlehnsnehmer zugute kommt.

## Kredite für Nachwuchshandwerker

**Wer kann sich bewerben?**

NP Bonn — Kredite für die Existenzgründung von Nachwuchskräften des gewerblichen Mittelstandes werden aus dem ERP-Wirtschaftsplan 1960 bereitgestellt. Die Kreditgewährung setzt eine angemessene Eigenleistung des Kreditnehmers voraus und hat besondere Bedeutung für das von den Handwerksorganisationen geförderte Junghandwerkersparen. Gesellen, die sich eine Existenz aufbauen wollen und eigene Ersparnisse einsetzen können, erhalten hier eine gute Chance.

Wer kann sich um ERP-Kredite bemühen? Zunächst muß ein Nachweis der Eigenleistung erfolgen. Er kann entweder durch angemessenes Ansparen oder auf andere Weise (z. B. Schenkung oder Erbschaft) erbracht werden. In jedem Falle muß es sich jedoch um echtes Eigenkapital handeln. Das Darlehen kann bis zur fünffachen Höhe der Eigenleistung, im Höchstfall bis zu 40 000 DM, gewährt werden. Es setzt sich zu zwei Fünfteln aus Mitteln der Kreditinstitute und zu drei Fünfteln aus Mitteln des ERP-Sondervermögens zusammen. Der Mischzinssatz beträgt zur Zeit 5,9 Prozent, die Laufzeit unter Einschluß von zwei tilgungsfreien Jahren bis zu zwölf Jahre. Ein Junghandwerker, der über 8000 DM Eigenkapital verfügt, kann demnach bei Erfüllung aller Voraussetzungen seine Mittel um 40 000 DM auf insgesamt 48 000 DM aufstocken.

Nach Ansicht des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (Bonn) soll die Kredithilfe solchen Nachwuchskräften des Handwerks zugute kommen, die kreditfähig und kreditwürdig sind. Der Zentralverband empfiehlt, die Kreditgewährung mehr auf die Person des Bewerbers als auf die formelle Erfüllung mit hundertprozentigen Sicherheiten abzustellen. Die Kreditgarantiegemeinschaften des Handwerks würden die Sicherungen weitgehend durch ihre Bürgerschaften unterstützen.

# SPD-Vorschlag zur 13. Novelle

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Die SPD hat einen Entwurf für ein 13. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz ausgearbeitet, das die Fraktion in Kürze im Bundestag einbringen wird. Am Zustandekommen dieser Vorlage war unser Landsmann Reinhold Rehs (MdB) maßgeblich beteiligt. Der SPD-Entwurf lehnt sich sehr weitgehend an den Entwurf für eine 13. Novelle an, den die Geschädigtenverbände unter Federführung des BdV-Lastenausgleichsausschusses erarbeitet haben.

Nach dem SPD-Antrag soll die Hauptentschädigung bei Verlusten bis zu 7200 RM mit 100 Prozent gegenüber dem Einheitswert angesetzt werden. Bei Verlusten über 7200 RM sind Verbesserungen der Hauptentschädigung um ca. 20 Prozent vorgesehen, mindestens soll jedoch eine Entschädigung von 6,5 Prozent zugestanden werden. Die Einheitswerte sollen bei der Forstwirtschaft um 66 Prozent, bei der Landwirtschaft um 33 Prozent, beim Grundvermögen um 25 Prozent und beim Betriebsvermögen um 20 Prozent aufgestockt werden.

Die Unterhaltshilfe soll um 20 DM, für Ehepaare um 30 DM erhöht werden. Die Entschädigungsrente soll in ihrer Obergrenze heraufgesetzt werden, außerdem soll die Entschädigungsrente wegen Existenzverlustes angehoben werden. Ehemals Selbständige der Jahrgänge bis 1906 sollen kriegsschadenrentenberechtigt sein. Auch den ehemals Selbständigen, die nach dem 31. 8. 1953 erwerbsunfähig wurden, soll Kriegsschadenrente zustehen. Der Prozentsatz, mit dem die Unterhaltshilfe auf die Hauptentschädigung angerechnet wird, soll ermäßigt werden. Bezüglich der Hausratentschädigung fordert die SPD eine neue Rate für alle Geschädigten. Diese soll in der Regelstufe 250 DM, in der mittleren Schadensstufe 300 DM und in der oberen Schadensstufe 350 DM betragen.

Die Stichtage des 31. 12. 1952 bzw. 1. 4. 1952 sollen aufgehoben bzw. gelockert werden.

## Lastenbeihilfen schon ab 1. August

Bonn (mid) — Der Bundeswohnungsbauminister hat mitgeteilt, daß die Miet- und Lastenbeihilfen bis zum Erlaß einer Rechtsverordnung auf Grund einer zwischen Bund und Ländern abgesprochenen Übergangsregelung bereits ab 1. August gewährt werden und daß diese während der Übergangszeit gezahlten Beihilfen endgültig gegeben werden, so daß Rückforderungen ausgeschlossen sind.

## Niedersächsisches Programm für Lagerauflösung

Hannover (mid) — Der niedersächsische Vertriebenenminister hat einen neuen Plan zur Räumung der Wohnlager seines Landes ausarbeiten lassen, der vorsieht, daß innerhalb von drei Jahren alle derartigen Lager aufgelöst werden und die derzeitigen Insassen in familiengerechte Wohnungen untergebracht werden. Zur Zeit leben in 1237 Wohnlagern noch rund 75 000 Menschen, von denen fast zwei Drittel Vertriebene und Flüchtlinge sind. Das Vorhaben des Vertriebenenministers macht vier Jahres-Sonderbauprogramme zu je rund 4000 Wohneinheiten erforderlich.

## Polnische Jugend gegen Parteizwang

M. Warschau. Nur ganze 12 Prozent der polnischen Jugend hat „klare politische Ansichten", d. h. bejaht den Kommunismus. 21,2 Prozent der Jugend hält sich für „Demokraten", 27,9 Prozent verneint jegliche Bindung an irgendeine politische Richtung und 38,8 Prozent ist politisch völlig desinteressiert. Das ist das Ergebnis einer vom Warschauer Rundfunk durchgeführten Fragebogen-Aktion, deren Ergebnisse jetzt von der „Polityka" veröffentlicht worden sind. Entschieden klarer waren die Antworten, die auf die Frage nach dem Religionsbekenntnis gegeben wurden: 78,3 Prozent der Befragten bezeichnete sich als Katholiken und nur 4,3 Prozent als Ahteisten, der Rest zeigte sich gleichgültig bzw. enthielt sich einer Antwort. Dieses überraschende und für die Warschauer Kommunisten niederschmetternde Ergebnis suchte die „Polityka" mit der Behauptung zu verharmlosen, daß zwar jedermann wisse, was man unter einem „Katholiken" zu verstehen habe, daß aber mit der „Politik" kaum jemand etwas rechtes anzufangen wisse. Im übrigen zeigten die Antworten, daß die polnische Jugend die Dinge hart und real sieht und sich von Parteipropaganda so gut wie gar nicht beeinflussen läßt. 44,4 Prozent sehen den „Wohlstand" als wichtigstes Lebensziel an, hingegen betrachten nur 1,6 Prozent einen „Führungsposten in der Politik" als erstrebenswert, 40,4 Prozent möchten eine „gut bezahlte" und nur 11 Prozent eine „der Gesellschaft nützende" Stellung erringen.

## Hauseinstürze in der UdSSR

M. Moskau. Während Chruschtschew im westlichen Ausland mit den „Erfolgen" des sowjetischen Wohnungsbaus prahlt, und im Lande selbst die Unternehmen zur Beseitigung des durch jahrzehntelange Vernachlässigung dieses Sektors entstandenen Wohnungselends zu immer höheren Leistungen angetrieben werden, erscheinen in letzter Zeit in der sowjetischen Presse immer häufiger Artikel, in denen auf die Folgen überhasteter Wohnbauaktionen hingewiesen wird. Aus derartigen Beiträgen wird auch bekannt, daß infolge verantwortungsloser Bauführung in den vergangenen Monaten immer wieder mehrstöckige Häuser zusammengefallen und dadurch nicht nur Schäden an Menschenleben, sondern auch große materielle Verluste entstanden sind. Allein aus Kasachstan wird berichtet, daß dort im April und Mai je ein fünfstöckiges Haus in Temir Tau und ein vierstöckiges in Semipalatinsk einstürzten, weil die vorgeschriebenen Normen nicht eingehalten worden sind. Ähnliche Berichte, jedoch ohne Ortsangabe, liegen auch aus anderen Republiken vor.

Wie es in den in Eiltempo ausgeführten Wohnungen aussieht, darüber schreiben Bewohner neuer Häuser in der Moninstraße und der Leninstraße in Akmolinsk an die „Iwestija" u. a., daß das staatliche Bauunternehmen „Akmolinskstroj" völlig vergessen habe, einen Kanalisationsanschluß herzustellen, daß die Toiletten weder Tages- noch elektrisches Licht hätten, daß man das Bad wegen gleicher Beleuchtungsmängel besser als Schlafraum benützen könne, daß schon bei normaler Nutzung der darüber liegenden Wohnungen der Putz vom Plafond falle, der Teeranstrich vom Dach durch die Wohnungsdecken rinne und in einigen Häusern Lüftungsanlagen eingebaut seien, durch die dicker Rauch quelle, wenn in der Nebenwohnung eingeheizt werde. Die Wohnungen, die in der Nähe des Kesselraumes lägen, erweckten die Illusion, als säße man in einem mehrmotorigen Flugzeug mit abmontierten Schalldämpfern.

## Schwedische Jagd-U-Boote

Ep. Stockholm. Die schwedische Admiralität hat einen Kredit von 40 Mill. Schwedenkronen für den Bau von sechs Jagd-U-Booten zur Bekämpfung anderer U-Boote gefordert, die bereits im Marineplan für das Jahr 1960 vorgesehen sind. Mit dem Bau soll noch im Spätsommer in den Werkstätten der Kriegsmarine in Karlskrona und auf der Kockums-Werft in Malmö begonnen werden.

# Eine Schwalbe ...

dod Bonn — Regierungs- und Volksmeinung sind nicht immer das gleiche, insbesondere nicht in totalitär-kommunistisch regierten Staaten und erst recht nicht im kommunistischen Polen. Die schönen Tage des Tauwetters vom Oktober 1956 sind dank Gomulkas moskauhöriger Politik längst vorüber. Dennoch läßt sich auch in der eisigen Luft von heute die Stimme der Wahrheit in Polen anscheinend nicht völlig unterdrücken. Das zeigt eine Auseinandersetzung um die These von dem deutschen „Drang nach Osten". Nach der offiziellen polnischen Version ist dieser angeblich uralte deutsche Drang die Wurzel allen Übels und die ständige Bedrohung der Volksrepublik. Gegen diese Version, die kein Allgemeingut darstellt, aber durch fortgesetzte einseitige Information Allgemeingut werden kann, haben sich Stimmen erhoben — nicht heimlich hinter vorgehaltener Hand, sondern in aller Öffentlichkeit, wie etwa in der in Krakau erscheinenden „Tygodnik powszechny".

Dort war Antoni Golubiews Zyklus „1000 Jahre zwischen Ost und West" erschienen. Die offizielle Presse nahm die Veröffentlichung zuerst nicht zur Kenntnis, um so mehr fühlten sich geopolitisch interessierte Leser angesprochen. Den zu erwartenden Angriff endlich brachte die „Przeglad kulturalny" mit einem Artikel von Professor Grzybowski, nachdem die „Trybuna Ludu" bereits ihre, allerdings nicht genau definierten Bedenken angemeldet hatte.

Antoni Golubiew hatte Zweifel geäußert an der „uralten Idee vom Vordringen nach Osten". Es war zu erwarten, daß die offizielle Meinung darin eine Mißachtung der von ihr sorgsam gepflegten „Tatsachen" und, mehr noch, eine zumindest unbewußte Begünstigung der angeblichen westdeutschen Außenpolitik sah. Ganz in diesem Sinne war die scharfe Entgegnung Grzybowskis. Aus dieser Kontroverse entwickelte sich eine Polemik, in der beide Autoren ihre Standpunkte vertraten.

*

Golubiew wirft seinem Kontrahenten vor, die Theorie von dem deutschen Drang nach Osten trübe den klaren Blick. Er legt ihm weiter zur Last, daß er sich zu emotionalen Definitionen hinreißen lasse, weil er bei einer Erschütterung der amtlichen These befürchtet, die Wachsamkeit gegenüber den deutschen Problemen werde gelähmt und die polnische Verteidigung geschwächt.

Ganz anders, objektiv, sieht Golubiew das Problem. Er unterscheidet scharf zwischen der historischen Tatsache des Vordringens des Deutschtums nach Osten und der später daraus aus politischen Gründen entwickelten Theorie vom Drang nach Osten. Er trennt scharf zwischen Tatsache und Mythos, einem Mythos, der von polnischer Seite als deutsches politisches Programm hingestellt und mit den Beiwörtern „ewig", „notwendig" und „absolut" ausgeschmückt wird, alles zur Aufrechterhaltung der Wachsamkeit.

Golubiew geht noch weiter und nennt die Theorie, daß dieser Drang nach Osten sowohl in Kriegs- wie in Friedenszeiten und unabhängig von den wechselnden politischen Systemen im deutschen Volk ständig latent vorhanden sei, eine Geschichtsfälschung. Andererseits weist Golubiew nach, daß es zwar wohl einen Drang nach Osten gegeben habe. Dieser Drang aber war nicht „absolut", nicht schlechthin im Volk vorhanden, sondern sei vielmehr, nach seiner Meinung, dem deutschen Volk zur Erreichung gewisser politischer Ziele immer wieder eingehämmert worden. Jetzt aber sei dieser, über viele Generationen sich hinziehende historische Prozeß beendet.

*

Golubiew spricht es nicht aus, aber er ist sich bei der Darstellung dieses Prozesses gewiß bewußt, daß ein ganz ähnliches historisches Geschehen sich in Polen selbst abgespielt hat. Auch in Polen bestand die Tatsache des Dranges nach außen, und zwar sowohl nach außen wie nach Westen. Eingedenk dieser Tatsache mag ihm die objektive Beurteilung der augenblicklichen Lage leichterfallen, zumal er in diesem Falle beide Prozesse für abgeschlossen halten muß.

Interessant ist nun die Reaktion Professor Grzybowskis auf die erneute Darstellung Golubiews. Jetzt — ohne daß Golubiew eine einzige seiner Behauptungen zurückgenommen oder abgeschwächt hätte — weist der anscheinend bekehrte Angreifer selbst nach, daß „weder der Vater der polnischen Geschichtsschreibung, Jan Dlugosz, noch ihr Erneuerer, Naruszewicz, an den deutschen Drang nach Osten geglaubt haben. Auch Bobrzyński sah keinerlei ‚Drang nach Osten', sondern nur das Ringen zweier Völker, das demjenigen anderer Völker an anderen Volksgrenzen glich, und er sah keinen Fatalismus im ‚Drang des Deutschtums nach Osten'". Es erwies sich sogar, daß der Dozent Baszkjewicz vom marxistischen Standpunkt aus mit seiner Arbeit „Aus der deutschen Geschichtsschreibung" den Mythos zerstört hat. Jetzt also erkennt Professor Grzybowski die Meinung Golubiews an, spricht ihm aber die — völlig unerhebliche — Urheberschaft dieser historischen Wahrheit ab.

Eines allerdings ist auch für Golubiew „klar" — die Oder-Neiße-Linie sei die „Friedensgrenze". Er ist der Ansicht, der „deutsche Revisionismus" wolle das Deutschtum erneut nach Osten tragen. Er übersieht völlig die völkerrechtliche Situation, Potsdam existiert für ihn so wenig wie für die offizielle Meinung. G. K.

## Chruschtschews Pariser Papageien

*Kp. Eine ganze Reihe bekannter Künstler und oft von bestimmter Seite hochgelobter französischer Autoren und Schriftsteller macht seit langem dadurch von sich reden, daß man in diesen Kreisen eifrig die Propaganda Chruschtschews und des Kreml unterstützt. Nur in den Tagen der blutigen Niederwerfung des ungarischen Freiheitskampfes durch die Sowjets versuchten die gleichen Herrschaften, durch leises Protestgemurmel von ihrer eindeutig prokommunistischen Haltung abzulenken. Inzwischen sind sie aber sämtlich wieder mit vollen Segeln für Moskau auf Abenteuerfahrt gegangen. Jean Paul Sartre, einer der Väter des Existentialismus, und die durch ihre Sittenromane bekannte Françoise Sagan, laufen sich zur Zeit den Rang bei der „Würdigung" des kubanischen Revolutionärs Fidel Castro ab. François Mauriac, Louis Aragon, Sartre und seine Madame Simone de Beauvoir hielten es auch für angezeigt, gegen die Hinrichtung von algerischen Touristen, die bei wilden Attentaten auch französische Frauen und Kinder getötet hatten, nicht etwa beim Präsidenten de Gaulle zu protestieren, sondern ihren lieben Nikita Chruschtschew zu ermuntern, diesen Protest für sie vorzunehmen. Simone de Beauvoir ließ sich von den Pekinger Spitzenfunktionären nach Rotchina einladen und veröffentlichte ein Buch, in dem das kommunistische Terrorregime in China über den grünen Klee gelobt wird.*

*Es ist wohl bezeichnend, daß selbst liberale schweizerische Zeitungen bei diesem Treiben der linksradikalen Intellektuellen Frankreichs von einem geistigen bzw. ungeistigen Landesverrat sprechen, der seinesgleichen suche. Unter voller Ausnützung der Meinungsfreiheit in der freien Welt ließen diese Leute, die emsig große Honorare sowohl diesseits wie jenseits des Eisernen Vorhangs einheimsen, keine Gelegenheit vorübergehen, ihr Vaterland und überhaupt den Westen zu schädigen. Für die Untaten der Sowjets und der Rotchinesen haben sie faktisch kaum jemals ein Wort der Kritik gefunden. Es herrscht hier — wie eine Basler Zeitung richtig bemerkte — geistige Perversität ohnegleichen.*

## Polnischer Mitarbeiter im Stabe Kennedys

hvp. Im Stabe des Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei, John Kennedy, wird während des bevorstehenden Wahlkampfes der amerika-polnische Professor Zbigniew Brzezinski an hervorragender Stelle tätig sein. Prof. Brzezinski wirkte früher an der Harvard-Universität und gehört jetzt dem Lehrkörper der Columbia-Universität an. Er ist mit einer Reihe von Arbeiten über die Geschichte der Beziehungen zwischen Rußland und Polen hervorgetreten. In den letzten Jahren hat er verschiedentlich Polen besucht.

---

**Sechs Polen sind nach West-Berlin geflohen.** Die Flüchtlinge gehörten einer größeren Touristengruppe an, die die sowjetisch besetzte Zone bereiste.

# Raketen, Bomben, Flugzeugträger

## Die Abschreckungsmacht der USA — Strategie der Sowjetunion

Von Hans Rolfs

Der erste Abschuß einer „Polaris-Rakete von einem getauchten amerikanischen Atom-U-Boot ist geglückt. Es war der 71. Versuch einer Reihe, die nur zwei Fehlschüsse aufzuweisen hatte. Damit verfügen die Amerikaner über eine bedeutende Abschreckungswaffe. Sie ist in einem Augenblick einsatzbereit, in dem die USA bestürzt feststellen mußten, daß nicht auf alle ihrer durch Pakte verbundenen „Waffenbrüder" Verlaß ist. Japan, vor wenigen Monaten noch einer der wichtigsten und zuverlässigsten Verbündeten der USA, steht nicht mehr bedingungslos hinter Amerika. Da der politische Sturm im Lande leicht neu entfacht werden kann, besteht die Möglichkeit, daß eines Tages — sollte es in dem Land der Kirschblüte nicht zu einem Rechtsruck kommen — Japan auf einen mehr neutralistischen Kurs zusteuert, der die Amerikaner zwingen würde, ihre Stützpunkte aufzugeben. Das bedeutet, daß sich die USA nach einem anderen Platz umsehen müßten. Korea und Formosa sind zu nahe an der „Front", Okinawa ist zu klein, und die Philippinen schließlich sind zu weit südlich.

Wenn auch der „Polaris"-Erfolg einige US-Stützpunkte überflüssig erscheinen läßt, so reichen die amerikanischen Atom-U-Boote noch nicht aus, um alle Militärbasen auf japanischem Boden zu ersetzen. In diesem Zusammenhang erinnert man sich jetzt in den USA schmerzlich eines Versäumnisses. Der Kongreß hatte der Regierung Eisenhower kürzlich die Bewilligung von rund 300 Millionen Dollar zum Bau eines Super-Flugzeugträgers verweigert, der zusammen mit den Atom-U-Booten die Stützpunkte in Japan ersetzen könnte. Der Kongreß ging dabei von der Voraussetzung aus, das US-Stützpunktsystem mache den Bau weiterer Flugzeugträger überflüssig. Jetzt beginnt man seine Einstellung unter dem Druck der Ereignisse zu ändern. Hatte man bis vor einigen Jahren in Amerika großen Wert darauf gelegt, eine starke Überwasserstreitmacht auszubauen, um im Kriegsfall die Seetransportwege gut schützen zu können, so legt man heute besonderes Gewicht auf eine Verstärkung der atomgetriebenen U-Boot-Flotte. Auch der Super-Flugzeugträger dürfte jetzt voraussichtlich beschleunigt gebaut werden.

*

Der „Polaris"-Erfolg hat bewiesen, daß U-Boote zu den stärksten Offensivwaffen im Falle eines weltweiten Atomkrieges zählen. Mit einer Reichweite von 2500 km (beim letzten Versuch legte das IRBM-Projektil 1700 km auf der vorberechneten Bahn zurück) wird die zuverlässige Feststoffrakete zu einer tödlichen Waffe. Mehr als 80 Prozent aller sowjetischen Städte über 50 000 Einwohner liegen in ihrem Schußbereich. Dabei ist die Rakete, die mit Wasserstoff-Sprengköpfen ausgerüstet werden kann, so gut wie unverwundbar; denn die U-Boote haben durch ihre Tauchfahrten unter der Polarkappe bewiesen, daß sie in großen Tiefen operieren können. Allerdings gibt es noch einige Schwierigkeiten, die den Strategen im Pentagon noch Sorgen machen: Unterwasserabschüsse von Raketen setzen Schwerkraftberechnungen voraus, die noch nicht so exakt ausgeführt werden können, daß von einer absoluten Zielsicherheit gesprochen werden kann. Weiterhin ist die navigatorische Feststellung des Standortes eines U-Bootes unter Wasser verhältnismäßig schwierig. Bei Raketenschüssen ist zur Erreichung dieser Zielsicherheit jedoch die genaue Kenntnis des Standpunktes unbedingt erforderlich. Taucht das Boot aber auf, so ist es leicht auszumachen und zu bekämpfen. Das wiederum stärkt die Befürworter des Baus von Flugzeugträgern in ihrer Ansicht, einige moderne Super-Flugzeugträger auf Kiel zu legen und mit Vorrang zu bauen. Diese mächtigen Schiffe sind auch heute noch im Zeichen der Raketen mit die wertvollsten Träger von Vergeltungswaffen. Ein solches Schiff läßt sich nämlich durch besondere Geleitschiffe und -flugzeuge leicht schützen und könnte schnelle Überschallbomben so weit an die potentiellen Ziele heranführen, daß sie einen nuklearen Angriff mit großer Aussicht auf Erfolg führen können. Auch die Sowjets haben erkannt, daß bemannte Bomber im augenblicklichen Zeitpunkt der Entwicklung der Raketen immer noch weit überlegen sind. Zwar hat Chruschtschew behauptet, der Bomber sei „tot". Daß der sowjetische Generalstab anderer Ansicht ist, zeigt ganz eindeutig die Tatsache, daß auch der Kreml seine Bomberflotte weiter ausbaut.

*

Die Vorteile bemannter Überschallbomber werden durch folgende strategische Überlegungen deutlich: 1. Bomber können mehrmals eingesetzt werden, während sich eine Rakete beim Erreichen eines Ziels selbst zerstört. 2. Bomber sind in der Lage, weit schwerere und wirkungsvollere Kernladungen ans Ziel zu bringen als Raketen. Mit einer Bombe allein kann ein Bomber beispielsweise Ziele zerstören, für die sonst mehrere Raketen notwendig wären. 3. Bomber können Gegenmaßnahmen gegen feindliche Radarnetze treffen. 4. Bomber lassen sich mit Raketen kombinieren. Die Amerikaner beispielsweise können von ihren Atombombern Mittelstreckenraketen außerhalb des feindlichen Abwehrbereichs ins Ziel schießen.

Diese Gründe führten dazu, daß in Amerika im Augenblick wieder fieberhaft an dem bereits zu den Akten gelegten Projekt des Überschallbombers B 70 gearbeitet wird, der mit 3200 km/st Geschwindigkeit sogar die Hitzemauer durchbrechen könnte. Auch der bereits im Einsatz befindliche Überschallbomber B 58 „Hustler", der zweifache Schallgeschwindigkeit erreicht, wird weitergebaut.

## Zu Ulbrichts Freude ...

-r. Sechzehn evangelische Pfarrer aus Südwestdeutschland, die der kräftig im Niemöller-Fahrwasser segelnden „Heidelberger Konferenz" angehören, veröffentlichten jetzt wieder einmal eine Entschließung, die lediglich bei Walter Ulbricht und den anderen Zonentyrannen helle Freude geweckt hat. Wortführer dieser Entschließung war der bekannte Darmstädter Studentenpfarrer Mochalski, der hinreichend dafür bekannt ist, daß er den Leuten, die unsere mitteldeutschen Brüder und Schwestern unterdrücken, die den Bauern in der Zone ihr Land raubten und die nach ihren marxistischen Plänen unablässig für die Ausrottung des Christentums arbeiten, völlige Harmlosigkeit bescheinigt. In der „Heidelberger Entschließung" betonen die Herren, daß nach ihrer Ansicht eine Nichtanerkennung des Terrorregimes von Pankow eine „Maßnahme des kalten Krieges" sei. Den Kommunisten in der Sowjetzone stehe es frei (!), ihre „bürgerliche und christliche Verantwortung wahrzunehmen" und bei den kommunistischen Kolchosen in den marxistischen Staatsgütern „ihr Christentum zu bewähren". Natürlich wird wieder einmal der mannhafte Berliner Bischof D. Dibelius angegriffen, man findet alles im Westen schlecht und ist eifrig bemüht, Ulbricht ein Alibi zu liefern.

Inzwischen haben die im Rheinischen Konvent zusammengeschlossenen evangelischen Pfarrer diese Heidelberger Entschließung gebührend gekennzeichnet. Sie weisen darauf hin, daß Moskau sich vielem ähnlichem anschließt, die ablässig Kritik an der freien Welt übten, während man die so wichtige Kritik an der Zonendiktatur bremste. Während sechzehn westdeutsche Theologen vom sicheren Port ihre höchst seltsame Meinung zum besten geben, wissen die Christen in Mitteldeutschland sehr genau, wie der Kommunismus ihre angeblich freie Stellungnahme in jedem Falle beantwortet. Mit Recht fragt die Hamburger „Welt", ob man ein solches Treiben noch mit der sprichwörtlichen Weltfremdheit mancher unpolitischen Theologen entschuldigen könne.

---

## 127 ungenutzte »Objekte«

Allenstein. hvp. Im polnisch verwalteten Ostpreußen befinden sich z. Z. noch 127 Industrie- und andere Wirtschafts-Objekte, die seit Kriegsende noch nicht in Betrieb genommen wurden. Wie „Glos Olsztynski" schreibt, könnten davon 50 Objekte der Industrie nach Ausführung von Instandsetzungsarbeiten „alsbald" die Produktion aufnehmen. Das Präsidium des „Wojewodschafts"-Nationalrats habe diesbezügliche Anträge bereits an die zuständigen Zentralstellen in Warschau gerichtet und um Bewilligung von Geldmitteln ersucht. Dem polnischen Blatt zufolge sollen angeblich zehn Industrie- und fünf andere Objekte noch im Jahre 1960 mit der Fertigung beginnen, nachdem für ihre Aktivierung ein Betrag in Höhe von 9 Mio. Zloty bewilligt worden sei.

# Der ertränkte Hochmut

„Hochmut kommt vor dem Fall", sagte Fräulein Else damals, während sie die Abnäher meines ersten „kleinen" Kostüms etwas enger steckte. Ich hielt krampfhaft die Luft an und kämpfte um jeden Zentimeter Taille.

„Autsch", entfuhr es mir ganz wider meinen Willen, als ich einen feinen Stich auf der Haut spürte.

„Habe ich dich etwa getroffen, Marjellchen? Das wollt' ich nicht."

„Man bloß mit der Stecknadel, Fräulein Else" beruhigte ich sie.

„Na sicher, man bloß mit der Stecknadel. Womit denn sonst? Mit dem Sprichwort kann ich dich bestimmt nicht treffen, denn hochmütig bist d u nicht!"

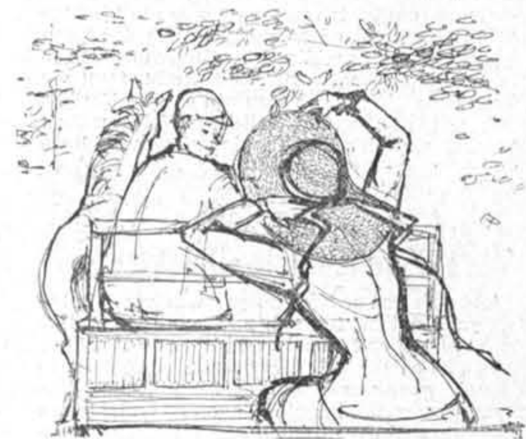
„Nein, gewiß nicht", bestätigte ich ihre Ansicht aus tiefster Überzeugung.

Doch wenn ich meinte, daß Fräulein Else nun eine Lobrede auf meine Bescheidenheit halten würde, so täuschte ich mich. Sie sprach nur von dem Hochmut der „Milkereiten", die kurz vorher an ihrem Fenster vorbeigegangen war.

„Die läßt ihre Kleider neuerdings bei der ‚Modistin' König nähen, als wenn die ihre drugglige Figur besser regulieren könnte als ich", sagte Fräulein Else wegwerfend.

„Ja, ja, der Hochmut hat schon manchen zu Fall gebracht", pflichtete ich ihr altklug bei, denn mir lag viel daran, Fräulein Else bei guter Laune zu halten, um die Fertigstellung meines Kostüms zu beschleunigen.

Und nebenbei dachte ich an Schmidtkes Eberhard, der so hochmütig war, daß er mich „Kleinchen" nannte, wenn ich ihn in Begleitung meiner Schwester traf, mit der er damals „ging". Der



sollte staunen, was das neue Kostüm aus mir machen würde: eine Dame, jawohl, eine ganz große Dame! Dann könnte er um mich herumscharwenzeln so viel er nur wollte, ich würde ihn keines Blickes würdigen — oder vielleicht nur eines einzigen unter halbgeschlossenen Lidern hervor, um mit Genugtuung meine Wirkung auf ihn wahrzunehmen. Das tun große Damen. Doch ich hatte es im Film gesehen, und es machte sich gut. Die Männer machten dann sogar einen Kniefall. Augenblicklich rutschte allerdings nur Fräulein Else auf den Knien um mich herum. Sie steckte den Rocksaum ab. Ihren Mund verschloß eine Anzahl Stecknadeln, so daß ich nicht aus der Angst herauskam, sie könnte etliche davon verschlucken. Doch endlich legte sie die Nadeln zu meiner Erleichterung in das Nadelkästchen zurück und erhob sich mühsam. Dann schob sie mich mit energischer Hand vor den großen Ankleidespiegel.

„Ist es gut so?" fragte sie und zupfte geschäftig an den gepolsterten Schultern herum.

Nein, ich verstand diese Frau Milkereit auch nicht, daß sie ihre Figur von der Modistin König „regulieren" ließ. Fräulein Else konnte das auch. Bisher hatte ich nicht einmal gewußt, daß ich eine Figur besaß, aber in dem von Fräulein Else konstruierten Kostüm besaß ich wirklich eine! Darin müßte mich Schmidtkes Eberhard sehen, dann vergäße er sicher auf der Stelle dieses erniedrigende „Kleinchen". Aber vorerst würde ich ihn mit meiner Abwesenheit strafen. Gestern erst war der Brief von Tante Lotte gekommen, der mich für einige Tage aufs Land einlud.

*

Als ich dann zwei Tage später auf dem leichten Wägelchen saß, das mich von der Bahnstation in das Dorf meiner Verwandten bringen sollte, konnte ich nicht wie sonst in das Blattwerk der weit herunterhängenden Linden greifen, die den Landweg umsäumten. Ich mußte auf mein neues Kostüm achten und mit beiden Händen den neuen Hut festhalten, den mir der leichte Fahrtwind vom Kopf zu wehen drohte. Die langen Samtbänder flatterten hinter meinem Rücken.

„Siehst du, so geht es dir jetzt mit deiner Dame ... lichkeit! Nu kannst nuscht weiter tun, als nur so dasitzen und auf deine Kleiderasch achten", spottete Vetter Karl, der mich kutschierte. Er hatte recht. Aber zugeben tat ich's nicht. „Ph", machte ich gar nicht damenhaft. Und dabei liefen mir die Schweißperlen über das rotangelaufene Gesicht.

Als jedoch Tante Lotte nach meiner Ankunft das neue Kostüm genügend bewundert hatte, japste ich nur noch: „Kann ich baden gehen?"

„Hast du denn Badezeug bei dir?" fragte sie. Ich schüttelte den Kopf.

„Ja, was machen wir denn da? Ich habe auch nichts rechtes", sagte Tante Lotte ratlos.

Mir aber kam ein glänzender Einfall, wie ich vorerst meinte. Ich stieg kurzerhand die Bodentreppe hinauf, kramte ein Weilchen in der alten Klamottenkiste herum und kam bald darauf mit einer spitzenbesetzten Untertaille und halblangen Leinenhosen wieder. Beides stammte aus Großmutters Jugendzeit. Tante Lotte sah mich verständnislos an, während ich mir die drolligen Sachen anzuziehen begann. Ich aber tat alle ihre Bedenken beiseite:

„Aber Tantchen, für eure dörflichen Verhältnisse wird das doch genügen. Und außerdem sind's von euch aus ja nur ein paar Schritte bis zum Dorfteich. Die Leute arbeiten um diese Zeit noch alle auf dem Felde. Bis sie heimkommen, bin ich längst wieder im Trockenen."

Gesagt, getan.

Tantchen murmelte hinter mir her: „... für eure dörflichen Verhältnisse ..."

Ich aber fühlte mich in dem kühlen Naß so pudelwohl, daß ich Zeit und Stunde darüber vergaß. Zwischendurch sonnte ich mich an einen knorrigen Weidenstumpf gelehnt, der mit seinem spärlichen Rutenkopf schon lange keinen Schatten mehr warf, und schicherte die Enten fort, die aufdringlich-frech in meine Nähe gewatschelt kamen. Und immer wieder ließ ich mich in das mit Entenflott durchsetzte Wasser plumpsen. Doch als ich mich endlich zum Verlassen des Bades anschickte, wurde ich gewahr, daß sich einige neugierige Dorfkinder auf der kleinen Anhöhe, die den Teich umschloß, niedergelassen hatten.



„Ich muß warten, bis sie verschwinden", sagte ich mir und wurde mir erst jetzt so recht meines lächerlichen Anzuges bewußt, der klatschnaß meinen Körper umschloß und nichts — aber auch gar nichts — von einer guten Figur übrig ließ. Ich suchte eine kleine Einbuchtung und duckte mich, soweit wie irgend möglich, unter Wasser. Aber ein Versteck war es nicht. Über meinem vergeblichen Warten verging die Zeit. Und ehe ich mich versah, hatten sich auch schon ein paar junge Burschen und Mädchen, die bereits von der Feldarbeit heimgekommen waren, zu den Kindern gesellt. Inbrünstig sehnte ich meine Tante und ein schützendes Badetuch herbei. Vergeblich. So hoffte ich auf die hereinbrechende Dunkelheit. Eine unangenehme Gänsehaut lief mir bereits den Rücken entlang. Da verließ mich meine Kraft. Mit schlotternden Gliedern verließ ich das Bad. Und ich war mir der komischen Figur, die ich in dem klatschnassengroßmütterlichen Zeug abgab, durchaus bewußt. Erst hörte ich verhaltenes Kichern, und dann begleitete mich ungeniert lautes Lachen bis zur Haustür meiner Verwandten, durch die ich eilig verschwand.

„Hättst mir nicht zur Hilfe kommen können?" stöhnte ich meiner Tante entgegen.

„Ach, Kindchen, ich dachte: am besten ist's, wir ertränken den Hochmut, solange er klein ist, und die ‚dörflichen Verhältnisse' genügen wohl dazu ..."

Ich nickte schwach mit gesenktem Kopf. Als ich ein wenig später durch den Fenstervorhang hinausspähte, sah ich Fränze, das Dorfmädchen, in einem schicken, gutsitzenden, wollenen Badeanzug aus dem Wasser steigen.

Am nächsten Tag holte ich mir ein leicht verwaschenes altes Kleidchen hervor und lachte mit Fränze, Karl und allen anderen über mein kurioses Badekostüm und meinen Hochmut, der mir einen soliden Schnupfen eingebracht hatte.

E. N.

Für unsere Hausfrauen:

## Koche heimatlich im August

Die Fülle des Obstes zwingt uns oft zu rascher Verwendung des Segens. Besonders Birnen — wenn sie sich nicht gerade zum Einmachen eignen — sind nicht leicht abwechslungsreich zu verwenden. Und es gibt doch oft, besonders nach Stürmen, angeschlagene, kleine Kruschkes oder von Wespen angenagte. Deshalb hier einige Birnengerichte; auch in Obstflinsen kann man sie dünn einschneiden.

Von Gurken gilt ähnliches, sie sind billig und reichlich zu haben. Viel Fleisch finden Sie in unseren Vorschlägen diesmal nicht, aber es ist ja noch Sommer, wo der Fleischbedarf nicht so groß ist.

Übrigens: Wenn Sie ein Stückchen Land oder Garten haben, könnten Sie sich jetzt noch eine schöne, wegbegleitende Kante Sauerampfer säen, der Ihnen gleich im Frühjahr reiche Ernte liefert.

**Birnen mit Kartoffeln**

500 g Kochbirnen werden halbiert und mit etwas Zucker und einem Stück Zitronenschale gekocht. Tut man ein paar saure Musäpfel mit hinein, dann wird das Gericht noch herzhafter. Das gekochte Obst gießt man über 1 kg gekochte Salzkartoffeln, brät Speckscheiben aus und gibt sie über das nahrhaft sättigende Gericht.

**Bohnen mit Birnen**

Hierbei werden die gleichen Gewichtsmengen Bohnen und Birnen miteinander gekocht. Etwas Pfefferkraut und ein schönes Stück geräucherten Bauchspeck kochen Sie gleich mit.

**Birnen und Klöße**

Birnen mit Zucker und wenig Wasser schmoren und mit einer Kleinigkeit roter Speisefarbe färben. Man legt sie in eine flache runde Schüssel und umkränzt sie mit Grießklößen.

Grießklöße: 1 Liter Milch, 125 g Grieß, 75 g Margarine, 125 g Zucker, Salz, Muskatnuß und 2 Eier. Der Grieß wird mit einigen Löffeln von der Milch verrührt, die übrige Milch mit Zucker, Salz, Fett und Muskat zum Kochen gebracht, der Grieß unter Rühren dazugegeben; man läßt kochen, bis sich die Masse beim ständigen Rühren vom Topf löst. Die beiden Eier rasch unterrühren. In Salzwasser Klöße kochen oder statt dessen aufbraten. Es schmeckt ausgezeichnet, wenn man zu dem Gericht ausgebratene Speckscheiben gibt. Das Fett davon benutzt man dazu, die Klöße leicht anzubraten und sie in dieser Form um die Birnen zu legen. Da der Kloßteig gar ist, ist das leichte Anbraten am Kochen der Klöße vorzuziehen.

**Gurkengulasch**

Gleich viel Gurken und Tomaten ergeben dieses Gericht. Gurken schälen, entkernen, in Stücke schneiden, Tomaten vierteln. Man macht mit geräuchertem Speck eine braune Mehlschwitze, die man mit wenig Essig ablöscht, in die man die Gurkenstücke gibt. 5 Minuten durchschmoren, dann die Tomaten dazu, 10 bis 15 Minuten leise kochen lassen. Abschmecken mit Essig, Zucker, Salz, grüner Petersilie und Dill.

**Tomaten gefüllt**

Man schneidet den großen Tomaten einen Deckel ab und höhlt sie mit einem Teelöffel aus. Füllen mit Klopsteig oder ausgedrückter Bratwurst. Deckel wieder aufsetzen. Den Boden einer Glasform oder eines Schmortopfes belegt man mit dünnen Speckscheiben, gießt 2 bis 3 Löffel Brühe dazu und schmort die Tomaten zugedeckt leise 20 bis 25 Minuten. Man kann die gefüllten Tomaten als Mittagsgericht mit Kartoffeln geben oder als Beigabe zum Braten oder zu warmem Kartoffelsalat.

**Obstflinsen**

250 g Mehl, 1/2 Liter Milch, 3 Eier, Salz, Palmin oder Margarine zum Backen, 250 g Kirschen, Blaubeeren, Pflaumen, Zwetschen, Äpfel, Birnen oder Johannisbeeren. Flinsenteig rühren. Obt (evtl. kleingeschnitten) hineingeben, kleine Flinsen backen, mit Zucker und Zimt bestreut reichen.

**Plätzchen**

250 g Mehl, 250 g Zucker, 250 g Margarine, 50 g mit der Schale gehackte Mandeln, 1 Prise Kardamom.

Man knetet die Zutaten zusammen wie zum Mürbeteig, formt kleine Kugeln, in die man in der Mitte ein Loch drückt und die man auf ein gefettetes Blech setzt. Auf jede Kugel drückt man eine Haselnuß oder ein Stück Mandel.

Margarete Haslinger

## Vier junge Ostpreußen

**mehrfache deutsche Meister und Olympia-Kämpfer**

Im Herbst 1959 berichteten wir an dieser Stelle über die aufsehenerregenden Erfolge der deutschen Ruderer bei den Europameisterschaften in dem burgundischen Städtchen Mâcon, an denen vier junge Ostpreußen so großen Anteil hatten.

Es handelte sich um den Studentenachter der Renngemeinschaft Ratzeburger RC / Ruderriege ATV Ditmarsia Kiel. Diese in jeder Hinsicht überragenden Ruderathleten waren auch in der Regattasaison 1960 so erfolgreich, daß sie heute neben der amerikanischen Navy-Mannschaft als Favoriten für das Achterrennen der olympischen Regatta auf dem Albanersee zu Füßen des päpstlichen Sommerschlosses Castel Gandolfo gelten.

Der Berliner Hans Lenk (cand. phil.), der Schlesier Klaus Bittner (stud. rer. nat.), die vier O s t p r e u ß e n Karl Heinz H o p p (stud. iur.), Karl Heinrich v o n G r o d d e c k (cand. rer. nat.), Kraft S c h e p k e (stud. rer. pol.), Frank S c h e p k e (cand. agr.), der Lübecker Walter Schröder (cand. phil.) und die beiden Holsteiner Manfred Rulffs (cand. phil.) als Schlagmann und Willi Pädge (Schüler) als Steuermann haben aber nicht nur Nerven genug, die psychologische Belastung aus dieser Favoritenrolle mit unbekümmertem Gleichmut zu tragen, sondern man traut ihnen sogar zu, daß sie ihre früher nicht für möglich gehaltenen Leistungen bis zu den Spielen noch steigern werden.

Dafür lieferten sie neulich auf der Wedaukampfbahn in Duisburg einen Beweis. Ihr Ratzeburger Trainer Karl A d a m, der inzwischen zu internationaler Berühmtheit aufgestiegene Studienrat von der Lauenburger Gelehrtenschule, und der nicht minder berühmte Kieler Ditmarsen-Trainer Karl W i e p c k e konnten es sich leisten, ihre acht Jungen nicht nur im Achter, sondern insgesamt in vier Bootsgattungen bei den D e u t s c h e n  M e i s t e r s c h a f t e n starten zu lassen. Und sie gewannen gegen schärfste Konkurrenz alle vier Titel! Nämlich Rulffs/von Groddeck in ihrem neuen Rennboot „K ö n i g s b e r g" den Doppelzweier und den Achter, und die vier riesigen Mittelleute des Achters siegten nicht nur in diesem Boot, sondern auch — was in der fast 80jährigen Geschichte der deutschen Meisterschaften noch nie dagewesen ist — im Vierer mit Steuermann und im Vierer ohne Steuermann. Die vier Mittelleute des Achters, die Schwungräder dieser wuchtigen Mannschaft, das sind die beiden aus Königsberg stammenden Brüder Frank und Kraft Schepke, der Görlitzer Klaus Bittner und der Allensteiner Karl Heinz Hopp. Die Art und Weise, wie sie zunächst mit ihrem kleinen Lübecker Steuermann Joachim Ansorge im Vierer „mit" den vorjährigen Deutschen und Europameister Germania-Düsseldorf entthronten, dann eindreiviertel Stunden später im Vierer „ohne" abermals einen Vorjahresmeister, nämlich eine andere, noch frische Mannschaft von Germania-Düsseldorf, um seinen Titel brachten und dann wiederum nur eindreiviertel Stunden später in sicherer Manier den eigenen Titel im Achter mit verteidigen halfen, das wurde von der Fachwelt geradezu als sensationell empfunden.

Niemand zweifelt nach diesem regnerischen, grauen und doch so mitreißenden Meisterschaftstag daran, daß die Kiel/Ratzeburger — wie man sie kurz nennt — eine Woche später auch das O l y m p i a - A u s s c h e i d u n g s r e n n e n gegen die Staatsamateure der Ostzone gewinnen würden. Das ist inzwischen geschehen. Nun werden sich die Studenten ganz auf das A c h t e r - t r a i n i n g konzentrieren. Vierer und Doppelzweier sind vergessen, denn es gilt, die seit 1920 ununterbrochene Siegesserie der nordamerikanischen Studenten- und Seekadetten-Mannschaften im olympischen Achter endlich einmal zu stoppen.

Am 30. August beginnt in dem Kraterkessel des Albanersees der große friedliche Wettkampf der 36 Rudernationen.

Alle Ostpreußen drücken dieser großen Mannschaft, in der ihre tüchtigen vier jungen Landsleute sitzen, den Daumen. Mögen sie die ungewohnte Hitze, den schwülen Schirokko und die nervenzehrende Athmosphäre der olympischen Mammutregatta gut überwinden. Ihre großen Gegner, die Ruderer aus dem USA-Marineachter, sandten ihnen neulich eine Grußkarte mit den Worten: „Bewundern eure Stärke, freuen uns jetzt schon auf unser Zusammentreffen in Rom!"

K u n o  M o h r



*Der Achter von Ratzeburg/Ditmarsia mit seiner Besatzung (von rechts): Steuermann Padge, Manfred Rulffs, Walter Schröder, den Ostpreußen F r a n k  S c h e p k e, K r a f t  S c h e p k e und K a r l - H e i n r i c h  v o n  G r o d d e c k sowie Karl-Heinz Hopp, Klaus Bittner und Hans Lenk.*

# Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .




13./14. August: **Lyck.** Haupttreffen in der Patenstadt Hagen.
14. August: **Insterburg.** Kreistreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
**Elchniederung.** Kreistreffen in Israelsdorf bei Lübeck.
20./21. August. **Heiligenbeil.** Haupttreffen in Burgdorf (Han).
**Wehlau,** Haupttreffen in der Patenstadt Syke.
**Lötzen,** Haupttreffen in Neumünster.
**Johannisburg,** Haupttreffen in Hamburg, Elbschloßbrauerei.
**Ortelsburg,** Kreistreffen in Ratzeburg, Schützenhof.
21. August. **Heilsberg,** Haupttreffen in Hannover im Döhrener Maschpark.
28. August. **Ebenrode.** Kreistreffen in Hamburg-Ahrensburg.
**Gumbinnen,** Kreistreffen in Neumünster in den Reichshallen.
4. September: **Angerapp,** Kreistreffen in Hannover.
**Bartenstein,** Haupttreffen im Patenkreis und in der Patenstadt Nienburg (Weser).
**Pr.-Holland.** Kreistreffen in Hannover-Limmerbrunnen.
**Braunsberg,** Haupttreffen in der Patenstadt Münster (Westf) im „Hof zur Geist".
**Gerdauen.** Haupttreffen in der Patenstadt Rendsburg.
Treffen des **Regierungsbezirkes Gumbinnen** in **Stuttgart-Feuerbach,** Gaststätte Freizeitheim.
**Osterode,** Kreistreffen in der Patenstadt Osterode (Harz) aus Anlaß der 625-Jahr-Feier von Liebemühl.
**Johannisburg,** Kreistreffen in Dortmund, Rittersäle.
11. September. **Pr.-Holland,** Kreistreffen in Stuttgart-Feuerbach, Freizeitheim.
**Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit,** Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus.
18. September. **Memel, Heydekrug und Pogegen,** Kreistreffen in Hamburg im Gewerkschaftshaus.
25. September. **Ebenrode.** Kreistreffen in Hannover-Herrenhausen.
2. Oktober. **Mohrungen,** Kreistreffen in Duisburg.
**Osterode,** Kreistreffen in Herne, Kolpinghaus.
2. Oktober, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Berlin-Südende im Parkrestaurant.
8./9. Oktober, **Allenstein-Stadt und -Land,** Jahreshaupttreffen in der Patenstadt Gelsenkirchen.
9. Oktober, **Gumbinnen,** Kreistreffen in Stuttgart-Untertürkheim im „Lug-ins-Land".

## Allenstein-Stadt

**Gruß und Glückwunsch**

In der letzten und in der vorletzten Folge des Ostpreußenblattes berichtete Landsmann Geelhaar über die Wettkämpfe der ostdeutschen Leichtathleten im Rahmen der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin. Mit besonderer Freude nahmen wir zur Kenntnis, daß der Sportverein Allenstein von 1910, dessen 50jähriges Bestehen wir bei unserem Jahreshaupttreffen in unserer Patenstadt Gelsenkirchen am 8. und 9. Oktober besonders feiern wollen, hierbei erneut einen Staffelsieg errungen hat. Für unseren Jubilar traten an die Läufer Ochs, Pohl, Schmidt und Tomaschewski. Ihnen gilt unser Gruß und Glückwunsch! Wir danken den Siegern, daß sie das Jubiläumsjahr ihres Vereins durch diese treffliche sportliche Leistung so würdig eingeleitet haben.

Neben dem Jubiläum des Allensteiner Sportvereins 1910 werden wir in Gelsenkirchen auch die 50. Wiederkehr des Gründungsjahres unserer Charlottenschule feiern; ihre Patenschule, die Gertrud-Bäumer-Schule, bereitet bereits eine Gedenkfeier vor, die am Sonnabend, dem 9. Oktober, um 11 Uhr stattfinden wird und bei der sich alle ehemaligen Lehrkräfte und Schülerinnen unserer Charlottenschule ein Stelldichein geben werden.

Dr. Heinz-Jörn Zülch, Stadtvertreter
Hamburg 4, Heiligengeistfeld, Hochhaus 2

*

Gesucht werden: Siegfried Bethge, Elektrotechniker, Sandgasse, Jahrgang 1915, zuletzt Oberfeldwebel bei einer Flakeinheit, Vater des Gesuchten war Postbeamter beim Postamt Allenstein; Fritz Willamowski, Kaiserstraße 9, Angestellter bei der Stadtverwaltung Allenstein; Alfred Moeller, geb. 28. 5. 1876, Inhaber einer Buch- und Papierhandlung, Liebstädter Straße 36; Tochter Charlotte Moeller, verehelichte Kaminski, geb. 12. 4. 1905, mit Kind Bärbel. Frau Charlotte K. war bis zur Verheiratung als Sekretärin beim Landestheater beschäftigt gewesen; Aloys Beuth, Schneidermeister, Johannisburger Straße; Franz Beuth, Schneidermeister, Hohensteiner Straße 5; Johann Beuth, ebenfalls Schneidermeister, Mauerstraße 8. Wer kann bestätigen, daß Josef Malewski von 1920 bis 1923 als Schneiderlehrling und von 1923 bis 1928 als Schneidergeselle bei Schneidermeister Beuth in Allenstein, Bahnhofstraße, beschäftigt gewesen ist? Landsmann Malewski soll anschließend das Geschäft des Schneidermeisters Beuth übernommen haben.

Alle Zuschriften und Meldungen werden an die Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft Stadt Allenstein, Gelsenkirchen, Dickampstraße 13, erbeten.

## Allenstein-Land

**Sondertreffen am 8. und 9. Oktober**

Anläßlich des Haupttreffens der Heimatkreisgemeinschaft Allenstein-Stadt am 8. und 9. Oktober in der Patenstadt Gelsenkirchen veranstaltet die Heimatkreisgemeinschaft Allenstein-Land ein Sondertreffen in der Gelsenkirchener Gaststätte Sydow (vormals Brandt), Am Machensplatz 1.

Ich bitte unsere Allensteiner herzlich, schon jetzt den Termin des 8. und 9. Oktober vorzumerken und sehr zahlreich an unserem Sondertreffen teilzunehmen.

Egbert Otto, Kreisvertreter
Hamburg 13, Parkallee 86

## Angerburg

**Treffen des Regierungsbezirks Gumbinnen**

Da unsere Kreisgemeinschaft in diesem Jahre ein weiteres eigenes Kreistreffen nicht mehr veranstaltet, bitte ich die Landsleute, vor allen die aus Süddeutschland, an dem am 4. September in Stuttgart-Feuerbach in der Großgaststätte „Freizeitheim" stattfindenden gemeinsamen Treffen des Regierungsbezirks recht zahlreich teilzunehmen. Genannte Gaststätte ist vom Hauptbahnhof Stuttgart mit den Straßenbahnlinien 6 und 16 bis zur Haltestelle „Freizeitheim" und von dort in zwei Minuten Fußweg zu erreichen. Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren sollen freien Eintritt haben. Es wird durch Tischkarten dafür gesorgt, daß die Landsleute an besonderen Tischen sitzen. Ich verweise in diesem Zusammenhang auch auf die Bekanntmachung im Ostpreußenblatt, Folge 27 vom 2. Juli, Seite 7, unter „Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirkes Gumbinnen". Weiteres wird ebenfalls im Ostpreußenblatt veröffentlicht werden.

Hans Priddat, Kreisvertreter
(16) Bad Homburg v. d. Höhe, Seifgrundstraße 15

## Bartenstein

**Hauptkreistreffen am 4. September**

Das infolge des Bundestreffens verlegte Hauptkreistreffen findet am Sonntag, 4. September, in unserer Patenstadt Nienburg (Weser), in diesem Jahre zum ersten Male in dem größeren Parkhause in der Hannoverschen Straße (etwas weiter wie das bisherige Lokal Dierks) statt. Die ausführliche satzungsgemäße Einladung wird in der nächsten Folge erscheinen. Ich hoffe, daß ich wieder recht viele Landsleute bei schönem Sommerwetter werde begrüßen können.

Gesucht werden: Helmut Balau, Ortsbeauftragter von Schönwalde, der angegebene Wohnort Hombrunnerhof ist nicht erreichbar. Aus der Stadt Schippenbeil: Else Reif, geborene Benkmann, bisher in München; Herta Goertz, geborene Frohnert, angeblich in Aachen.

Zeiß, Kreisvertreter
(20a) Celle, Hannoversche Straße 2

## Elchniederung

**Kreistreffen in Lübeck-Israelsdorf am 14. August**

Unser Treffen beginnt um 9.40 Uhr mit einem Gottesdienst in der Marienkirche durch Pfarrer Matz, der Pfarrer an der Marienkirche und Ostpreuße ist. Für die Besucher des Gottesdienstes, die Sonntag früh mit der Bahn eintreffen, ist die normale Busverbindung ab Bahnhof bis zur Haltestelle Kohlmarkt/Sandstraße; von dort etwa drei Minuten bis zur Marienkirche. Autobesitzer können auf dem Marktplatz, ganz nahe der Kirche, parken. Die Marienkirche ist eine Erinnerungsstätte für die Vertriebenen — stellvertretend für die Marienburg des deutschen Ostens.

Der offizielle Teil unseres Treffens wird im Gesellschaftshaus Muuhs in Israelsdorf um 13.30 Uhr beginnen; ab 8 Uhr ist es geöffnet. Die Teilnehmer am Gottesdienst können zur Weiterfahrt nach Israelsdorf den Bus 12 von der Haltestelle Stadttheater in der Beckergrube oder den Bus 2, Haltestelle Königstraße/Obere Wahmstraße (beide etwa drei bis vier Minuten von der Kirche entfernt) benutzen. Wer von der Bahn in Lübeck direkt bis zur Haltestelle Israelsdorf fahren will, muß die Busse Nr. 1 und Nr. 12 nehmen, die in Abständen von fünfzehn Minuten fahren. Im offiziellen Teil wird der Leiter des Amtes für Vertriebene, Landsmann P. Preuss-Lübeck, zu uns sprechen über „Aktuelle Gegenwartsfragen einschließlich Lastenausgleichs- und Wohnraumfragen (Mieterhöhungen)". Unabhängig davon findet nach dem offiziellen Teil in der vorderen Veranda durch den Kreisbeauftragten, Landsmann Hartmann, eine Sprechstunde in Lastenausgleichsfragen statt, in der in Einzelfragen jedem Ratsuchenden Auskunft erteilt wird. Weiter werden Anfragen zur Geltendmachung von Forderungen für Sparguthaben bei der Kreissparkasse Heinrichswalde und ihren Nebenstellen durch den Unterzeichneten beantwortet. Die schon am 13. August eintreffenden Landsleute werden nochmals gebeten, dem Gesellschaftshaus Muuhs in Lübeck-Israelsdorf Quartierbestellungen unter Angabe der Personenzahl umgehend mitzuteilen.

**Letztes Treffen am 4. September in Stuttgart**

Unser letztes diesjähriges Treffen findet am 4. September in Stuttgart in der Großgaststätte „Freizeitheim" statt, gemeinsam mit allen Kreisen des Regierungsbezirks Gumbinnen. Für ausreichend Platz und für das Zusammensitzen der einzelnen Kreise ist gesorgt. Landsmann Just in Mülheim-Ruhr-Speldorf ist bereit, Busse für Teilnehmer aus allen Kreisen fahren zu lassen; er erbittet rechtzeitige Anmeldungen. Abfahrt am 3. September, 7 Uhr; Rückfahrt am 4., abends. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt etwa 30 DM.

Klaus, Kreisvertreter
(24b) Husum, Woldsenstraße 34

## Gumbinnen

**Jugendkreis Gumbinnen**

Die Gumbinner Jugend aus dem Raum Niedersachsen, Schleswig-Holstein und Hamburg trifft sich von Freitag, 26. August, bis Sonntag, 28. August, in Neumünster, um mit ihrer Tagung das Treffen des Heimatkreises Gumbinnen einzuleiten. Tagungsort: Jugendheim Caspar-von-Saldern-Haus, Neumünster, Haardt 32. Beginn des Jugendtreffens am Freitag (26. August) um 16 Uhr; wir werden uns über die heimatpolitische und weltpolitische Lage unterhalten, dazu über unsere Jugendarbeit im besonderen und Bilder unserer Freizeiten sehen. Meldungen erbitten wir bis zum 20. August (spätestens). Unterkunft und Verpflegung sind kostenlos, Fahrgelder über 10 DM werden ersetzt.

**Gumbinner Jugend fährt nach Berlin!**

In der Zeit vom 6. bis 12. Oktober fahren die jungen Gumbinner nach Deutschlands Hauptstadt Berlin. Wir übernachten und tagen im Olympia-Stadion in Berlin-Charlottenburg 9, Olympischer Platz, Südhaus. Die Fahrt geht mit dem Bus ab Celle-Hannover und kostet 35 DM. Fahrtkosten für die Anreise über 10 DM werden ersetzt. Da wir in Berlin nur beschränkten Platz finden, bitten wir um rechtzeitige Anmeldung zur Fahrt. Wir können sechs Teilnehmer mitnehmen, die sich dazu entschließen, in Berlin bei Verwandten zu wohnen. Auch in diesem Jahre werden wir in Berlin viel zu sehen und zu hören bekommen. Meldet Euch zur Fahrt nach Berlin! Meldeschuß: 15. September.

Hans Kuntze, Kreisvertreter
(24a) Hamburg-Billstedt, Schiffbeker Weg 168

Friedrich Hefft, Jugendkreis
(20a) Celle, Buchenweg 4

## Heilsberg

Auf unserem Hauptkreistreffen in Hannover im „Döhrener Maschpark" am 21. August wird der Leiter der Heimatauskunftstelle Lübeck (Ratzeburger Allee 160), Landsmann Karl Knorr, über Lastenausgleichsfragen sprechen.

Das Treffen der Lehrkräfte und Schülerinnen der Agnes-Miegel-Schule Heilsberg findet am 18. September in Köln um 14 Uhr in der Gaststätte „Flora" im Botanischen Garten statt. Soweit die Anschriften hier vorliegen, erfolgt noch eine besondere Einladung.

Für den Kreistag wird Landsmann Kaufmann Kurt Barwinski-Guttstadt, jetzt Bremen, Roonstraße 45, zusätzlich zur Wahl vorgeschlagen. Ich stelle hiermit Landsmann Barwinski zur Wahl.

Robert Parschau, Kreisvertreter
Ahrbrück bei Brück (Ahr)

## Insterburg Stadt und Land

Am 14. August findet das zweite Insterburger Treffen in Hamburg in der „Elbschloßbrauerei" statt. Unser Trefflokal ist vom Hauptbahnhof und Bahnhof Altona mit der S-Bahn zu erreichen. Haltestelle: Kl.-Flottbek. Von dort aus bis zur „Elbschloßbrauerei" etwa 12 bis 15 Minuten Fußmarsch. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Wir bitten unsere Landsleute, recht zahlreich zu erscheinen.

Fritz Padeffke, Geschäftsführer
Oldenburg, Kanalstraße 6a

## Johannisburg

**Haupttreffen in Hamburg**

Am 21. August findet unser Haupttreffen in Verbindung mit unserem Patenkreis Flensburg in Hamburg, Elbschloßbrauerei, ab 11 Uhr statt. Das Lokal ist zu erreichen ab Hauptbahnhof und Altona mit der S-Bahn bis Stadion Kl.-Flottbek, dann zwölf Minuten Fußmarsch, ab ZOB (Zentralbusbahnhof, Nähe Hauptbahnhof) mit Bus Nr. 36. Die Andacht hält wieder unser Landsmann Pfarrer Woytewitz. Tagesfolge in der nächsten Ausgabe des Ostpreußenblatts. Gemeinsame Fahrten sind rechtzeitig zu verabreden; jeder Landsmann, der einen Wagen hat, nimmt bitte Landsleute aus der Nachbarschaft mit.

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
(20) Altwarmbüchen, Post Hannover

## Lötzen

**Haupttreffen in Neumünster am 21. August**

Bei der machtvollen Kundgebung in Düsseldorf am Bundestreffen war unser Kreis so zahlreich vertreten, daß der Abschnitt des Kreises im Stadion und das große Trefflokal bei weitem nicht ausreichten. Es waren nach vorsichtigen Schätzungen von Sachkennern mehr als viertausend Lötzener gekommen, die dem Ruf der Landsmannschaft und ihrem Sprecher, unserem letzten Bürgermeister Dr. Gille, gefolgt waren. Ein großer Teil der Besucher mußte leider bald zurückfahren, weil in den überfüllten Lokalen einfach kein Platz zu erhalten war. Nun hoffen wir auf eine besonders starke Beteiligung an unserem Jahreshaupttreffen in Neumünster, wenn auch die vorgesehene Übergabe einer Kanttafel an die Immanuel-Kant-Schule in Neumünster und das erneute Treffen der Ehemaligen der Lötzener Oberschulen ausfallen müssen. Wir machen darauf aufmerksam, daß am Sonntag in der Vivellinkirche Pfarrer Lehrbaß einen Gottesdienst mit der ostpreußischen Liturgie halten wird. Die Kreistagssitzung ist anschließend an den Gottesdienst im Terrassensaal der Reichshallenbetriebe, am Nachmittag die Mitgliederversammlung, die in einer Feierstunde ihren Ausklang findet. Die Festansprache wird Dr. Matthee (Berlin) halten. Bei der Feierstunde wirkt, wie auch im vergangenen Jahr, das Schülerorchester der Immanuel-Kant-Schule mit. Im Anschluß an die Feierstunde soll im Terrassensaal die Jugend unter der Leitung des Jugendobmanns Kurt Gerber zusammenkommen. Das Treffen schließt mit einem geselligen Beisammensein und einem Tanz ab.

Wir erwarten Euch alle, liebe Lötzener Landsleute, in Neumünster. Beweist Eure Zusammengehörigkeit und Verbundenheit mit Eurem Heimatkreis. Quartierwünsche bitte sofort bei der Geschäftsstelle anmelden.

Curt Diesing, Kreisgeschäftsführer
Neumünster, Königsberger Straße 72

**Erste Tagung des Jugendkreises Lötzen im Rhein-Ruhrgebiet**

Aufbauend auf den Erfahrungen aus der Arbeit des Jugendkreises Lötzen im Bereich Hamburg-Schleswig-Holstein wurde der Versuch gewagt, im Ruhrgebiet eine ähnliche Gruppe von Jugendlichen, die in Lötzen und im Kreise Lötzen geboren sind, zu gründen. In mühevoller Arbeit hatten einige Helfer aus der Jugendkartei eine große Anzahl Jugendlicher, die jetzt im Ruhrgebiet wohnen, herausgesucht und diese schriftlich eingeladen. Das Echo auf diese Einladung war leider nicht groß. Es waren insgesamt nur fünfzehn Teilnehmer zu dieser Jugendfreizeit erschienen. Als jedoch die wenigen Jugendlichen in der Jugendherberge Essen-Werden sich näher kennengelernt hatten, war es eine geradezu ideale Gruppe. Der Herbergsvater stellte uns einen Raum zur Verfügung, der durch Karten und Bilder ein neues Gesicht bekam: Die Geschichte Ostpreußens stand im Mittelpunkt der Arbeit; besonders die Auszüge aus der „Goldenen Bulle" von Rimini, 1227, standen im Mittelpunkt unserer Betrachtungen. Damit konnte ich den jungen Menschen beweisen, daß wir einen klaren Rechtsanspruch auf Ostpreußen haben, denn dort wird dem Ordenshochmeister und seinen Nachfolgern schriftlich bestätigt, „daß sie es frei von allem Dienst und Steuer und lastfrei behalten und gegen niemanden verpflichtet sein sollen". Kants Spruch „Die Natur will unwiderstehlich, daß das Recht zuletzt die Obergewalt behalte" wurde an den Schluß der Betrachtungen gestellt. Lichtbilder und Abbildungen aus Büchern zeigten die Schönheit unseres Heimatlandes. Doch auch die Umgebung von Essen-Werden mit dem schönen Baldeneysee lernten wir kennen. Eine Dampferfahrt auf diesem See wurde zum Erlebnis. Die Stadt Essen hatte uns am Montag zu einem Besuch der Gruga eingeladen; dort gab es so viel zu sehen. Die Zeit verlief zu schnell. Leider mußte ein Teil der Teilnehmer am Sonntagabend abreisen; doch bei allen war in den wenigen Stunden der Grund für eine echte Freundschaft gelegt worden. Sie schieden mit dem Wunsche, sich möglichst bald wieder zu treffen. Goethes Wort „Alles was uns begegnet, läßt Spuren zurück" war das Motiv, mit dem wir uns am Dienstag trennten. Und ich kann behaupten, daß diese Begegnung in uns allen Spuren zurückgelassen hat.

Bruno-Werner Rogowski, stellv. Jugendobmann
Sollerup über Schleswig

## Memel, Heydekrug und Pogegen

**Aus dem Kreis Heydekrug werden gesucht**

ohne bekannte Heimatanschrift: Margarete Surau, geboren etwa 1930/31, war in Arbeitslagern bei Königsberg. Aus Heydekrug-Stadt: Familie Lehrer Gumboldt, Seilerstraße 4; Maurer Franz Hoffmann, Ramutter Straße bei Nickel; Helene Rugulies, geborene Jukutat, geboren 1. 10. 1907, Tilsiter Straße. Aus Bismarck: George Rupkalwies, geboren 18. 2. 1875; Robert Rupkalwies (Simonat), geboren 1906. Georgenhöhe: Martha Storost, geborene Döring, geb. 24. 12. 1913. Gurgsden: Christoph Laukandt, geb. 15. 10. 1910 in Metterqueten. Kloschen: Franz Schudnagies, geb. 26. 7. 1907. Kirlicken: Erna Brünig (Brüning?), geborene Kasper, etwa 38 Jahre alt; Willi Budwill, geb. 3. 1. 1907; Michael Budwill, geb. 1896. Kolleschen: Christoph Dilba, geb. 14. 9. 1874, und Frau Ida, geborene Jokubeit, geb. 25. 10. 1875. Lapallen: Willy Klumbies. Laschen: Emil Bräuer und Frau Maria und Kinder Herbert und Gerhard. Laudszen: Familie Ferdinand Sieberts. Mestellen: Willi Meyer. Pagrienen: Hermann Schlaszus, geb. 5. 5. 1907. Pokallna: Emma Schlegat, geborene Pauleit, geb. 14. 5. 1902; Willy Pauleit, geb. 7. 8. 1930. Rumschen: Alfons Pawlowsky, geb. 15. 2. 1926 in Rumschen. Ruß: Gertrud Sturmhoebel. Trakseden: Erich Killat, geb. 2. 10. 1898 in Rucken; Otto Stager. Wietullen: Bäuerin Marie Giszas. Wilkomeden: Geschwister Trumpa, Bruno (geb. 27. 6. 1910), Alfred (geb. 1913), Walter (geb. 1920), Bernhard (geb. 1923), alle in Ra-

# Rätsel-Ecke

**Silbenrätsel**

au — blitz — bob — dan — dar — de — den —der — dog — em — en — en — gar — gel — i — keh — la — lach — ma — men — na — nau — ney — nor — rie — rik — ru — schar — se — tik — un — zig.

Bilde aus obigen Silben vierzehn Wörter, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen vier beliebte Sommerurlaubsziele in Ostpreußen ergeben (au und sch je ein Buchstabe, k = c).

Bedeutung der Wörter: 1. Seefahrtskunde, 2. plötzlicher Einfall, 3. Lehrsatz hauptsächlich religiöser Art, 4. jetzt Angerapp, 5. norddeutsche Hafenstadt, 6. Ostfriesische Insel, 7. sagenhafter Gründer Rußlands, 8. großer Festsaal in der Schule, 9. Farbe, auch Krankheit, 10. Himmelswesen, 11. reicher Mann, 12. Märchenfigur, 13. Osteuropäer, 14. größte Stadt in Westpreußen.

**Rätsel-Lösung aus Folge 32**

**Silbenrätsel**

1. Oberammergau, 2. Flinsen, 3. Unterland, 4. Einkauf, 5. Heemske, 6. Roessel, 7. Tonband, 8. Mandoline, 9. Inster, 10. Chorsatz, 11. Domnau, 12. Ufer, 13. Rindvieh, 14. Chorknabe, 15. Weberei, 16. Alarm, 17. Erika, 18. Landrat, 19. Dammbrüche, 20. Eselei, 21. rucksen.

O fuehrt mich durch Waelder und Felder zur Heimat ein!

# Viele Neidenburger kamen nach Bochum

## Das erlebnisreiche Haupttreffen in der Patenstadt

Das achte in der Patenstadt Bochum durchgeführte Haupttreffen der Neidenburger bestätigte erneut die Verbundenheit zwischen den Bürgern der Stadt Bochum und der Kreisgemeinschaft Neidenburg. Die Versammlungslokale waren überfüllt. Die Kundgebung in der Kaiseraue stand im Zeichen des Abstimmungssieges vor vierzig Jahren. Bürgermeister Calderoni, der in Vertretung von Oberbürgermeister Heinemann die Grüße der Patenstadt überbrachte, sprach über das Recht auf die Heimat. Niemand dürfe sich entmutigen lassen. Jeder müsse unablässig für das Recht auf Selbstbestimmung und für das Heimatrecht eintreten.

In seiner Ansprache ging der Bürgermeister auch auf die Frage der Aufstellung eines Mahnmales ein, das an die Vertreibung und an die Patenschaftsübernahme erinnern soll. Die Stadt Bochum habe seinerzeit, um den Namen „Neidenburg" und damit Ostpreußen in der Bevölkerung wachzuhalten, die Neidenburger Siedlung errichtet. Im Frühjahr 1961 soll dann nicht nur diese Siedlung, sondern auch das Mahnmal der Öffentlichkeit übergeben werden. Bürgermeister Calderoni dankte den Neidenburgern für die 3000-Mark-Spende zum Bau des Mahnmals.

Kreisvertreter Wagner, der am Vortage vom Kreistag einstimmig für die nächsten drei Jahre wiedergewählt worden war, beschäftigte sich in seiner Festansprache mit der Abstimmung vor vierzig Jahren. In einer Zusammenfassung aller Vorgänge, die zur Abstimmung führten, brachte er den Anwesenden die systematische Vorarbeit der Polen, deutsches Land unter ihre Staatshoheit zu bringen, nahe. Landsmann Wagner legte in seinen Ausführungen besonders Wert auf die Feststellung, daß wir Deutschen nie die Erbfeinde Polens gewesen sind. Abschließend gedachte er des stillen Heldentums vieler Landsleute während der Abstimmungszeit.

Die Feierstunde eröffnete der wiedergewählte stellvertretende Kreisvertreter Pfeiffer, der der Stadt Bochum für alle Hilfe dankte. Die Neidenburger Siedlung in Bochum, gebaut von einem Paten, sei in der Bundesrepublik einmalig und werde hoffentlich zur Nachahmung anregen. Er bedauerte, daß die Raumfrage für Veranstaltungen in einer Größe der Neidenburger Gemeinschaft in Bochum sich sehr verschlechtert habe. Für die Neidenburger jenseits der Grenzen sprach Landsmann Kopka, Berlin, der zahlreiche Grüße überbrachte. Der Toten gedachte Landsmann B. Frankenstein-Niederhof.

In der Jahreshauptversammlung am Vortage des Haupttreffens berichtete Kreisvertreter Wagner über die Verwaltung und die Jugendarbeit innerhalb der Kreisgemeinschaft. Die seit Jahren veranstalteten Jugendwochen werden auch in Zukunft weitergeführt. Für 1961 liegt bereits wieder eine Einladung der Patenstadt Bochum vor. Zur Hilfe und Entlastung des Kreisvertreters wurde Landsmann Fanelsa zum Jugendreferenten berufen. Eingehend beschäftigte sich der Kreisvertreter auch mit dem Mahnmal und mit den Vorarbeiten zur Einrichtung eines Museums. Das Grenzlandmuseum in Neidenburg bewahrte seinerzeit die kostbarsten Funde des Pilgramsdorfer Fürstengrabes, der Hökker und Urnengräber aus dem Kreise Neidenburg und andere wertvolle heimatkundliche Stücke. Das, was übrig blieb und neu beschafft werden kann, soll nunmehr in den Räumen des Schlosses Kemnade in Bochum der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Die Patenstadt hat den Raum und die Mittel zur Verfügung gestellt. Das Museum soll, nach Wunsch und Auffassung der Neidenburger, nicht von der Stadt Bochum betreut werden. Die Heimatkreisgemeinschaft Neidenburg beschäftigt sich vielmehr mit dem Plan, aus dem Museum eine Beweisstätte für Ostpreußens deutsche Geschichte werden zu lassen. Jedes Stück, das der Öffentlichkeit dort gezeigt wird, und jede Urkunde soll die rotpolnische Behauptung widerlegen, daß dieses Land einst polnisch war.

So waren die Tage in Bochum arbeitsreich und inhaltsschwer. Wenn die Neidenburger auf diese beiden Tage zurückblicken, dann werden sie an den weiteren Schritt vorwärts denken.

*

Dem Kreisausschuß gehören nunmehr an: Wagner als Vorsitzender, Pfeiffer als stellvertretender Vorsitzender sowie die Beiräte Patzke (Vertreter Küchmeister), Küttner (B. Frankenstein), Sallach (Suchalla), Wargalla (Zeranski) und Zbikowski (Gerlach).

—er

mutten geboren. W i l l e i k e n : Meta Girteit, geborene Heydeck.

Nachrichten oder Hinweise erbittet der Suchdienst der Memelkreise in (23) Oldenburg (Oldb), Münnichstraße 31. Bei Anfragen bitte Rückporto beifügen In allen Fällen immer die eigene Heimatanschrift angeben.

## Neidenburg

Der Kreisälteste des Kreises Neidenburg, Sparkassendirektor i. R. Ernst Kopetsch, jetzt in Coesfeld (Westf), Blomenesch 1, wohnend, begeht am 9. August seinen 85. Geburtstag. Da Landsmann Kopetsch allen Erwähnungen von Verdiensten und Leistungen abhold ist, übermitteln der Kreisausschuß und der Kreistag dem Jubilar an dieser Stelle ohne besonderen Bezug die herzlichsten Glückwünsche. Trotz seines hohen Alters hat Landsmann Kopetsch es sich nicht nehmen lassen, an allen Sitzungen und Veranstaltungen des diesjährigen Haupttreffens in Bochum teilzunehmen. Möge dem Kreis Neidenburg sein Kreisältester Kopetsch noch lange erhalten bleiben.

Wagner Kreisvertreter
Landshut (Bay), Postfach 502

## Ortelsburg

### Kreistreffen in Ratzeburg

Unser Kreistreffen in Ratzeburg (Holstein) findet an 21. August im Schützenhof bei Landsmann Schipper statt. Am Sonnabend, dem 20. August, tritt um 17 Uhr der Vorstand zu einer Sitzung zusammen. Gleichfalls am Sonnabend (20. August) hält um 19.30 Uhr die Vereinigung der ehemaligen Lehrer und Schüler der Hindenburgschule Ortelsburg im Schützenhof ihre Jahresversammlung ab. Die bereits am Sonnabend anwesenden Landsleute finden sich um 20.30 Uhr zu einem ungezwungenen Begrüßungsabend im Schützenhof zusammen. Am Sonntag, dem 21. August, ist der Schützenhof ab 9.30 Uhr geöffnet Zur Begrüßung spielt der Spielmannszug Ratzeburg auf. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11.30 Uhr. Alle Landsleute aus Stadt und Land sowie die ehemaligen Yorckschen Jäger sind mit ihren Angehörigen zu diesem Kreistreffen herzlich eingeladen.

### Goldene Hochzeit

Am 11. August begehen unser Vertrauensmann Hermann Modzel und Frau Wilhelmine, geb. Nikulla, aus Friedrichshof das Fest der Goldenen Hochzeit. Landsmann Modzel ist am 19. Januar 1888 als Sohn des Landwirts Johann Modzel in Omulefofen, Kreis Neidenburg, geboren. Im Jahre 1908 wurde Hermann Modzel Soldat. Ab 1. März 1910 bis zur Vertreibung am 21. 1. 1945 war er ununterbrochen beim Postamt in Friedrichshof und hier ab 1. 10. 1935 bis Januar 1945 als Postverwalter tätig. Den Ersten Weltkrieg machte unser Landsmann Modzel von 1916 bis zum Kriegsschluß mit. Zum Schluß des Zweiten Weltkrieges geriet er im Februar 1945 in amerikanische Gefangenschaft. Seine Ehefrau und eine Tochter kamen im September 1946 aus Ostpreußen in die Bundesrepublik. Inzwischen hat sich Familie Modzel in Lage (Lippe), Hardisser Straße 23, ein Eigenhefm bauen können. Die Kreisgemeinschaft gratuliert dem Ehepaar Modzel sehr herzlich zur Goldenen Hochzeit.

### Heinrich Kootz-Neu-Keykuth †

Am 9. Juni starb Lehrer i. R. Heinrich Kootz, Neu-Keykuth, zuletzt wohnhaft gewesen in Schwelm (Westf), Kaiserstraße 12, im Alter von 70 Jahren. Heinrich Kootz war in Dittersdorf, Kreis Mohrungen, geboren, besuchte dort die Schule und absolvierte anschließend die Präparandenanstalt in Mohrungen und das Lehrerseminar in Osterode. Am Ersten Weltkrieg nahm er von 1914 bis 1918 teil. Bald darauf erhielt er die Stelle als zweiter Lehrer in Burdungen, Kreis Neidenburg. 1927 erfolgte seine Versetzung an die einklassige Schule nach Hartigswalde und im Jahre 1934 auf die erste Lehrerstelle nach Neu-Keykuth, wo Landsmann Kootz bis zur Vertreibung segensreich gewirkt hat. Nach 1945 war Heinrich Kootz noch in Schwelm (Westf) als Lehrer tätig, bis er aus Krankheitsgründen in den Ruhestand trat. Landsmann Kootz hat sich immer warm für unsere Heimat eingesetzt. Der Heimatkreis Ortelsburg wird sein Andenken stets in Ehren halten.

### Kreisgeschäftsstelle

Die Kreisgeschäftsstelle ist in der Zeit vom 22. August bis 20. September wegen Urlaubs geschlossen.

Max Brenk, Kreisvertreter
Hagen (Westf), Postfach

## Osterode

### Anschriftenveränderungen mitteilen!

Bei dem Versand des letzten Rundbriefes ist wieder eine größere Anzahl als unbestellbar zurückgekommen. Dadurch wurden erneut unnötige Portounkosten verursacht. Daher ergeht nochmals die dringende Bitte, Berichtigungen der Anschriften für die Kreiskartei hierher einzusenden.

### Post kam zurück von

Klara Roeck (Bolleinen), bisher Bochum-Harpen; Anna Kleinschmidt (Osterode), bisher Rastatt; Michael Kwasnitza, bisher Hamburg 21; Paul Borchert (Geierswalde), bisher Düsseldorf-Holthausen; Anna Tiburski, bisher Oberhausen-Sterkrade; Georg Poersch (Osterode), bisher Kassel-Wilh.; Paul Krakowski (Osterode), bisher Telgte; Fritz-Karl Poersch (Osterode), bisher Hannover; Siegfried Holk, bisher Berlin-Lichterfelde; Charl. Biock (Wilken), bisher München 25.

*

E s w e r d e n g e s u c h t : Wilhelm Ritter, Osterode, Stadtrandsiedlung, soll bei Tochter wohnen. Frau Ditta Grabowski aus dem Kreise Osterode, bisher Hamburg-Wandsbek. Meldungen erbeten an

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Alfstraße 35

## Pr.-Holland

### Wahl neuer Ortsvertrauensmänner

In nachstehenden Heimatortschaften ist durch Tod, Auswanderung und so weiter die Wahl eines neuen Ortsvertrauensmannes erforderlich, und zwar in Rossitten mit den Ortsteilen Opitten, Petersdorf und Damenhof, ferner in Langenreihe und Weeskendorf.

Gemäß § 7 unserer Satzung werden wahlberechtigte Landsleute aus diesen Ortschaften aufgefordert, neue Kandidaten der Geschäftsstelle in Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2c (Landsmann G. Amling), bis spätestens 25. August in Vorschlag zu bringen. Der Vorschlag muß enthalten: Name, Vorname, Beruf, Heimatort und die genaue jetzige Anschrift des Vorgeschlagenen. Jeder Kreisangehörige dieser Ortschaften darf nur für seinen Heimatbezirk einen Vorschlag einreichen. Dem einzureichenden Vorschlag ist die schriftliche Zustimmung des Vorgeschlagenen, daß er die Wahl annehmen würde, beizufügen.

Arthur Schumacher, Kreisvertreter
Kummerfeld bei Pinneberg

## Wehlau

### Kreistreffen in Syke

Liebe Landsleute! Wenn Sie diese Zeilen lesen, trennt uns nur noch eine Woche von unserem Wiedersehenstreffen am 20. und 21. August in Syke, auf das viele von uns sich freuen. Das kann ich mit gutem Gewissen sagen, denn eine ganze Reihe von Landsleuten, mit denen ich in Düsseldorf einen Weidersehenshändedruck tauschte, sagten mir freudigleuchtenden Auges: „Nach Syke komme ich auch!"

Nun noch einiges aus unserer Zeitfolge: Am Sonnabend, dem 20. August, treten um 17 Uhr im Spieker unser Kreisausschuß und unser Kreistag zusammen. Am gleichen Abend begegnen wir uns — Kreisausschuß und Kreistag — mit den gleichen Vertretern unseres Patenkreises zu dem schon traditionell gewordenen gemütlichen Beisammensein im Schützenhause. Der Sonntag beginnt mit einem gemeinsamen Gottesdienst, dem sich eine Treuekundgebung — bei gutem Wetter auf der Waldbühne, sonst im großen Saale des Schützenhauses —anschließt. Nach Erledigung dieses Programmpunktes können wir uns einander widmen und unsere Erlebnisse austauschen.

Auch dieses Mal widerhole ich meine Bitte, die des Kreisausschusses und die des Kreistages: „Bringen Sie, liebe Landsleute, recht viel Jugend mit, darunter auch die Teilnehmer des letzten Bassumer Kurses!" Und dann: Gute Reise, gutes Wetter und recht frohe Wiedersehensstunden mit lieben Menschen unserer unvergessenen Heimat, unseren Schicksalsgefährten.

Strehlau, Kreisvertreter
Karlsruhe-West, Hertzstraße 2

*Badefreuden im August in der Heimat*

*Viele Kinder genießen Wasser und Sonnenschein im beliebten Bad des Königsberger Volksparkes. Die Eltern ruhen sich unterdessen im Schatten der Parkbäume aus.*

Foto: Mauritius



# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat".**

14. August, 15 Uhr, **Heimatkreis Gerdauen,** Kreistreffen, Lokal Café Leopold, Zehlendorf, Fischerhüttenstraße 113.

28. August, 15 Uhr, **Heimatkreis Allenstein,** Kreistreffen, Lokal Hansa-Restaurant, NW 87, Alt-Moabit 45/48.
15 Uhr, **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen, Lokal Vereinshaus Heumann, N 65, Nordufer 15.
15 Uhr, **Heimatkreis Samland/Labiau,** Kreistreffen, Lokal Bürgereck, Britz, Buschkrugallee 20, S-Bahn Neukölln, U-Bahn Grenzallee.
15 Uhr, **Ostpreußengottesdienst** in der Kaiser-Friedrich-Gedächtniskirche im Hansaviertel.

### Dampferfahrt der Heimattreuen

Die Bundesgruppen der Heimattreuen in Tegel-Waidmannslust, Neukölln und Charlottenburg veranstalten am Sonntag, 21. August, eine gemeinsame Dampferfahrt über den großen Wannsee und nach Gatow. Abfahrt von der Sechzerbrücke in Tegel pünktlich um 8.45 Uhr.

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41 / 42. Postscheckkonto 96 05.**

### Kreisgruppenversammlungen

H e i l i g e n b e i l : Sonnabend, 13. August, 20 Uhr, in der Gaststätte Zum Elch, Hamburg 21, Mozartstraße 27, nächster Heimatabend mit anschließendem „Großen Sommernachtsball". Wir laden unsere Landsleute mit ihren Bekannten und ganz besonders die Jugend hierzu recht herzlich ein und bitten um zahlreiche Beteiligung. — Zur Teilnahme an unserem Hauptkreistreffen in der Patenstadt Burgdorf (Han) am 21. August sind im Sonderomnibus noch einige Plätze frei. Sofortige Anmeldungen und Einsendung des Fahrpreises von 10,— DM erbeten an Landsmann Emil Kuhn, Hamburg 33, Stockhausenstraße 10.

I n s t e r b u r g : Kreistreffen in Hamburg in der Elbschloßbrauerei am Sonntag, 14. August.

G u m b i n n e n : Am 28. August Busfahrt zum großen Treffen nach Neumünster. Abfahrt vom Hauptbahnhof Kirchenallee um 8.30 Uhr, Rückfahrt gegen 20 Uhr. Fahrtkosten 4,— DM je Person. Anmeldung und Vorausbezahlung an Landsmann Walter Selke, Hamburg 33, Harzensweg 1, bis zum 26. August. Um rege Beteiligung wird gebeten.

J o h a n n i s b u r g : Sonntag, 21. August, Haupttreffen in der Elbschloßbrauerei.

### Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.

Wegen der allgemeinen Ferienzeit fallen die Veranstaltungen der Jugendgruppen vorerst aus. Der Wiederbeginn der Arbeit in den Gruppen wird rechtzeitig angekündigt.

## BREMEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bremen: Rechtsanwalt u. Notar Dr. Prengel, Bremen, Sögestraße 46.**

B r e m e n. „Fahrt ins Blaue für die Daheimgebliebenen" am 28. August, 7 Uhr, ab ZOB. Rückkehr gegen 22 Uhr. Fahrpreis 7,20 DM. Anmeldungen für Teilnahme an dieser Fahrt erbittet bis spätestens 22. August H. G. Hammer, Meyerstraße 43 (Telefon 5 68 36), montags und donnerstags in der Zeit von 16 bis 18 Uhr.

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Günther Petersdorf, Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilhelminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.**

L ü b e c k. Am 21. August, 16 Uhr, bunter Heimatnachmittag für die Landsleute aus den Memelkreisen im „Gesellschaftshaus" Travemünde, Torstraße 2 (gegenüber der Kirche). Zu Gast sind auch die Landsleute aus den Memelkreisen, die heute in Kiel wohnen. Die Jugendgruppe bringt ostpreußische Lieder und Gedichte. Paul-Heinz Krause sorgt für Humor. Zum Nachmittag gehören auch eine amerikanische Versteigerung und ein geselliges Beisammensein mit Tanz.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postscheckkonto Hannover 1238 00.**

B e r s e n b r ü c k. Nächste Sitzung des Vorstandes der Kreisgruppe am Sonnabend, 20. August, 15 Uhr, im Hotel Lange. Die Tagesordnung wird zu Beginn der Sitzung bekanntgegeben.

Q u a k e n b r ü c k. 725-Jahr-Feier der Stadt vom 4. bis 11. September. Die Kreisgruppe beteiligt sich am Festumzug am Sonntag, 4. September, mit der Nachbildung des Abstimmungsdenkmals. Die Mitglieder der Gruppe nehmen am Heimatabend der Landsmannschaften am Freitag, 9. September, in Sanders Saal teil. — Das Jahrestreffen der Kreisgruppe fällt in die Jubiläumswoche des Mutterhauses Bethanien (50jähriges Bestehen); es findet am Sonnabend, 1. Oktober, in Quakenbrück statt. Die Stadt hat für diesen Festtag durch einstimmigen Beschluß des Rates die Schirmherrschaft übernommen. Den Auftakt bildet um 14.30 Uhr die feierliche Eröffnung im Rathaussaal, wo der 1. Vorsitzende der Kreisgruppe, Fredi Jost, und Bürgermeister Bockstiegel den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, sowie die Mitglieder der Stadtvertretung von Lötzen begrüßen werden. Um 16 Uhr Festversammlung im Mutterhaus Bethanien; Eröffnung durch Pfarrer Kuessner. Anschließend Besichtigung des gesamten Mutterhauses für die Gäste. Um 20 Uhr „Preußischer Abend" im Haus Merschland mit der Rede von Dr. Alfred Gille. Ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm ist bereits festgelegt.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14. Telefon 62 25 14.**

O s n a b r ü c k. Am Sonnabend, 13. August, großes Sommerfest mit „Knospenball" in der Blankenburg in Hellern. Ab 16 Uhr Gartenkonzert der Marine-Fanfarenkapelle, Preiskegeln und Preisschießen. Für Omnibusrückfahrt ab 0:30 Uhr ist gesorgt. — Mit einem Blumengebinde gratulierte die Kreisgruppe Prälat Hoppe (Ermland) zum 60. Geburtstag. — Beim „Heimatabend der Gemütlichkeit" mit Volksliedern und spaßigen Vorträgen sprach Landsmann Broszieswski über „Aufgabe und Verpflichtung".

R e c k l i n g h a u s e n - S t a d t. Busfahrt der Gruppe Altstadt am Sonntag, 28. August, nach Havixbeck in der Nähe von Münster. Fahrpreis 5 DM. Anmeldungen nehmen bis spätestens 20. August die Landsleute Otto Rentel (Oerweg 10), Erich Süß (Castroper Straße 158) und Hans Frick (Milchpfad 68) entgegen. — Bei der Delegiertentagung der Kreisgruppe wurde Landsmann König erneut zum 1. Vorsitzenden wiedergewählt. Stellvertretender Vorsitzender ist Landsmann Heinacker.

P l e t t e n b e r g. Heimatabend am 13. August, 20 Uhr, im Café Gunkel. Es werden Lichtbilder aus der Heimat gezeigt. Zu den Bildern spricht der erste Vorsitzende der Gruppe, Landsmann Schmidt-Kreimendahl. Auch Gäste sind sehr willkommen.

## RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat a. D. Dr. Deichmann, Koblenz, Simmerner Straße 1, Ruf 3 44 08. Geschäftsführung und Kassenleitung: Walter Rose, Neuhäusel (Westerwald, Hauptstraße 3. Postscheckkonto 15 75. Frankfurt am Main.**

L u d w i g s h a f e n. Zum einjährigen Bestehen der ostpreußischen Jugendgruppe findet am 20. August, 20 Uhr, im Kurt-Schumacher-Haus, Maxstraße Nr. 63/65 (Nähe Hauptbahnhof), ein Bunter Abend unter dem Titel „Ostdeutsche Jugend — vereint bei Fröhlichkeit und Tanz" statt.

## BAYERN

**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwalt Heinz Thieler, München, Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/0. Tel. 33 85 60. Postscheckkonto München 213 96.**

G u n d e l f i n g e n. Nächster Heimatabend am Sonnabend, 13. August, 20 Uhr, in der Kanne. — Auch in diesem Jahr veranstaltet die Gruppe wieder einen Ausflug, der über Krumbach nach Schongau, dann weiter nach der Wallfahrtskirche Wieskirch und schließlich bis zum Passionsspielort Oberammergau mit der Besichtigung vieler Sehenswürdigkeiten führte. Anschließend erlebten die Landsleute Garmisch-Partenkirchen und Mittenwald.

## HESSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, Gießen, An der Liebigshöhe 20.**

K a s s e l. Sonnabend, 20. August, 15.30 Uhr, Sommerfest mit Fackelzug in der Prinzenquelle, Schanzenstraße (Kirchditmold); Straßenbahn 2 und 4, Haltestelle Wilhelmshöher Weg. Eintritt frei. — Sonntag, 4. September, Busfahrt zur Gedenkstunde im Rosengarten in Göttingen. Abfahrt vom Friedrichsplatz um 8.30 Uhr. Fahrtkosten 2,— DM. Anmeldung bis 15. August erbittet Konrad Müller, Erich-Klabunde-Straße 105. — Dienstag, 6. September, 15 Uhr, Frauennachmittag im Dönchewald, Herkulesbahn bis Haltestelle Dönche. — Sonnabend, 10. September, Spaziergang durch den Habichtswald zur Igelsburg. Treffpunkt 14 Uhr an der Endhaltestelle Hessenschanze; Straßenbahn 2 und 4. — Sonntag, 11. September, 10 Uhr, Feierstunde am Tag der Heimat im Ständehaus (Ständeplatz) mit Ansprachen eines Landesministers und des Oberbürgermeisters Dr. Lauritzen. Eintritt frei. — Sonnabend, 24. September, 19.30 Uhr: „Ostdeutsche Dichtung im Lied", Liederabend der Schwestern Ursula und Wulfhild Milthaler in der Gaststätte Brandau (Inhaber Kratzat), Friedrich-Ebert-Straße 103. Eintritt frei. Für Gäste Unkostenbeitrag 1,— DM.

## Für unsere Leser

Postabonnements werden bei der Zeitungsstelle des f ü r d e n B e z i e h e r z u s t ä n d i g e n Absatzpostamtes geführt. Wohnsitzwechsel und alle sonstigen Änderungen der Zustellanschrift teilen Sie daher bitte i h r e m P o s t a m t mit, am besten etwa eine Woche vorher. Liegt der neue Wohnsitz im Bereich eines anderen Absatzpostamtes, dann ist ein A n t r a g auf Überweisung des Abonnements nötig (der einfache Postnachsendeantrag genügt nicht). Vordrucke dazu sind bei den Postdienststellen erhältlich.

## An unsere Postbezieher

Ihr Postabonnement wird bei der Zeitungsstelle des f ü r I h r e n W o h n s i t z z u s t ä n d i g e n Absatzpostamtes geführt. Beanstandungen wegen unterbliebener oder verspäteter Zustellung der Zeitung sind deshalb — nach Rückfrage bei Ihrem Zusteller, aber ohne weitere Verzögerung — ihrem eigenen Zustellpostamt mitzuteilen. Bleibt der Erfolg aus, dann wird um Mitteilung mit den nötigen Angaben an die Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes in Hamburg 13, Parkallee 86, gebeten.

D e r V e r l a g

### Siedlerschule Katlenburg

Der nächste Jahreslehrgang der Siedlerschule beginnt am 1. November und dauert, einschließlich der Sonderkurse, bis Mitte Oktober 1961.

Der neue Jahreslehrgang bietet eine vielseitige landwirtschaftliche Ausbildung, die mit ganzjähriger Praxis in der Obst- und Gemüsegärtnerei in Verbindung steht. Die Ausbildung endet mit einer Abschlußprüfung (Siedlerreifeprüfung) vor einer staatlichen Prüfungskommission. Das Zeugnis berechtigt auch zum Besuch von Spezialkursen; gute Schüler können in eine Höhere Landbauschule aufgenommen werden. Hier die Berufsaussichten für ehemalige Katlenburger Siedlerschüler: Verantwortliche Jungverwalter und Verwalter in größeren Höfen; nach Sonderausbildung ist Einsatz im Genossenschaftswesen, im Pflanzenschutz, im Molkerei- und Landmaschinenwesen und als Kulturtechnikerassistent möglich; erfahrene landwirtschaftliche Gehilfen können die Landwirtschaftsmeisterprüfung ablegen.

Die Schüler (Mindestalter 18 Jahre) sind in einem Wohnheim der Siedlerschule untergebracht. Vertriebene können je nach wirtschaftlichen Verhältnissen der Eltern auf Antrag ganze oder teilweise Ausbildungsbeihilfen aus LAG-Mitteln, dem Bundesjugendplan oder aus Mitteln der sozialen Fürsorge erhalten. Lehrplan und nähere Angaben bitte bei der Verwaltung der Siedlerschule Katlenburg (Harz), Kreis Northeim, anfordern.

### Lehrgänge der Ingenieurschule für Bauwesen in Essen

Die Trägerin der Patenschaft für die Staatsbauschule Königsberg, die Staatliche Ingenieurschule in Essen, veranstaltet im bevorstehenden Wintersemester wiederum mehrere Lehrgänge für Ingenieure des Hoch- und Tiefbaues sowie Lehrgänge für Ingenieure der Hoch-, Tiefbau- und Vermessungsabteilung. Die Teilnehmergebühren betragen, je nach Fachgebiet, 24 bis 225 DM. Mit den ersten Kursen wird bereits am 3. Oktober begonnen, so daß rechtzeitige Anmeldungen (spätestens jedoch bis zum 20. September) notwendig sind. Nähere Auskünfte über die einzelnen Lehrgänge und allen anderen damit zusammenhängenden Fragen erteilt gern der Geschäftsführer der Technischen Abendlehrgänge. Die Anschrift lautet: Essen, Robert-Schmidt-Straße 1. Hierher sind auch die Anmeldungen mit Angabe des betreffenden Lehrgangs zu richten.

## Unvergeßlich

*Das große Bundestreffen in Düsseldorf war ein starkes Erlebnis für über hunderttausend Landsleute. Frau Elise Zeband, geborene Stange, aus dem Kreise Heiligenbeil, faßt ihre Eindrücke vom Bundestreffen folgendermaßen zusammen:*

„Für mich war das Treffen sehr schön. Ich habe viele Nachbarn, Schulfreundinnen und Bekannte getroffen. Auch der Regen konnte der großen Freude keinen Abbruch tun. Zusammengekommen war ein großes Stück Heimat, die wir nie vergessen werden. Ich weiß nicht, ob ich noch einmal ein Treffen mitmachen kann; aber dieses eine wird mir unvergeßlich sein. Auf unserer Heimfahrt am Montag klang es immer wieder auf, von allen Landsleuten, die mitfuhren, gemeinsam gesungen: ‚In der Heimat, in der Heimat — da gibt's ein Wiederseh'n . . !'"

„Unsere Gemeinschaft ist berufen, alle ostdeutschen Leichtathleten zu einer Einheit im Treuegelöbnis zur Heimat zu verbinden" — so sagte der Gründer der Traditionsgemeinschaft der Leichtathleten aus den deutschen Ostgebieten in den Meisterschaftstagen vom 22. bis 24. Juli in Berlin. Die Berliner Presse sprach von den „Idealisten der Tradition", die mit ihrer Heimat verbunden bleiben. Kämpferischer sportlicher Idealismus zeichnet unsere alten Leichtathleten und einstigen Sportpioniere des Ostens aus und die Jugend eifert erfreulicherweise ihnen nach und nimmt im freien Wettkampf diese Ideale in sich auf. Ostdeutschlands Leichtathleten haben etwas geschaffen, was auch andere Sportarten recht bald in die Tat umsetzen sollten. Der ganze ostdeutsche Sport kann so unter der Mitwirkung der Landsmannschaften und nach den Richtlinien des zuständigen Sportverbandes erreichen, daß nach der erhofften Rückkehr einmal der Sport in den Ostgebieten sofort wieder beginnen kann.

Fünfzehn ostpreußische Leichtathleten waren unter den Meisterschaftskämpfern, der Elite der deutschen Leichtathletik. Erfolgreich waren in erster Linie die Olympiaanwärter, so Manfred Kinder, der junge Königsberger 400-m-Läufer, der nicht nur zweiter mit der Weltklassezeit von 45,8 Sek. wurde und damit eine neue ostpreußische Höchstleistung schuf, sondern auch in der 4x100-m-Staffel für seinen Verein, den OSV Dortmund-Hörde, durch einen glänzenden Lauf als Schlußmann den deutschen Meistertitel gewann. Der 20jährige Hans Joachim Reske (aus Bartenstein stammend), wurde über 400 m Vierter und hat so die Möglichkeit, sich ebenfalls für die Staffel in Rom zu qualifizieren. Der Braunsberger Riebensahm ist Anwärter für einen Platz im Hochsprung. Er erreichte 2,02 m. Großes Pech hatte Klaus Willimczik aus Heilsberg als eigentlich schon sicherer 110-m-Hürdenläufer für Rom. Kurz vor dem Start zog er sich einen Bluterguß am Knöchel zu und kann als Aktiver nicht nach Rom. Aber er ist mit seinen 20 Jahren noch jung genug, um 1964 sich einen Platz in der Olympiamannschaft zu erkämpfen. Und außerdem hat er sich, wie auch der Lötzener Manfred Albrecht, durch hervorragende Jugendleistungen einen Zuschauerplatz für Rom gesichert, was ihn sicher etwas trösten wird. Altmeister Ziermann-Allenstein wurde noch mit 55,65 m sechster im Hammerwerfen, während Dieter Koloska, VfB Kbg., eine neue ostpreußische Bestleistung im Speerwerfen mit 69,33 m erreichte, allerdings damit nur Achter werden konnte. Einige der Meisterschaftsteilnehmer verzichteten auf einen Doppelstart, was durchaus verständlich ist. Peter Bluhm, Asco Kbg., sprang 7,20 m weit, verzichtete aber auf den 100-m-Sieg zugunsten der Verbands- und der Vereinsstaffel von Asco. In der Verbandsstaffel

# Ostdeutschlands Leichtathleten beispielhaft für alle anderen Sportarten

liefen außerdem Pohl, Ochs und Tomaschewski, alle Allenstein 1910. Und in der Allensteiner Vereinsstaffel mit dem schönen Sieg im Jubiläumsjahr wirkte auch Jürgen Schmidt, der wie sein Kamerad Wengoborski-Lötzen, der die 400 m gewann, zwischen beiden Sportstätten hin und her pendelte. Daß der Heilsberger Hilmar Schwesig die 1000 m erstmalig für Ostpreußen gewinnen konnte, war eines der überraschenden Ergebnisse. Und auch der 16jährige B-Jugendliche Dietmar Possart (aus Cranz stammend) sorgte für eine angenehme Überraschung, indem er die ganze Jugend A im 1000-m-Lauf hinter sich ließ.

Die ostpreußische Überlegenheit geht am besten aus den Ergebnissen hervor. 28mal war Ostpreußen Sieger, während alle andern Verbände zusammen nur 17mal den Sieger stellen konnten. Nur die ostpreußische Jugend muß 1961 noch verstärkt werden, was diesmal aus finanziellen Gründen nicht möglich war.

Erstmalig sah man bei den Vereinsstaffeln den alten Vereinsdreß im neuen Glanz. Sieben Mannschaften traten an und Allenstein 1910 wurde wie 1959 in Stuttgart Sieger vor dem Stettiner Sportclub, Asco Kbg., VfB Breslau, SV Lötzen, Germania Stolp und Preußen Stettin. Den Spendern der neuen Sportkleidung für die Staffelmannschaften sei auch an dieser Stelle gedankt. Der Vereinsdreß, der erstmalig von fast allen Teilnehmern getragen wurde, hatte zur Folge, daß man glauben konnte, ein Sportfest in einer ostdeutschen Stadt, in der Heimat, mitzuerleben. Vorbildlich war auch der Einsatz der jugendlichen Kämpfer für die alten Vereine, die sie wie ihre Heimat ja kaum oder gar nicht mehr gekannt haben. So soll es auch sein. Die ostdeutschen Wettkämpfe sollen auch in Zukunft stets im Rahmen der Deutschen Leichtathletikmeisterschaften bei einer starken Beteiligung der Landsmannschaften ausgetragen werden. Daß es so ist, haben wir alten und jungen Leichtathleten dem Sportpionier Dr. Schmidtke-Königsberg zu verdanken, dem dafür der Dank der ganzen ostdeutschen Jugend gilt.

Wenn wir jetzt vorausblicken, dann wünschen wir den ostpreußischen Teilnehmern in Rom, die in dieser kurzen Zeit noch ausgewählt werden — außer den Leichtathleten auch Ruderer, Turner, Schützen usw. — erlebnis- und erfolgreiche Tage. Und dann sehen wir schon unseren Traditionskämpfen 1961 in Dortmund oder Duisburg entgegen. Besonders die Aktiven freuen sich schon heute auf das Treffen und die Älteren auf den Kameradschaftsabend und das immer wieder schöne Wiedersehen mit den Alten von einst.

Hier die ostpreußischen Ergebnisse der Kämpfe in Berlin:

**Allgemeine Klasse** (18 bis 32):

100-m-Lauf: Zweiter Pohl-Allenstein 1910, 11,0 Sek.

400-m-Lauf: Erster Wengoborski-Lötzen, 50,9, Zweiter Makowka-Lötzen, 51,4.

1000-m-Lauf: Erster Schwesig-Heilsberg, 2:28,6, Dritter Koslowski-Lötzen, 2:32,2.

Weitsprung: Erster Bluhm-Asco Kbg., 7,20 m.

Hochsprung: Erster Müthel-Pr. Saml. Kbg., 1,68 m, Zweiter Cziesla-Lötzen, 1,65 m.

Kugelstoßen: Zweiter Müthel, 12,61 m.

Speerwerfen: Erster Koloska-VfB Kbg., 62,25 m (69,33 m).

4x100-m-Vereinsstaffel: Erster Allenstein 1910, 44,0 Sek. (Ochs, Pohl, Schmidt, Tomaschewski), Dritter Asco Kbg. (U. Koch, Bluhm, le Grand, Obermüller).

4x100-m-Verbandsstaffel: Erster Ostpreußen, 44,4 Sek. (Ochs, Bluhm, Pohl, Tomaschewski).

Verbandsmannschaftsmehrkampf: Erster Ostpreußen 8160 Punkte mit Ochs, Pohl, Bluhm, Schwesig, Koslowski, U. Koch, Müthel, le Grand, Tomaschewski.

**Altersklassen I:** 100 m Erster Schlegel-Heilsberg, 11,4 Sek., Dritter Kaffke, VfK Kbg., 12,2 Sek.

1000 m Erster Kaffke, 2:40,7 Min., Zweiter Schlegel, 2:42,2, Dritter Orlowski-Allenstein, 2:44,3.

Weitsprung Erster Schlegel, 6,16 m, Zweiter Kaffke, 5,84.

II. 100 m Erster Bensing-MTV Tilsit, 12,5.

Weitsprung Erster Trakowski-Tapiau, 5,50 m, Zweiter Bensing, 4,70 m.

Kugelstoßen Erster Trakowski, 11,88 m.

Speerwerfen Erster Trakowski, 45 m.

III. 100 m Erster Pauls-Post Kbg., 13,0 Sek.

1000 m Erster Pauls, 2:47,3 Min., Zweiter Albrecht I Pr. Saml. Kbg., 3:09,3 Min.

Weitsprung Erster Hildebrandt, Pr. Saml. Kbg., 5,58 m, Zweiter Petschull, Asco, 5,44 m, Dritter Pauls, 5,06 m.

Kugelstoßen Zweiter Hildebrandt, 10,05 m, Dritter Petschull, 9,52 m.

IV. 1000 m Erster Liedig, Pr. Saml. Kbg., 3:10,1 Min.

Weitsprung Dritter Kuttkat, Asco, 4,74 m.

Kugelstoßen Erster Fritsch-Darkehmen, 12,32 m. Dritter Kurreik, Pr. Saml. Kbg. 9,48 m.

Speerwerfen Erster Fritsch, 41,08 m.

V. Kugelstoßen Erster Blask-Lötzen, 11,35 m, Zweiter Schories, VfB Kbg., 11,19 m.

Speerwerfen Erster Schories, 37,10 m, Dritter Konopka, Masovia-Lyck, 31,58 m.

Klasse II—V: 4x100-m-Traditionsstaffel Erster Ostpreußen 50,6 Sek. (Bensing, Pauls, Hildebandt, Petschull).

I—V Traditionsmannschaftsmehrkampf Erster Ostpreußen, 5657 Punkte mit Kaffke, Schlegel, Fritsch, Trakowski, Bensing, Pauls, Hildebrandt, Petschull.

**Jugendklassen A:** 100 m Dritter Bartsch, VfK Kbg. 11,7 Sek.

1000 m Zweiter Rieke-Lötzen, 2:48,7 Min.

Weitsprung: Erster Bartsch, 6,42 m, Zweiter Lemke, Asco, 6,25 m.

Kugelstoßen Zweiter Lemke, 11,83 m, Dritter Bartsch, 10,84 m.

B: 100 m Zweiter Pussert, Asco, 12,4 Sek.

1000 m Erster Pussert, 2:46,5 Min.

Weitsprung Erster Pussert, 5,14 m.

A und B: 4x100-m-Verbandsjugendstaffel Zweiter Ostpreußen 48,4 Sek. (Pokahr, Bartsch, Schüßler, Lemke). W. Ge.

### „Revanchistische Unternehmungen im olympischen Jahr"

Wir möchten unseren Lesern eine polnische Stimme zu den deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Berlin nicht vorenthalten: Die offizielle rotpolnische Nachrichtenagentur PAP schreibt am 26. Juli 1960:

„Im Olympia-Stadion in West-Berlin gingen am Sonntag die westdeutschen Leichtathletik-Meisterschaften zu Ende. Aber vor der offiziellen Eröffnung dieser Meisterschaften fanden noch andere ‚Sportmeisterschaften' statt. Angebliche Sportler aus ‚Ostpreußen', den ‚Sudeten', aus ‚Danzig', ‚Westpreußen', ‚Pommern' und ‚Schlesien' gaben eine Vorstellung im Dominicus-Stadion.

Es ist schade, daß die obengenannten Sport-Wettbewerbe' der westdeutschen Revanchisten in der Anonymität stattfanden."

Dazu wäre zu bemerken, daß dieser Wettbewerb der ostdeutschen Leichtathleten, der in jedem Jahr während der deutschen Leichtathletik-Meisterschaften ausgetragen wird, keineswegs, wie die polnische Stimme behauptet, „in der Anonymität" stattfand. Es fragt sich nur, wem diese Hetze dienen soll. Der internationalen Verständigung, die angeblich, zumindest nach vielen offiziellen Äußerungen, von den Polen angestrebt wird, dient diese Art der Berichterstattung ganz bestimmt nicht.

## Amtl. Bekanntmachungen

**Ausfertigung:**

Das Amtsgericht
2 II 271-272/59

**Betr.: Todeserklärung der Emma Gertrud Paukstat, geb. Clemens, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg Pr.**

**Beschluß:**

In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung der verschollenen Frau Emma Gertrud Paukstat, geb. Clemens, geboren am 2. Oktober 1895 in Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen, Sternwartstraße 58-59, hat das Amtsgericht in Gießen am 18. Mai 1960 beschlossen: Die verschollene Frau Emma Paukstat, geb. Clemens, geb. am 2. Oktober 1895 in Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen, Sternwartstraße 58-59, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes der Verschollenen wird der 31. Oktober 1945, 24.00 Uhr, festgestellt. Die Entscheidung ergeht gemäß Artikel 2, § 6 des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Verschollenheitsrechts gerichtskostenfrei.

Gründe:

Der Bäckermeister Gerhard Paukstat in Gießen, Ederstraße 40, hat beantragt, seine Mutter, Frau Emma Gertrud Paukstat, geb. Clemens, für tot zu erklären. Er hat glaubhaft gemacht, daß seine Mutter, die beim Einmarsch der Russen im Januar 1945 in Königsberg mit ihrem Ehemann verblieben war, immer leidend war, im September 1945 in das Krankenhaus „Zur Barmherzigkeit" in Königsberg im schwer kranken Zustande verbracht worden sei. Er selbst habe seine Mutter im Dezember 1944 zum letzten Male gesehen. Die Ermittlungen des Gerichts sind ergebnislos verlaufen. Die Aufgebotsfrist ist abgelaufen. Die im Verfahren als Zeugin vernommene Frau Ella Clemens, die Schwägerin der Verschollenen, jetzt in Rathenow wohnhaft, hat glaubhaft bekundet, daß sie die Verschollene im September oder Oktober 1945 in Königsberg in ein Krankenhaus gebracht hat. Als sich die Zeugin, da sie selbst erkrankte, erst nach 14 Tagen nach der Verschollenen erkundigen konnte, mußte sie von den anderen Mitpatienten des betreffenden Krankenhauses erfahren, daß die Verschollene inzwischen verstorben sei. Dieselbe Mitteilung ist ihr auch von der Verwaltung des Krankenhauses gemacht worden. Der Zeugin wurde noch die Grabstätte im Garten des Krankenhauses gezeigt. Nach diesen Feststellungen muß daher mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit davon ausgegangen werden, daß die Verschollene den Tod gefunden hat, und zwar spätestens im Oktober 1945. Sie war daher für tot zu erklären. Als Zeitpunkt des Todes war gemäß Art. 2 § 2 Abs. 2 des Gesetzes zur Änderung des Verschollenheitsrechts der 31. Oktober 1945 festzusetzen.

Gießen, den 18. Mai 1960
Amtsgericht
gez.: Hoffmann, Rechtspfleger
Ausgefertigt:
Betz
Justizangestellte
als Urkundsbeamtin der
Geschäftsstelle des Amtsgerichts

**Ausfertigung:**

Das Amtsgericht
2 II 271-272/59

**Betr.: Todeserklärung des Adolf Friedrich Paukstat, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen.**

In dem Aufgebotsverfahren zum Zwecke der Todeserklärung des verschollenen Kaufmanns Adolf Friedrich Paukstat, geb. am 26. Juli 1890 in Neufitte, Kreis Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen, Sternwartstr. 58-59, hat das Amtsgericht in Gießen am 18. Mai 1960 beschlossen: Der verschollene Kaufmann Adolf Friedrich Paukstat, geboren am 26. Juli 1890 in Neufitte, Kreis Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Ostpreußen, Sternwartstraße Nr. 58-59, wird für tot erklärt. Als Zeitpunkt des Todes des Verschollenen wird der 31. August 1947, 24.00 Uhr, festgestellt. Die Entscheidung ergeht gemäß Art. 2, § 6 des Gesetzes zur Änderung von Vorschriften des Verschollenheitsrechts gerichtskostenfrei.

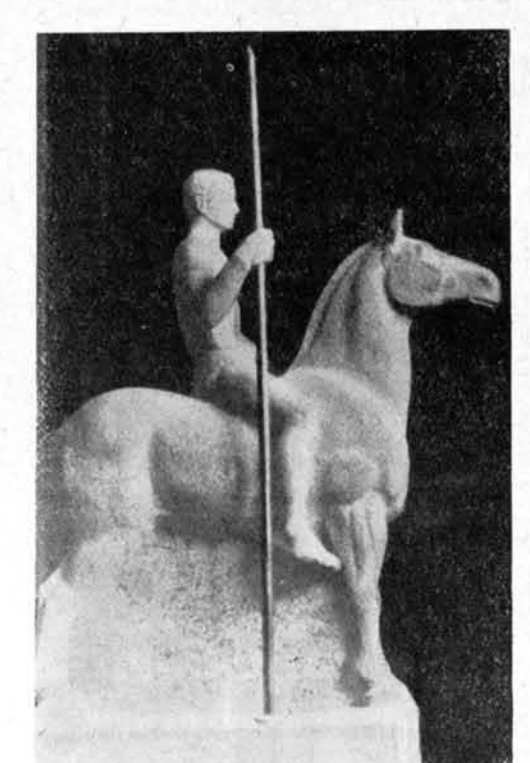
Gründe:

Der Bäckermeister Gerhard Paukstat in Gießen, Ederstraße 40, hat beantragt, seinen Vater, den Kaufmann Adolf Friedrich Paukstat, für tot zu erklären. Er hat glaubhaft gemacht, daß sein Vater beim Einmarsch der Russen im Januar 1945 in Königsberg verblieben war, bis Juli—August 1947 in Königsberg noch gelebt hat, zu dieser Zeit aber bereits sehr gebrechlich war. Er selbst habe seinen Vater im Dezember 1944 zum letzten Male gesehen. Die Ermittlungen des Gerichts sind ergebnislos verlaufen. Die Aufgebotsfrist ist abgelaufen. Die im Verfahren als Zeugin vernommene Frau Charlotte Haase, geb. Till, jetzt wohnhaft in Bad Salzuflen, eine Kusine des Verschollenen, die bis zum Jahre 1948 in Königsberg, Ostpreußen, verblieben war, hat glaubhaft beurkundet, daß sie den Verschollenen zuletzt im Frühjahr 1947, wie ein Skelett abgemagert, gesehen habe. Da die Zeugin in einer Kolchose bei Preußisch-Eylau gearbeitet hat und erst im August 1947 wieder nach Königsberg zurückkehrte, hatte sie bis dahin von dem Verschollenen nichts mehr gehört. Nach ihrer Rückkehr erfuhr sie von verschiedenen Personen, mit denen der Verschollene zusammen wohnte, daß er verstorben sei. Nähere Namensangaben dieser Personen vermochte die Zeugin nicht mehr anzugeben. Es ist daher mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß der Verschollene spätestens im August 1947 verstorben ist. Er war daher für tot zu erklären. Als Todeszeitpunkt war gemäß Art. 2 § 2 Abs. 2 des Gesetzes zur Änderung des Verschollenheitsrechts der 31. August 1947 festzusetzen.

Gießen, den 18. Mai 1960
Amtsgericht
gez.: Hoffmann, Rechtspfleger
Ausgefertigt:
Betz
Justizangestellte
als Urkundsbeamtin der
Geschäftsstelle des Amtsgerichts

# Die Insterburger Ulanen

**1860 — 1960**



Das Ehrenmal für die im Ersten Weltkriege gefallenen Insterburger Ulanen. — Die Reiterplastik schuf Stanislaus Cauer.

Bei der großen Reorganisation der preußischen Armee vor hundert Jahren, die der damalige Prinzregent, der spätere K a i s e r W i l h e l m I., durchführte, wurde am 14. Juni 1860 auch das Litthauische Ulanen-Regiment aufgestellt. Die Königsberger Wrangel-Kürassiere und die Gumbinner Dohna-Ulanen gaben dazu Schwadronen ab; es wurde daher von vorneherein ein echt-ostpreußischer Truppenteil. Seine Farben waren hellblau und dunkelblau, die hellblauen Biesen sind jedoch dreißig Jahre später durch die kleidsameren weißen ersetzt worden.

Zur Hälfte lag das neue Regiment in I n s t e r b u r g und in W e h l a u. Es war damals noch eine altpreußisch-einfache Zeit, und so wurden Mann und Pferd — manchmal ziemlich unzureichend — in Bürgerquartieren und Ackerbürgerställen untergebracht. Zum Fuß-Exerzieren fand sich in Insterburg kein geeigneterer Platz als der mitten in der Stadt gelegen Neue Markt. Die beiden Wehlauer Schwadronen hatten es insofern besser, als ihnen eine aus den Kürassierzeiten stammende Reitbahn zur Verfügung stand, auch konnten sie zu Ubungen die nahe gelegene „Petersdorfer Palwe" benutzen, jenes 229 Morgen große historische Gelände, das im 18. Jahrhundert so oft die großen Kavallerie-Revuen der preußischen Könige gesehen hatte. Im Jahre 1865 fand ein Garnisonwechsel statt: Stab und drei Schwadronen wurden nach F r i e d l a n d verlegt, eine Schwadron verblieb in Wehlau.

Der kurze Feldzug gegen Österreich 1866 brachte dem jungen Regiment zwar keine Gelegenheit zu selbständigen Waffentaten, aber dafür allseitige Anerkennung für gute Vorposten-, Aufklärungs- und Sicherungsdienste.

Ähnliche Aufgaben, aber in weit größerem Rahmen, stellte auch der Krieg 1870/71. Das Zeitalter der große Schlachten entscheidenden Reiterangriffe war wohl im großen ganzen angesichts der sich immer mehr steigernden Feuerwirkung vorbei, aber die nicht so in die Augen fallenden wichtigen Aufgaben der Nah- und Fernaufklärung stellten doch täglich sehr hohe Ansprüche an Mann und Pferd und erforderten immer wieder blitzschnelles Erfassen der Lage und rasche Entschlußkraft. Bekanntlich waren die Ulanen mit ihren Lanzen damals besonders gefürchtet, aber bei vielen Zusammenstößen machte es sich stark bemerkbar, daß sie nur mit Pistolen ausgerüstet waren. Karabiner erhielten sie erst 1875. Abgesehen von diesen Aufgaben nahmen die ostpreußischen Ulanen tätigen Anteil an der Schlacht bei G r a v e l o t t e, an der Einschließung der Festungen M e t z und Diedenhofen, sowie später an den schwierigen Winterkämpfen des Feldzuges an der Loire.

Unter dem Jubel der Bevölkerung zog das Regiment nach Kriegsende wieder in seine ostpreußischen Standorte ein. Vierundvierzig seiner Angehörigen hatten sich das in jener Zeit noch weit sparsamer verliehene Eiserne Kreuz erworben.

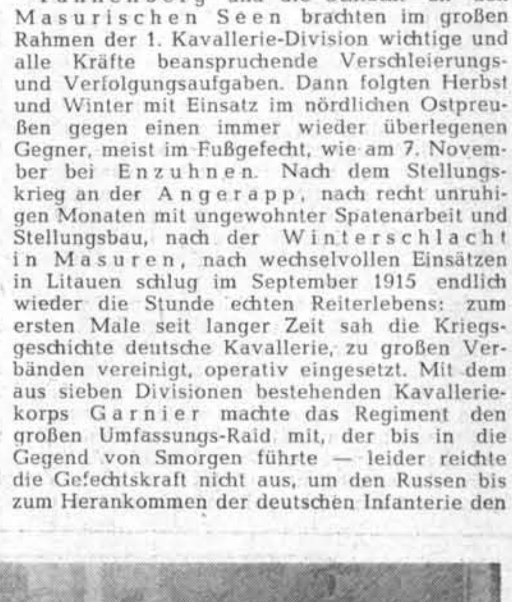
Von Anfang an hatten sich die 12. Ulanen durch besonders gutes Reiten ausgezeichnet, und wenn man sie in der Armee scherzweise „Insterkosaken" nannte, so lag darin fraglos eine Art Anerkennung. Aus berufenstem Munde erklang ihnen in den achtziger Jahren ein ganz besonderes Werturteil. Der Inspekteur der Kavallerie, Prinz F r i e d r i c h K a r l, der mit seinem Lob meist ziemlich sparsam war, fühlte sich doch veranlaßt, nach einer Besichtigung ihnen begeistert zuzurufen: „Sehr brav geritten, Ulanen! Mit solcher Attacke reitet ihr jeden Feind über!"

Erleichtert wurde die Reitausbildung sicher durch den prächtigen Mannschafts-Ersatz, der, wie bei fast allen Kavallerie-Regimentern der Provinz, fast n u r a u s F r e i w i l l i g e n bestand. Sie kamen nach Insterburg meist aus den pferdereichen Gegenden des nördlichen Ostpreußens, wo von Jugend auf Bauer und Pferd sozusagen miteinander verwachsen waren. Unter den Freiwilligen des Herbstes 1901 befand sich ein 17jähriger Bauernsohn aus Trakehnen, der der reiterlichen Ausbildung beim Regiment vor aller Welt besondere Ehre machen sollte. Es war der spätere Oberstleutnant G e r h a r d t, er errang bei der Olympiade 1936 mit seinem damaligen Schulstall zwei goldene und eine silberne Medaille.

### Bei der Verteidigung Ostpreußens 1914...

Freudig begrüßten es die Ulanen, als am 1. Oktober 1913 das ganze Regiment in Insterburg vereinigt wurde, nachdem vorübergehend auch S t a l l u p ö n e n und G o l d a p Standorte einzelner Schwadronen gewesen waren. Nicht lange sollte diese Freude dauern, zehn Monate später dröhnten die Glocken über das ostpreußische Land — Mobilmachung!

Als erste von allen deutschen Truppen konnten die 12. Ulanen bereits am 4. August 1914 ihre Standarte über die Grenze nach Rußland hineintragen. Es geschah das bei den ersten Zusammenstößen, beim Vorgehen gegen die Bahnlinie Insterburg—Kowno, wobei die Grenzstation K i b a r t y im Angriff genommen wurde. Die Lage in diesen ersten Kriegswochen war recht gespannt, da unserer einen Kavallerie-Division nicht weniger als m i n d e s t e n s f ü n f russische gegenüberstanden. Die Regimentsgeschichte weiß zu berichten von zahlreichen schwierigen Patrouillen und Erkundungen — mancher ostpreußische Ulan wurde dabei zum unbekannten Helden. Bei der beabsichtigten überholenden Verfolgung nach der Schlacht bei G u m b i n n e n war es den Ulanen vergönnt, am 20. August eine der ganz wenigen Attacken des Weltkrieges zu reiten. Sie galt einem Angriff auf russische Trosse, die jedoch durch Beigabe von Infanterie und MG's eine ungewöhnliche Gefechtskraft besaßen. Die in prächtiger Ordnung gerittene Attacke hatte vollen Erfolg, doch gestaltete sie sich durch die MG-Garben ziemlich verlustreich, allein an Toten kostete sie zwei Offiziere, drei Wachtmeister und Fahnenjunker und dreißig Ulanen — Aber es war doch ein Ehrentag für das Regiment!



T a n n e n b e r g und die Schlacht an den M a s u r i s c h e n S e e n brachten im großen Rahmen der 1. Kavallerie-Division wichtige und alle Kräfte beanspruchende Verschleierungs- und Verfolgungsaufgaben. Dann folgten Herbst und Winter mit Einsatz im nördlichen Ostpreußen gegen einen immer wieder überlegenen Gegner, meist im Fußgefecht, wie am 7. November bei E n z u h n e n. Nach dem Stellungskrieg an der A n g e r a p p, nach recht unruhigen Monaten mit ungewohnter Spatenarbeit und Stellungsbau, nach der W i n t e r s c h l a c h t i n M a s u r e n, nach wechselvollen Einsätzen in Litauen schlug im September 1915 endlich wieder die Stunde echten Reiterlebens: zum ersten Male seit langer Zeit sah die Kriegsgeschichte deutsche Kavallerie, zu großen Verbänden vereinigt, operativ eingesetzt. Mit dem aus sieben Divisionen bestehenden Kavalleriekorps G a r n i e r machte das Regiment den großen Umfassungs-Raid mit, der bis in die Gegend von Smorgen führte — leider reichte die Gefechtskraft nicht aus, um den Russen bis zum Herankommen der deutschen Infanterie den Rückzug zu verlegen. Selbst der Gegner vermochte der deutschen Kavallerie nicht seine Anerkennung zu versagen.



Patrouille der 12. Ulanen an der ostpreußischen Grenze im August 1914.

### Der Rückmarsch aus der Ukraine 1918/19

Nach all den aufreibenden Monaten 1914/15 trat nun eine für Mann und Pferd notwendige ruhigere Zeit ein: Küstenschutz in Kurland, wo immer noch russische Landungen die deutsche Flanke bedrohen konnten. Fast zwei Jahre lag das Regiment an dem zur Verteidigung ausgebauten Ostsee-Ufer. Dann kam im Spätsommer 1917 der Kampf um R i g a, nach dem es galt, „dem Feind dauernd an der Klinge zu bleiben".

Neue Aufgaben im Oktober 1917 bis Ende Februar 1918: Bekämpfung der immer frecher auftretenden Banden in Litauen und Schutz Estlands. Dann kam der „Friede" von Brest-Litowsk, aber dessen ungeachtet mußten dauernd die großen, für die deutsche Ernährung so wichtigen Korngebiete der Ukraine gesichert werden gegen Überfälle bolschewistischer Horden. Zu den dafür bestimmten Sicherungstruppen gehörten von Mai 1918 ab auch die Insterburger Ulanen. Es war ein wichtiger, aber oft undankbarer Polizeidienst, und ihre Gedanken schweiften so manches Mal zur fernen Westfront, wo ihre Kameraden in dauernden heißen Kämpfen um Deutschlands Bestand und Ehre rangen.

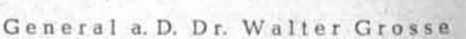
Nach den unglückseligen Novembertagen 1918 stand das weit auseinandergezogene Regiment nunmehr auf verlorenem Posten. Bei den immer verworrener werdenden Zuständen in der abgelegenen Ukraine wurde die Lage von Tag zu Tag schwieriger. Abenteuerlich und oft bedrohlich gestaltete sich mitten im Winter der wochenlange, abwechselnd mit List und Gewalt erkämpfte Rückzug über fast 2000 Kilometer. Am 20. Februar 1919 wurde P r o s t k e n erreicht und zwei Tage darauf konnten die Insterburger ihre Ulanen mit Ehrenpforten begrüßen; sie waren stolz darauf, das ihnen so lieb gewordene Regiment in vollster Waffenausrüstung und in bester Ordnung einreiten zu sehen. 22 Offiziere, 159 Unteroffiziere und Mannschaften hatten ihr Leben für Deutschland dahingegeben, eine verhältnismäßig große Zahl für ein Kavallerie-Regiment. Das am 24. Oktober 1924 an der Ecke des alten Schlosses, der ehemaligen Ulanen-Kaserne, enthüllte Denkmal war ihrem ehrenvollen Andenken gewidmet.

Die Tradition der stolzen „Insterkosaken" wurde in altem Geiste fortgeführt in Eskadronen des Reiter-Regiments 1 in der alten Garnison Insterburg.

G e n e r a l a. D. D r. W a l t e r G r o s s e



Empfang der 12. Ulanen in der festlich geschmückten alten Garnisonstadt Insterburg am 22. Februar 1919



# Ritt über die Kurische Nehrung

**Von H. M a n k o w s k i**

*Am 13. und 14. Oktober 1904 unternahm der Kommandierende General des I. Armeekorps, Freiherr von der Goltz, mit seinem Stabe, dem Offizierskorps des Ostpreußischen Kürassier-Regiments Nr. 3 und mehreren anderen Herren einen Übungsritt über die Kurische Nehrung, wie er ihn im Jahre 1903 über die Frische Nehrung nach Danzig ausführte. Der Ritt hatte den Zweck, die Wegsamkeit der Nehrung zu ermitteln. Von Königsberg bis Memel dürfte längs der Nehrung eine Entfernung von etwa 130 Kilometern sein; die Länge der Kurischen Nehrung beträgt rund einhundert Kilometer.*

*Vom R o ß g ä r t e r T o r zu Königsberg ging es am 13. Oktober früh um 7 Uhr los. Große Regenmengen gingen nieder; und so langte die Truppe an allen Fasern triefend in dem weltbekannten Seebade Cranz an, um nach Fütterung der Pferde in die Nehrung hinein zu reiten. Bis Sarkau dehnt sich prächtiger Wald aus, und niemand kommt hier auf den Gedanken, daß bald dahinter eine Art öder Sahara liegt. Die beiden Nehrungen am Baltenmeere legen beredtes Zeugnis von dem wundersamen Formenreichtum der Natur ab, und die Dünen übertreffen an Großartigkeit alle ähnlichen Gebilde der alten Welt. Bald hatte sich zur Reiterschar der Oberförster der Kurischen Nehrung gesellt, um ihr über die Eigentümlichkeiten der Nehrung Aufschlüsse zu geben. Unweit der W e i ß e n B e r g e lenkte der Zug nach dem Ostseestrande, weil der tiefe lose Sand den Ritt zu sehr erschwerte. So ging es zehn bis zwölf Kilometer fort. Doch mußte jeder auf einen nicht zu unterschätzenden Feind, den Triebsand achten, der zwischen S a r k a u und Rossitten und weiter nördlich vorkommt.*

*Nach Forschungen entsteht Triebsand an gewissen Stellen des rückseitigen Dünenabhanges immer dann, wenn in den unteren Schichten des Bodens die Menge des zusickernden Wassers größer ist als die zur Zeit mögliche Absickerung. Der Sand wird durch Wasserdruck aufgetrieben, woher wahrscheinlich der Name Triebsand stammt, und verwandelt sich in einen dickflüssigen Brei, der nur in einer dünnen Schicht zunächst der Oberfläche trocknet, so daß oft kein Unterschied der Färbung die gefährliche Stelle erkennen läßt. Die Triebsandstellen wechseln mit dem Fortschreiten der Dünen ihren Ort, indem sie gewöhnlich dem unteren Saum der Hauptdüne nachrücken. So können diese Stellen auch nicht ein für allemal durch Warnungszeichen kenntlich gemacht werden.*

*Aber auch an und unter dem Haffspiegel kommen Triebsandstellen vor, die im Winter durch ihre unsichere Eisdecke bei den Fischern berüchtigt sind. Zu unterscheiden vom wirklichen Triebsande ist die Mischung von Wasser und Sand, die durch Hineinwehen des Sandes in stehendes Wasser zustande kommt. Die größte entdeckte Triebsandfläche fand sich in der Nähe einer völlig wüsten Düne zwischen Karwaiten und Perwelk vor. Sie bestand in einer dunklen, feuchten Fläche von glatter Wölbung, die sich ziemlich weit am Dünenabhang hinaufzog. Sie war zur Zeit der Beobachtung etwa 200 Quadratmeter groß.*

*

*Merkwürdigerweise besitzt das Vieh eine Art von Witterung für den T r i e b s a n d und kommt darin nie zu Schaden, weil es ihn sorgfältig umgeht. Ein Fußgeher, der nicht ganz achtlos vorwärts schreitet, wird die Gefahr gleichfalls vermeiden können, da sich die gefährlichen Stellen durch ein Schwanken des Bodens ankündigen. Die Fußspur verwandelt sich bald in einen tiefen Trichter, der sich vorübergehend mit Wasser füllt, worauf sich die Vertiefung ziemlich schnell wieder von selbst ausgleicht. An manchen Stellen verschwindet ein hineingestoßener Stock spurlos im Sande.*

*

*Einige Kilometer vor R o s s i t t e n ging es wieder auf die Düne und durch den Wald, und in Rossitten wurde übernachtet. Hier befindet sich eine Vogelwarte und der jedem Nehrungsbesucher bekannte Möwenteich ist in diesem Jahre (1904) zu Meliorationszwecken angekauft worden. Eine weit über die Nehrung bekannte Persönlichkeit Rossittens war der neulich verstorbene Düneninspektor Epha, der seine Lebensaufgabe in der Aufforstung der Düne und in der Pflege des Elchwildes erblickte.*

*Der nächste Morgen führte die Reiterschar wieder um 7 Uhr früh aus Rossitten fort, und bald darauf kamen den Reitern die ersten Elche zu Gesicht. Auch Rehwild ließ sich blicken. Und vorüber an dem 59 Meter über dem Meeresspiegel gipfelnden Berge bei K a r w a i t e n ging es nach S c h w a r z o r t, wo sich ein herrliches Rundgemälde dem Auge darbietet. Die Bewohner hatten für die Ankömmlinge sogar Ehrenpforten errichtet. Bis hierher waren dem Zuge die Offiziere vom 3. Bataillon des in Memel garnisonierenden ostpreußischen Infanterie-Regiments Nr. 4 entgegengeritten. Abermals wurden die Pferde gefüttert, und nun folgte bis Sandkrug ein tadelloser Weg. Dort kam noch der Kommandant des litauischen Dragoner-Regiments Nr. 1 mit Offizieren des Regiments dem Reitertrupp entgegen, und nachmittags um 3 Uhr traf der stolze Zug am M e m e l e r T i e f ein, wo die Übersetzung in Prähmen durch Pioniere erfolgte. Roß und Reiter befanden sich trotz aller Anstrengung und trotz des Regenwetters in guter Verfassung, und jeder Teilnehmer zeigte sich über die neuen und interessanten Erfahrungen auf dem Ritte erfreut.*

*

*In alten Zeiten führte von Königsberg nach Memel die P o s t s t r a ß e über die Kurische Nehrung, die damals freilich noch mehr bewaldet war und eine ziemlich gute Landstraße besaß, die sich mit der leichtsinnigen Entwaldung fortgesetzt verschlechterte und infolge der Dampfschiffahrt und Eisenbahnverbindung fast vergessen wurde. Die Wanderdünen richteten nun arge Verwüstungen an, und in den letzten Jahrzehnten ist der Staat auf das eifrigste bemüht, die Nehrung aufzupflanzen und passierbare Wege herzustellen. Im nördlichen Teile ist dies schon unter Aufwendung sehr bedeutender Geldmittel gelungen, und neuerdings werden zu diesen Arbeiten Strafgefangene verwendet. Die Anlegung von Wegen wird durch Lehm bewirkt, der sich mit dem Dünensande zu einer festen Masse verbindet und sich zu Straßenzwecken gut bewährt. Zur Aufforstung der Düne werden allerlei Nadelhölzer und Pflanzen mit tiefgehenden Wurzeln benutzt. Einzelne einheimische Arten kommen sonst nirgends vor.*

**„Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik", Jahrgang 1905.**

# INSTERBURG

Im nordöstlichen Teil Ostpreußens, eingebettet in einer grünen Ebene, liegt die Stadt Insterburg. Sie entstand im Laufe des 14. Jahrhunderts am Zusammenfluß von Inster und Angerapp. Der Hochmeister des Deutschen Ritterordens, Dietrich von Altenburg legte im Jahre 1336 auf einer Bergnase am Zusammenfluß der beiden Flüsse den Grundstein zu einer Burg. Sie wurde „Insterburg" getauft und bildete ein Vorpostenwerk gegen die Litauer. Gleichzeitig sollte sie den hier beginnenden Pregel, eine wichtige Wasserstraße nach Königsberg, sichern.

Die Insterburg wies den typischen Stil der damaligen Ordensburgen auf. Sie zeigte im Grundriß ein vierflügeliges Quadrat ohne Türme, das von einer aus Findlingen errichteten Mauer umgeben war. Angeblich sollen später die einzelnen Bauten der Burg in das bestehende Ganze eingefügt worden sein. Es konnte daher nicht mit Bestimmtheit gesagt werden, ob die Bauvorgänge geschlossen oder mit Unterbrechungen getätigt wurden. Im Mittelalter dagegen wurden mehrere Veränderungen vorgenommen. Die Burg war mit Tonnengewölben unterkellert und besaß eine Kapelle. Erhalten und allen bekannt war der „Peinturm", ein Backsteinbau.

Im 18. Jahrhundert wurde die Burg zu einem Magazin umgebaut. Später diente sie als Kaserne. Selbst die Gerichtsverwaltung befand sich einmal darin. Jedoch in der letzten Zeit beherbergte die Burg das Heimatmuseum. Soviel heute bekannt ist, soll die Burg ausgebrannt sein. Nur das Mauerwerk kündigt noch von ihrer Existenz.

Mit dem Einzug der Ordensritter verbreitete sich die Zivilisation. Die menschliche Siedlung erstreckte sich entlang der Pregelbrücke in Richtung Althof und scharte sich um die Burg. Die Siedlung wuchs und erhielt 1541 die Bezeichnung „Stadtflecken" Das eigentliche Gründungsprivileg geht jedoch auf 1583 zurück, wo Herzog Georg Friedrich den Flecken mit Magdeburger Recht begabte.

Die kulturelle Entwicklung der jetzigen Stadt war wechselvoll. Bautechnisch gesehen prägten die Ordensritter Stil und Aufbau. Später vernichteten Brände und Pest einen Teil. Hinzu kamen die Einfälle der Tataren, die Besetzung der Stadt durch die Franzosen zu Napoleons Zeit und im Ersten Weltkrieg durch die Russen.

### Häuser am Alten Markt

Entsprechend den Heimsuchungen, Zerstörungen und dem ständigen Wechsel wies sich auch der Baustil der Stadt aus, der nicht immer als einheitlich angesprochen werden konnte. Der Bestand an alten Bauten war gering. Hauptsächlich die Altstadt zeigte Fachwerkbauten mit Backsteinfüllung auf massiven Sockeln ruhend. Die mehrgeschossigen Wohnhäuser hatten sämtlich ihre Giebelstellung zur Straße hin. Typisch für diese Bauweise war der „Alte Markt" mit seinen Häusern, die schmal geschwungene Giebel und Haustüren mit bescheidenem Schmuck aufzeigten. Die tiefen Höfe liefen rückwärtig in eine Speicherreihe aus. Das zeugte davon, daß hier das Zentrum der Kauf- und Handelsleute lag. Noch in der letzten Zeit standen hier die Niederlassungen der Firmen Daume, Brendel, Epha usw.

An einer der schmalen Seiten des „Alten Marktes" zu Angerapp hin stand der von 1610 bis 1612 errichtete Backsteinbau der Lutherkirche mit seinem Zwiebelturm und Satteldach. Der etwa 1937/38 restaurierte kastenartige Saalbau war eine typische Ordenskirche mit wenig Schmuckformen in den Spitzbogen. Die innere Ausstattung der Kirche wies im Verhältnis zu dem spät kultivierten Gebiet eine Reichhaltigkeit an Kunstschätzen auf. Die Flachdecke wurde von zwei Reihen achtkantiger Holzständer getragen. Während die Deckenbemalung meist bäuerliche und handwerkliche Themen aufwies, zeigte der in Schreinform gehaltene Altar die Grablegung Christi. Prächtig anzusehen waren Kanzel und Taufkammer. Als wertvollstes Stück besaß die Kirche den sogenannten „Brautteppich".

Etwa zur gleichen Bauzeit der Kirche entstand das Insterburger Rathaus. Es war ein einfacher, gelb verputzter Kastenbau, dessen Giebel sich denen der Geschäftshäuser am „Alten Markt" anpaßte. Von diesem Bau aus wurden die Geschicke der Bürger der Stadt geleitet. Daneben beherbergte das Rathaus noch die Stadtsparkasse. Es ist also zu sehen, daß der „Alte Markt" den Stadtmittelpunkt bildete. Hier war alles zentral gelegen.

Von der Lutherkirche ab führte die Hindenburgstraße zum Bahnhof. Auch hier herrschte reges Geschäftsleben. An Kaufläden aller Art vorbei, Capitol und Neues Lichtspielhaus sowie Café Alt-Wien hinter sich lassend, erreichte man am Ende den „Dessauer Hof". Hier stiegen einst berühmte Persönlichkeiten ab, wie Fürst Bismarck, Zar Nikolajewitsch. Selbst bei der Besetzung der Stadt durch die Russen im Jahre 1914 schlug hier der General Rennenkampf sein Quartier auf.

Der Bahnhof lag an der Strecke Königsberg—Eydtkau und die Schienenwege führten von hier in sämtliche Richtungen zu den nächsten größeren ostpreußischen Städten. Aber auch das „Kleinbahnche" sorgte dafür, daß die Landbevölkerung in die Stadt gelangen konnte.

Vom Kleinbahnhof herunter kam man in die wunderbar angelegten Parkanlagen. Oben am Hang stand unbeirrbar die Statue der „Germania". Die mit sattem Grün bekleideten Anlagen liefen auf das Schützental hinaus, das sauber angelegte, von Blumenbeeten umgebene Teiche aufzuweisen hatte. Hier war immer Betrieb. Im Sommer erholte man sich an der bunten Flora und dem satten Grün. Dagegen hatte im Winter die Jugend hier das Wort. Sie tummelte sich zu den Klängen von Schallplattenmusik auf dem Eis der zugefrorenen Teiche oder versuchte sich im „Schorren".

Oberhalb der Anlagen befand sich der Marktplatz für den Wochenmarkt. Er wurde begrenzt durch die Bauten der Markthalle, der Stadthalle, in der sich das kulturelle Leben der Stadt abspielte, sowie dem Lichtspielhaus „Alhambra", das aus dem früheren Tivoli hervorgegangen war.

Verweilte man unten in den Anlagen, so war die Führung der Königsberger Straße zu sehen, die das Schützental auf einem Damm und einer Brücke überquerte. Auf der anderen Seite setzten sich die Wasseranlagen fort. Hier breitete sich der „Schloßteich" aus, ganz in der Nähe des zuvor beschriebenen Schlosses gelegen.

Vom Schloß aus führte die Theaterstraße zur Angerappbrücke. Linker Hand waren Spinnerei, Strafanstalt, Schlachthof und Hafen gelegen. Der Hafen bildete den Anfang des beschiffbaren Pregels. Viele Produkte der Stadt und Umgebung wurden von hier aus auf dem Wasserwege in Richtung Ostsee abtransportiert.

Der Hafen war bereits an der Peripherie der Stadt gelegen. Etwas weiter erreichte man die Sprindter Siedlung. Auch konnte man bald die nachbarlichen Ausflugsorte Luxenberg und Piragienen ansteuern. In der Ferne schimmerte die Silhouette des Georgenburger Schlosses.



Das obere Bild zeigt die durch mehrfache Veränderungen umgestaltete Insterburg. Zur Ordenszeit haben ihre Mauern vielen Angriffen heidnischer Scharen standgehalten. — Mitte links: Blick von den „Schluchten" über die Angerapp zur Lutherkirche. — Mitte rechts: Teil des Alten Markts. Hier standen noch Häuser aus dem 17. und 18. Jahrhundert mit geschwungenem Giebel. — Unten: Tribünenbauten auf dem Turnierplatz, der Stätte harter reiterlicher Wettkämpfe.







## „Turnierplatz des Ostens"

Stromaufwärts der Angerapp gelangte man zum Strandbad Zieger. Ein herrliches Ausflugsziel mit Badebetrieb im Sommer. Nachdem man sich hier auch gestärkt hatte, konnte die Wanderung fortgesetzt werden. Am Wege lagen die Sportanlagen und das Stadion. Hier wurde mancher Kampf — allerdings sportlich — ausgetragen. Bald erreichte man die bekannten Insterburger „Schluchten", den Aufenthaltsort der Verliebten. In der Nähe lag auch der Steingarten. Zur Angerapp hinüber dehnte sich der Turnierplatz aus. Er wurde als „Turnierplatz des Ostens" bezeichnet. Hier trafen sich vor dem Kriege bekannte Turnierreiter aus dem In- und Ausland. Zeitweilig kämpften hier bis zu acht Equipen um den Sieg. Reiter der benachbarten östlichen Länder waren daran beteiligt.

Verließ man diese landschaftlich herrliche Gegend um die Schluchten herum in Richtung Stadt, so kam man in den neueren Stadtteil. Hier war ein Hauch des Erbes der Ordensritter, wie er in dem Altstadtkern wehte, nicht mehr zu spüren. Neubauten reihten sich an Neubauten. Schulen und Kasernen sowie der in einer neueren Stadt nicht fehlende Wasserturm vervollständigten das Bild.

Insterburg als Kreisstadt war der Handelsmittelpunkt der in Handwerk und vor allem in der Landwirtschaft Schaffenden. Die Stadt besaß daher viel landwirtschaftliche Verarbeitungsindustrie. Zu erwähnen sei hier noch die Molkerei, die seinerzeit täglich 30 bis 40 Millionen Liter Milch verarbeitete. Hauptabnehmer der Milcherzeugnisse dieses Betriebes war Japan. Aber auch handwerkliche und chemische Werke trugen den Namen der Stadt in die Welt.

Insterburg, geschaffen durch die Ordensritter, zählte 1939 etwa 50 000 Einwohner. Heute ist die Stadt teilweise zerstört und wirtschaftlich erstorben. Im sowjetisch besetzten Teil Ostpreußens liegend und in Tschernjakowsk umbenannt, harrt das alte Insterburg des Wiederaufbaus, um erneut aufzublühen und sich wieder in das heute so zerrissene Deutschland einfügen zu können.

Herbert Schulz

# Marjellchen träumt von der großen Welt

„Hest gedreemt hinderm Zogg?" so donnerte mein Vater mich an, als er das größte Unglück noch verhüten konnte und Lotte, seine erste Zuchtstute nach der Flucht 1914/1915, von den Pflugmessern hochgerissen hatte. Seine Art war es gar nicht, so zu poltern, aber wenn es um die Pferde ging, konnte er hart werden. Ja, was war geschehen, daß ich dastand, verweint und zitternd, mich schämte und reumütig gestand: „Ja, Papa."

Ich hatte geträumt, sogar lebhaft und andauernd, von dem, was mein Herz so schmerzlich ersehnte: was ich sein und werden wollte, was ich sah und hörte, wenn ich meinen Vater in der Stadt auf der Bank, auf den Ämtern und in den Geschäften vertreten mußte: „Fräulein, bitte ..."

Nun ging ich aber den ganzen Herbst hinter dem Pflug; zwei Pferde und ein Pferdchen, so ein kleines, höckriges, vorgespannt, einen schweren Zweischarpflug regierend, der extra für mich gekauft war, weil ich dabei nur die Pferde zu lenken hatte. Es war so langweilig, es gab nichts Interessantes zu beobachten. Ich fühlte mich einsam und verlassen. Nur immer die Furchen rauf und runter, rauf und runter. Regen und Wind schlugen mir ins Gesicht, und die Hände waren steif vor Kälte und die Füße mit den Männerstiefeln so schwer.

Auf dem Acker nebenan fuhr mein Vater Dung und zwei Helfer, die Bauernarbeit noch nicht gewöhnt waren, breiteten den Dung aus. Ich war ungestört, hatte so viel Zeit zum Träumen und war selig dabei. Ich sah mich schon fein gekleidet in einem Büro, hinter dem Pult, an der Schreibmaschine, hörte schon den Herrn Direktor rufen: „Fräulein, bitte!" — Ich merkte gar nicht mehr, wo ich mich befand, sah nicht, daß die Furche zu Ende ging, daß ich die Pferde herumlenken, den Pflug ausstellen und ihn in die nächste Furche gleiten lassen mußte. Doch die Pferde merkten es, nur waren sie sich nicht einig, ob es nach rechts oder links richtig sei. Der große Fuchs links wollte nach rechts, das kleine Pferdchen rechts nach links einbiegen. Lotte in der Mitte hatte keine Chancen. So stießen rechts und links die Köpfe zusammen und es war geschehen. Was der große Fuchs schon immer begehrte — jetzt bot sich ihm die Gelegenheit: wie so'n Furian fuhr er dem kleinen Pferdchen in die Mähne. Doch dieses wehrte sich, schlug mit den Vorderhufen, stellte sich hoch, schrie, wie Pferde schreien können und blieb mit den Beinen in den Zügeln der beiden anderen hängen. Das große faßte kräftiger zu, Lotte wurde umgerissen, der Pflug kippte um und Lotte setzte sich mit ihrem Hinterteil buchstäblich in die Pflugmesser, während die beiden Kampfhähne sich vollständig in Zügel und Leine verwickelten. Da wachte ich natürlich auf, vergaß vor Schreck, was ich in solcher Lage zu tun hatte, was Papa mir so oft beigebracht hatte, vergaß, daß ich stets ein Taschenmesser für solche Fälle bei mir tragen mußte, um Zügel, Leine und Stränge schnell zerschneiden zu können, um so ein Knäuel von Pferdeleibern und Füßen zu entwirren. Ich vergaß, daß auch der Peitschenstock-Wunder tun konnte — ich stand nur und schrie aus Leibeskräften: „Papa komm. Papa hilf doch!"

Papa kam in langen Sätzen, in der einen Hand schon das Taschenmesser, in der anderen die Peitsche kurz gefaßt, schnitt die Zügel, an denen das kleine Pferdchen hing, kaputt, riß Lotte hoch; der Fuchs bekam das Kielende vom Peitschenstock zu schmecken, und ich, ja ich den Anschnauzer, meine gerechte Strafe. Zum Glück waren Lottes Beine heil geblieben, sie blutete nur aus zwei Fleischwunden und zitterte vor Angst. „Hest gedreemt" — und mein schuldiges „Ja, Papa" ließ meinen Vater aufschauen und er sah mich an.

*

Ich stand vor ihm, die schweren Männerstiefel bis oben mit Lehm bedreckt; die nassen Röcke klebten mir an den Knien, Hände und Gesicht waren regennaß und blaugefroren, und meine Locken, die er so liebte, hingen strähnig in Stirn und Nacken. Das Ganze ein Häufchen



Zeichnungen: Erich Behrendt

Unglück von sechzehn Jahren. In diesem Moment trat der ganze Jammer der Kriegsjahre in seinem Gesicht hervor. Er rief: „Mutter gestorben, die drei Jungs gefallen oder gefangen und du als Ackerknecht auf dem Hof, — ach Kind, es soll auch für dich anders werden — sollst was anderes lernen." Statt dem Vater, fiel ich der Lotte um den Hals, blickte unter Tränen den großen, stolzen Fuchs an und war auch auf das kleine Pferdchen nicht mehr wütend. Erinnerten die Kampfhähne mich doch an unseren Geschwisterkreis, wo die Großen die Kleinen ja auch immer neckten und ärgerten und ich als Kleinste, noch zu schwach, sie zu besiegen, mich aufs Kratzen und Beißen verließ. (Dieses kleine Pferdchen war auch ein Sonderling. Papa hatte es von der Auktion, wo es niemand begehrte — obwohl die Pferde nach der Flucht so knapp waren — mitgebracht, denn als drittes am Pflug tat es seinen Dienst.)

Von diesem heiklen Tage an kam ich in eine andere Stimmung. Wie im Fluge verging, wochenlang noch hinter dem Pflug, die Zeit — Herbst und Winter. Der Frühling war im Anzuge und ich durfte fort, sollte lernen „Fräulein, bitte ..." Papa war darin ganz groß. Es sollte nicht nur eine unserer Provinzstädte sein; Berlin war das mindeste, aber auch noch weiter. Wenn schon, denn schon. „Augen und Ohren offenhalten, und den Mund nur zur rechten Zeit gebrauchen", war seine Ermahnung. Mit diesem Vorsatz fuhr ich erst mal nach Berlin zu entfernten Verwandten. Ber - lin, Ber - lin, so ratterten die Räder von Gumbinnen bis dorthin in meinem Kopf, und es ging in den Frühling hinein.

„Unsere Berliner" hatten uns vor dem Kriege, als ich noch Kind war, mehrmals besucht, und ich hatte damals eine ganze Mark geschenkt bekommen, e i n e  M a r k, wo Papa, wenn er Schweine und Vieh verkauft hatte, mir höchstens zehn oder zwanzig Pfennig gab!

Ja, die Berliner, wie reich müssen die sein, und fein und vornehm, so träumte ich. Wie wurde schon bei uns alles verschönert und verändert, wenn die Berliner kamen! Wie hat Papa die Pferde vor dem blanken Wagen immer noch einmal über die Mähnen gestriegelt, damit auch die Sterne auf den Stirnen nicht verdeckt wurden. Und Mutter stand am Fenster hinter den Myrtenbäumen und schaute lächelnd und stolz zu. Die rote Leine mit den weißen Knöpfen wirkte doch richtig vornehm! Alles den Berlinern zu Ehren!

*

Und nun brachte mich die Bahn dorthin. Ich war gespannt und glücklich. Mein Traum stand vor der Verwirklichung.

Berlin, Zoologischer Bahnhof. — Papa hatte mir erzählt, daß man aus dem Zug den Elefanten im Zoo sehen kann, aber ich war viel zu aufgeregt, um mir auch nur die Richtung zu suchen. Ich stand bald fast allein auf dem Bahnsteig, keiner war gekommen, mich abzuholen. Da dachte ich an Papas Ermahnung: „Immer mit dem größten Haufen gehen, dann kommt man am sichersten ans Ziel", und ich beeilte mich, den anderen nachzukommen und stand dann auch auf den Stufen zur Stadt. Herrlich, daß da Droschken standen. Eine brachte mich zur N ... Straße 5. „Wie schön ist das Haus, Balkon über Balkon, die Straße breit und ganz glatt, da werd' ich glücklich sein", dachte ich bei mir. Ich trat durch die Haustür; vor der teppichbelegten Treppe waren Glastüren. Ich wollte öffnen, fand aber keinen Drücker, nur ein Schild war da: „Aufgang nur für Herrschaften." Ja, was ist das? Zu Hause war i c h Herrschaft! Da steckte aus einem Verschlag jemand den Kopf und fragte:

„Wohin? Zu wem?"

Ich sagte den Namen.

„Dann bitte hier nebenan durchgehen, Hinterhof, Hinterhaus, vier Treppen."

Ich ging, sah den ersten Hof. Er war so groß wie ein paar Scheunendielen. Der zweite Hof fast ebenso groß. Statt Balkons Wäsche vor den Fenstern, und ich suchte mit den Augen den Himmel, die Sonne. Hinter dem Hinterhaus, vor den Treppenfenstern, graue Mauern, winklige Dächer, rauchende Schornsteine. Aber irgendwo mußte doch die Sonne scheinen!

Ich fand schließlich „unsere Berliner". Sie waren herzlich, glücklich, daß ich allein hergefunden hatte: „Ganz dem August sien Marjellke."

Ich suchte mit den Augen die Größe der Wohnung ab. Die Küche hatte nur eine Tür, das Zimmer auch nur eine, und Tante sagte, vierzehn Tage im Hochsommer malt die Sonne einen kleinen, hellen Fleck auf der Stubendiele.

Die gehäkelte Decke auf dem Küchentisch wurde abgenommen und wir aßen auf der Glanzdecke. Ich befolgte den Rat meines Vaters — sah, hörte und hielt den Mund. Ich wußte: Berlin ist anders, ganz anders. Ich muß nur abwarten, bis Onkel Zeit hat und es mir zeigt. Noch fiel mir das Atmen schwer, fünf Schritt lang, fünf Schritt breit — das war das Zuhause in Berlin, und unter den Fußsohlen war nicht das, was mir gehörte, nicht der Stein, nicht der Sand.

Aber dann kamen die Tage, wo ich sah und bestaunte, was Papa mir empfohlen hatte, Lustgarten und Zoo, Mausoleum und Panoptikum, Schlösser und Museen, Tore und Denkmäler, Prachtstraßen und Plätze, das Schloß und die aufziehende Wache, Zirkus und Konzerte, Kirchen und den Dom, von dem ich am meisten beeindruckt war.

*

An den Abenden konnte ich nicht einschlafen. Ich lernte ein ganz klein wenig begreifen, weshalb die Verwandten bei uns zu Hause eben „Die Berliner" waren. Es war i h r Berlin, so wie es zu Hause unser Hof war, unsere Gebäude, unser Acker, unser Vieh, unsere Ernte, für die die ganze Familie arbeitete und eintrat, so war den Berlinern ihr Berlin ihr Eigentum, ihr Stolz, ihre Freude, ihre Lust. Sie waren alle wie eine große Familie, die ihre Stadt wachsen sah, herrlicher werden, wo Könige und Kaiser und der alte Kanzler zu Hause waren. Sie hatten nicht das Gefühl wie ich, daß unter ihren Fußsohlen ihnen nichts gehörte, nein, es war ihr eigenes Berlin. Genau so stolz wie meine



Eltern auf Pferde und Kutsche waren, so stolz machten die Berliner „Halt", wenn das Hornsignal in einer Straße ertönte und eine Kalesche aus dem Schloßhof daherbrauste. Sie — und ich mit — freuten sich an dem prächtigen Schauspiel. Ich wurde mitgerissen von all dem Schönen, das meine Augen sahen; ich wurde hellsichtiger, hörte mehr und hatte Mühe, alles zu verkraften.

Da war Ende März eine Fliege in der Küche, der ich natürlich den Garaus machen wollte, aber Onkel hielt blitzschnell meinen Arm und sagte erschrocken: „Das ist doch Anke, unser einziges Haustier!"

Anderntags, als Onkel von seiner Werkstatt kam, war sein erstes: „Wir haben ein Nilpferd bekommen." Tante ging interessiert auf die Neuigkeit ein und ich war platt. Gestern die Fliege das Haustier, heute ein Nilpferd bekommen. Bis ich begriff. Gleich am andern Tag gingen wir zum Zoo, zusammen mit vielen, vielen Berlinern, die auch „ihr" Nilpferd besehen wollten. Mir war's ein Ungeheur, aber jeder meinte, ihm gehöre es, alle begutachteten es, so wie bei uns auf dem Hof ein neues Pferd, das Vater gekauft hatte, von allen Familienmitgliedern bewundert wurde.

So gingen die paar Wochen meines Aufenthalts schnell vorbei. Am letzten Tage wollte ich der Tante einen Strauß Tulpen kaufen. Zehn Blumen nur, aber mein ganzes Taschengeld ging dafür drauf. Zehn Tulpen! Zu Hause, da hatte ich kein Taschengeld gehabt, aber Arme voll Tulpen, Narzissen, Primeln, Himmelschlüssel und was sonst an Blumen im Frühjahr blühte. Ich war ganz still, als ich mit den Tulpen in die kleine Wohnung kam und sie meiner Tante mit ein paar Worten überreichte. „Hast du Heimweh?", fragte sie.

Ja, ich hatte Heimweh. Die große Welt, die ich mir in meinen Träumen hinter dem Pflug in so schönen Farben ausgemalt hatte, war plötzlich klein für mich geworden und eng. Mir fehlte die Weite der heimatlichen Landschaft, die Ungebundenheit, die Freiheit. Ich hatte manches gesehen und vieles dazugelernt. Vor allem eins: daß das bunte und reiche Leben draußen viele Schattenseiten hatte, von denen ich in meinem kindlichen Unverstand nichts ahnen konnte. Und heute noch, wenn ich zurückdenke an damals, weiß ich, daß ich alles hergeben würde, was das Leben in der Ferne mir brachte, für dieses kleine Stückchen Land, das mein Zuhause war.

A. J.

# Der alte Kastanienbaum

Der Kastanienbaum hat keinen großen Nutzwert. Doch das ist gut so, denn im Leben der Gottesschöpfung soll nicht alles einen rechnerischen Nutzwert haben, derart, daß man in jedem schöngewachsenen Baum einen schönen Kleiderschrank, Büfett oder Truhe sehe. Diese Nützlichkeitsauffassung erlebte ich, notabene, einmal bei einer noch jugendlichen Dame der Gesellschaft, die, bei einem Ausflug durch das schöne Masuren eine stattliche Eiche am Waldrand musternd, begeistert ausrief: „Donnerwetter, das gäbe einen wunderbaren Kleiderschrank!" — Bei unserm alten Kastanienbaum, der nun schon 100 Jahre oder mehr an der Vorderseite eines ostpreußischen Gutshauses stand, hätte sie bestimmt n i c h t so gerufen. Trotzdem waren unserm Baum viele andere Vorzüge mitgegeben. Man mußte nur Augen haben, sie zu sehen und schon uns Kindern waren solche Augen, wenn auch kindsbedingt, geschenkt.

Im warmen Frühling wuchsen aus seinen braunen, klebrigen, dickgeschwollenen Knospen fast zusehends lauter zartgrüne Fingerchen, die sich zu lauter Fingern und Fächern entfalteten. Damit wurde er zum sichersten Regendach für alle schutzsuchende Kreatur und auch wir Kinder flüchteten bei starkem Regen unter sein dichtes Blätterdach. — Doch er trieb nicht nur große Blätter, sondern auch stattliche Blütendolden, weiße, kerzenförmige mit rötlich übergossenem Hauch. Aufrecht wie lauter Weihnachtskerzen stand sie zu Pfingsten da, anlockend und umsummt von der fleißigen Bienenschar.

Bald regneten die Blüten zu Boden und vertrockneten, aber an ihrer Stelle standen dafür kleine, stachlig-grüne Früchte und wuchsen unter Regen, Sonnenschein und Sommerwind zu Früchten von Walnußgröße. —

Im Herbst, wenn die Blätter sich gilbten, bekam der alte Kastanienbaum für die liebe Jugend ein besonderes Interesse. Mit gewisser Zielsicherheit schleuderten wir Jungens Knüppel in sein Geäst und wie jauchzte unser Knabenherz, wenn es dann von reifen Früchten nur so herunterkam und prasselnd auf den harten Boden aufschlug! Höflich hörte man sie dann sagen: „Gehorsamster Diener, meine jungen Herren! Ihr braucht uns nicht mit Mühe aufknacken wie Nüsse, ihr braucht uns nur zu sammeln." — — So taten wir es auch, sammelten sie in einen Kasten und nannten in Phantasie die Ausgereiften „unsere Braunen", und die noch Gefleckten „unsere Schecken", ganz wie drüben im Kutschpferdestall all die Reit- und Fahrpferde. Auch höhlten wir das gelbliche Innere mit dem Taschenmesser aus und schnitten kleine Henkelkörbchen aus der Frucht. So trieben wir in Knabenphantasie unser kindliches Spiel. — —

Einmal begegnete uns bei unserm Sammeln ein uns gutbekannter Jäger mit dem Gewehr über der Schulter. Er rief uns zu: „Jungens, wollt ihr einen Hirschbraten haben, dann schenkt mir euern ganzen Vorrat. Die Hirsche knabbern im Winter gern daran, ich schütte immer welche in die Futterkrippe im Walde." — Da waren wir „Feuer und Fett" für unsere neue Aufgabe und brachten eine Riesenmenge zusammen ins Haus des jagenden Bauersmannes. Der hielt Wort. Eines Tages prangte zur Freude aller Familienmitglieder ein herrlicher Hirschbraten, ein sogenanntes „Kammstück" auf dem Tisch, mit Speck gespickt und köstlich mundend.

Bald zog der Winter ins Land. Während der alte, hundertjährige Kastanienbaum vor dem Hause seine kahlen, schneebeladenen Äste in die kalte Winterluft ausstreckte, und vom neuen Frühling träumte, knupperten die Hirsche zugleich mit Heu und Rüben auch die getrockneten Kastanien weg, als wären es süße Nüsse auf dem Weihnachtsteller der Kinder. — Ja, der Kastanienbaum hat schon seine Stelle im Rahmen der mannigfaltigen Schöpfung Gottes und ich glaube, keinen Dunkelrahmen, sondern den G o l d r a h m e n einer vielseitigen F r e u d e.

O. F. Rosinski

# Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht ...

## Auskunft wird erbeten

**Auskunft wird erbeten über ...**

... Lotte Drexel, geb. Meißner, geb. 1897; ihr Vater war Gymnasialprofessor in Lyck. Ferner über Käthe Daus, geb. 1897 in Anklam, Pommern; der Vater war um 1920 Oberpostsekretär in Gumbinnen. Beide besuchten von 1915 bis 1919 das Oberlyzeum in Insterburg.

... Ferdinand Witpahl, etwa 1907 geboren, selbständiger Landwirt aus dem Kreise Braunsberg.

... Erich Berneike, früher Buchhalter der Viehverwertungs-Genossenschaft Mehlsack.

... Privat-Förster August Ott, geb. 31. 7. 1886, und Ehefrau Ernestine, geb. 4. 10. 1887, aus Laserkeim, Gemeinde Seerappen, Kreis Fischhausen. Die letzte Nachricht war vom Frühjahr 1944. Ferner wird Frau Margarete Niestal, geb. Ott, geb. 17. 6. 1916, gesucht, die vermutlich ebenfalls in Laserkeim wohnte und deren Mann gefallen war.

... Frau Käthe Riegel, geb. Simoneit, geb. 29. 11. 1903 in Tilsit, aus Goldap, Yorkstraße 7a. Sie wurde von Goldap nach Mühlhausen, Kreis Pr.-Holland, Bahnhofstraße 20, evakuiert und wollte am 20. Januar 1945 nach Königsberg/Mark fahren, ist dort jedoch nicht eingetroffen.

... Luise Knorr, geb. Neidhardt, geb. 25. 12. 1900, aus Groß-Ottenhagen, Kreis Königsberg. Sie soll in einem Lager in Dänemark gewesen sein.

... Fräulein Lotte Boy, geb. 1906, aus Königsberg, Friedländer Torplatz.

... Erwin Dramsch, geb. 17. 4. 1920, aus Königsberg. Er soll sich in der Umgebung von Hamburg aufhalten.

... Schlosser Bernhard Bruno August Mauritz und Frau Anna, geb. Neuyoks oder Naujoks, aus Königsberg, Nachtigallensteeg; ferner über Kurt Mauritz, ebenfalls aus Königsberg, er war während des Zweiten Weltkrieges vermutlich bei der Luftwaffe; sowie über Karl Wasgaen und Frau Lydia, geb. Mauritz, aus Köngsberg.

... Paul Labusch, geb. 17. 5. 1899 in Giesenau, Kreis Sensburg, wohnhaft gewesen in Salza, Kreis Lötzen. Er war bei der Luftschutzpolizei in Lötzen und wurde zuletzt am 23. April 1945 in Königsberg gesehen. Letzte Nachricht Januar 1945.

... Gertrud Thamm, geb. 15. 3. 1926 in Guttstadt, Kreis Heilsberg, zuletzt wohnhaft gewesen in Süßenthal, Kreis Allenstein.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Hermann Müller, geb. 19. 3. 1903 in Lyck, vom 1. 10. 1921 bis 30. 9. 1933 bei der 1. Pr. Sanitätsabteilung, Standort Königsberg, Dienststelle Wehrkreiskommando I, gedient hat? Folgende ehemalige Angehörige der genannten Dienststelle werden gesucht: Alois Lukowski, Adolf Böttcher, Benno Müller und Ernst Exner.

Wer kann bestätigen, daß Paul Wermke, geb. 23. 6. 1914, aus Schulen, Kreis Heilsberg, von 1937 bis 1939 in der Fliegerhorstkommandantur Gutenfeld, Kreis Königsberg, als Kranführer beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Bruno Audersch aus Königsberg, Neuer Graben 26/27, vom 1. 9. 1929 bis September 1939 in folgenden Betrieben als Maler beschäftigt gewesen ist? Rudlof, Tilsit; Makulies, Neukirch; Liedtke, Königsberg; Fabian, Königsberg, Unterlaak 1; Malewski & Pietzner, Königsberg, Hufen; Gelbke, Königsberg, Kastanienallee; Gedlen, Königsberg; Hülsmann, Königsberg, Hindenburgstraße; Kösling, Königsberg, Luisenallee; Baransky, Königsberg, Hufen.

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Schneiders Walter Simon aus Königsberg, Vorderroßgarten 22, bestätigen? 1. 4. 1924 bis 1929 bei Schneidermeister Bernhard Fehrmann, Königsberg, Neue Dammgasse 1, zuerst als Lehrling und dann als Schneider, anschließend bis 1939 in folgenden Schneidereien: Franz Pietsch, Hermann David, Johann Schlegel, sämtlich in Königsberg; ferner bei Siegmund in Gumbinnen, Godaw in Neuhäuser, Obermeister Passarge in Bartenstein und beim Heeresbekleidungsamt Königsberg, Rothenstein.

Wer kann bestätigen, daß Lisbeth Sontowski, geb. 1. 6. 1929 in Döhlau, Kreis Osterode, während des Krieges als Pflichtjahrmädchen bei der Familie Karl Strüwe in Thomascheinen, Kreis Osterode, beschäftigt gewesen ist?

Wer kann bestätigen, daß Gustav Timnik aus Königsberg, Cranzer Allee 149, von etwa 1924 bis 1927 in der Konditorei M. Zappa, Inhaber seinerzeit Fritz Voss, Königsberg, Münzplatz, beschäftigt gewesen ist?

Es werden Landsleute gesucht, die über die Arbeitsverhältnisse des Arbeiters Hermann Oltersdorf, geb. 2. 4. 1905, aus Zinten, Kreis Heiligenbeil, zweckdienliche Angaben machen können.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

## „Zum Tag der Heimat — ein Buch der Heimat"

M. Unter dieser Parole hat der Vorsitzende des „Bundes der Vertriebenen" alle deutschen Heimatvertriebenen aufgerufen, zum „Tag der Heimat", der in diesem Jahr am 11. September stattfindet, ein Buch über den deutschen Osten oder ein Buch eines ostdeutschen Autors zu kaufen und dies an Bekannte oder Verwandte z' verschenken. Sinn der Aktion soll sein, auf diese Weise das Wissen über die deutschen Ostgebiete zu verbreiten und die ostdeutsche Publizistik zu fördern. Die „Buchhändlervereinigung" mit dem Sitz in Frankfurt hat eine Förderung dieses Vorhabens zugesagt und will ihre Mitglieder anregen, anläßlich des „Tages der Heimat" die Schaufenster mit ostdeutscher Literatur zu dekorieren.

## Stellenangebote

Nach *Glückstadt/Holstein*
einer aufstrebenden Stadt nahe Hamburg
suche ich zum baldigen Eintritt

**erfahrene Linotypesetzer**

Angenehme Dauerstellung in neuzeitlichem Akzidenzbetrieb, zu guten Bedingungen. Wohnraum wird beschafft.



**GERHARD RAUTENBERG**
Glückstadt/Elbe, Königstr. 41

AMERIKANER, zur Zeit in der Bundesrepublik, sucht jungen Mann von 20 bis 25 Jahren mit Sprachkenntnissen und Kenntnissen in Büroarbeit, der gewillt ist, als sein Gehilfe für einige Monate durch europäische Länder zu reisen.
Zuschriften erbeten unter Nr. 05 779 Das Ostpreußenblatt Anzeigen-Abteilung, Hamburg 13.

Suche einen alleinst., gewissenhaft., **älteren Mann** auf Hof von 60 Morgen. Am liebsten ehem. Bauer, der hier ein Zuhause findet bei Gehalt und Familienanschluß. Zuschriften erb. u. Nr. 05 797 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**•75,— DM und mehr jede Woche •**
durch Verkauf und Verteilung unseres überall bekannten und beliebten
**Bremer Qualitäts-Kaffees**
Preisgünst., bemustertes Angebot durch uns. Abtlg. 263
**RÖSTEREI BOLLMANN**
**Bremen, Postfach 561**

**Nebenverdienst!**
**Fordern Sie Prospekt „Verdienen Sie bis 120 DM wöchentl. zu Hause" v. (Rückp.) HEISECC 30 Heide/Holst.**

**Gratisprospekt — Bis zu 1000.— DM monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit" anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 77, Hambg. 39**

**INS AUSLAND?**
Möglichk. in USA und 26 anderen Ländern! Ford. Sie unser „Wann?Wohin?Wie?-Programm" gratis portofrei von International Contacts, Abt. 12N Hamburg 36

**Fundgrube für Nebenverdienst** im Heim und in der Freizeit. Zahlr. Dankschreiben (Rückp.). Prospekt **frei durch W. Stumpf, Abt. 3, Soest i. Westf.,** Postfach 599.

Suche für frauenl. Haush. (2 Pers.), alleinst. Frau od. Frl., **45—50 J.,** f. meine Landwirtsch., 150 Morg., alles elektr., als **Wirtschafterin** (n. allein f. Haushalt), Gegend: Schwarzenbek b. Hamburg. Bewerberinnen wollen s. b. Herrn W. Theophil, Hbg.-Wandsbek, Sensburger Weg 3, melden.

Freundl., zuverl. **Hausgehilfin** (wegen Verheiratung der jetzigen) für mod. Einfamilienhaus zum 1. 9. gesucht. Eig. Zimmer mit fl. Wasser, Radio. H. Luyken, Hamburg-Reinbek, Bahnsenallee Nr. 23.

**Witwer,** alleinst., mit Wohnung und Garten, sucht eine ältere Frau z. Haushaltsführung. Gehalt nach Vereinbarung. Zuschr. erb. u. Nr. 05 787 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Unabhängige **Frau,** auch rüstige Rentnerin, zur Unterstützung der Hausfrau gesucht von ält. kinderl. Ehepaar f. kl. ländl. Gastwirtsch. Voller Familienanschluß, Lohn u. eig. Zimmer. Ein Zuhause findet Leidensgefährtin in schöner Gegend. Zuschr. erb. u. Nr. 05 788 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Mittlerer Gutshaushalt in der Lüneburger Heide sucht
**Hausmädchen**
in Dauerstellung ohne jegliche Außenarbeit. Zuschr. erb. unter Nr. 05 800 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Für mittleren Gutshaushalt in der Lüneburger Heide
**Wirtschafterin — Köchin**
(evtl. mit Kind) gesucht. Können und Zuverlässigkeit sind Voraussetzung für eine Dauerstellung. Kleine Geflügel- und Gartenbetreuung. Zuschr. erb. u. Nr. 05 799 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Frauen von 18-50 Jahren**
die Lust zur Krankenpflege haben, werden laufend als
**Hilfspflegerinnen**
(ohne Zwang zur Prüfung) oder
**Schwesternschülerinnen**
eingestellt, auch ohne Vorbildung. — Geregelte Arbeitszeit, volle Entlohnung nach Tarif (290,— bis 530,— DM monatlich als Anfangsgehalt), zusätzliche Altersversorgung. Unterkunft und Verpflegung im Krankenhaus. Staatlich anerkannte Krankenpflegeschule.

Anfragen und Bewerbungen an
**Landeskrankenhaus Heiligenhafen**
(HOLSTEIN), Personalabteilung

**Die Düsseldorfer Fernmeldeämter**
stellen ab sofort ein:
**junge Damen**
im Alter von 16 bis 25 Jahren mit jeder Art von Schulbildung als
**POSTANGESTELLTE für den mittleren Fernmelde- und Verwaltungsdienst**
Sie bieten:
krisenfesten Arbeitsplatz — vielseitige, interessante Beschäftigung — Bezahlung nach der Tarifordnung für Angestellte des Öffentlichen Dienstes — gute Sozialleistungen — Übernahme in das Beamtenverhältnis als Fernmeldeassistentin — Beförderungsmöglichkeiten — Abfindung beim Ausscheiden wegen Heirat.
Wohnliche Unterbringung für auswärtige Bewerberinnen in Düsseldorf möglich!
Nähere Auskunft über Fernsprecher Düsseldorf 1 88 85.
Bewerbungsgesuche nimmt an:
**die Annahmestelle der Fernmeldeämter 1 und 2 Düsseldorf, Steinstraße 5 (Ecke Königsallee), 3. Obergeschoß, Zimmer Nr. 421a.**

Gutausgebildete
**Krankenschwestern**
finden befriedigende Tätigkeit in den Städt. Krankenanstalten Wiesbaden. Besoldung erfolgt nach Kr.T.d, gute Unterbringung und Verpflegung gewährleistet. Bewerbung mit Lebenslauf und Zeugnisabschriften an die Oberschwester Städt. Krankenanstalten Wiesbaden, Schwalbacher Straße 62.

Selbständige
**Hausgehilfin bzw. Wirtschafterin**
in kath. modernen Landhaushalt in Schwaben, 2 Kinder (4 Monate und 4 Jahre), mit guten Kochkenntnissen und perfekt im Haushalt, zuverlässig, bei besten Bedingungen, wie schönes eigenes Zimmer und Familenanschluß, gesucht.
**HUBERT THATER, Ziegelwerke**
**Klosterbeuren/Schw. über Memmingen (Bay)**

Gesucht zum 1. Oktober
**jung. Hausangestellte**
für Haushaltung und Küche. Das Kochen kann, wenn nötig, erlernt werden. Monatslohn: 200 Fr. Die Reisespesen werden vergütet. Beköstigung und Zimmer frei. Offerten mit Photo und Zeugnisabschriften erbeten an **Frau Stettler, Bern (Schweiz), Beatusstraße 17.**

Alleinst., rüstige **Rentnerin,** Wwe., findet Kost und Logis bei alt. Ehepaar m. kl. Kolonialwarengeschäft gegen Mithilfe im Haushalt. Frau Joh. Krzyzinsky, (21a) Ennigerloh (Westf), Wulfsbergstraße 83.

## Bekanntschaften

**Junger Mann,** 20/1,80, blond, charakterfest, sucht hübsches, solides Mädchen. Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 665 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

**Ostpr. Witwe,** o. Anh., 59/1,68, aufrichtig. Charakter, g. Erscheinung, sucht freundschaftl. Kontakt m. gleichges. netter Dame od. Herrn. Evtl. auch Mitbewohnerin, am l. Umgebung Schwarzwald, n. Beding. Zuschr. erb. u. Nr. 05 697 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

**Meine Mutti, Witwe,** 34 J., u. ich, 5 J., möchten gern wieder ein Familienleben m. einem gut. Vati haben. Wenn er auch noch Kinder hat, würden wir uns freuen. Er soll sport- u. naturbegeistert sein u. aus gut. Familie stammen. Zuschr. erb. u. Nr. 05 536 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

**Ostpreußin,** 25 J., Büroangestellte, sehr lebensfroh, sucht zw. Heirat Herrn pass. Alters. Nur ernstgemeinte Bildzuschr. erb. u. Nr. 05 531 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Wer möchte gemeinsamen Haushalt führen? Bin **Kriegerwitwe,** 46 J., gute Rente und Wohnung. Zuschr. erb. u. Nr. 02 330 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußenmädel,** 36/1,62, ev., schlk., dkbld., strebs., häusl., wünscht Bekanntschaft mit lieb., nettem Herrn in gut. Position. Ersparn. vorhanden. Bildzuschr. erb. unter Nr. 05 655 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußin,** 24/1,64, ev., mittelblond, schlank, wünscht Bekanntschaft eines netten Herrn zw. spät. Heirat. Bildzuschr. (zur.) erb. unter Nr. 05 661 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr. Landwirtstochter,** 44 J., ev., wünscht Heirat mit solid. Herrn. Zuschr. erb. u. Nr. 05 659 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreuß. **Spätaussiedlerin** (1958), 21½ J., 1,65 groß, ev., dkl., vollschlank, wünscht einen ev. ostpr. Herrn kennenzulernen bis zu 32 Jahren zw. Heirat. Nur ernstgem. Bildzuschriften erb. u. Nr. 05 658 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

## Suchanzeigen

**Gesucht werden:** Kurt (etwa 1920 geb.) u. Heinz-Karl (etwa 1922 geb.) Kühn, aus Groß-Lindenau bei Gerdauen. Verm. zuletzt bei der Luftwaffe, Flak, Julius Kühn, etwa 68 J., jetzt Landwirt, aus Riesenburg, Schloßplatz Nr. 2, Kreis Rosenberg. Wer kann Ausk. üb. d. Verbleib d. o. g. Personen geben? Anschriften zu richten an Landsmannschaft Weichsel-Warthe, Kreisgruppe Rotenburg/F., z. Hd. v. Johannes Wenig, (16) Bebra, Kr. Rotenburg a. d. F., Wittstraße 50, ptr. links.

Wer kann Auskunft geben über Frau **Erna Rangnik,** geb. Pörschke, geb. 4. 2. 1905. Letzter Wohnort: Königsberg Pr., Artilleriestraße 4a. Nachr. erb. Marie Schröter, geb. Kröhnert, Sennelager, Kreis Paderborn, Mühlenweg 3.

Gesucht wird die Anschrift von Herrn **Unterspann,** Versicherungskassierer, aus Königsberg Pr. Nachr. erb. Helene Rehberg, Lauda (Baden), Poststraße 1, früher Königsberg, Alter Garten 27.

Gesucht wird Familie **Wilhelm Tertocha** aus Neudorf bei Paulsgut, Kreis Osterode, Ostpreußen, von Adolf Tertocha in Lüttelforst bei Waldniel (Rhein).

## Bestätigungen

Suche **Familie Mobius,** Königsberg, Maraunenhof, Gaststätte Keglerheim, evtl. Kellner aus den Jahren 1938-1940, die bestätigen können, daß ich bei der obigen Firma als Serviererin beschäftigt war, zw. Rentenangelegenheit. Nachr. erb. Frau Helene Rohn (früher Schelonke, Königsberg, Kublitzer Straße 3a), jetzt Wuppertal-Barmen, Fingscheid 6.

## Verschiedenes

**HEIZUNGSTECHNIKER**
ev., möglichst verheiratet, der im Ofensetzer- oder Fliesenlegerhandwerk den „Meister" hat, strebsam mit überdurchschnittlichen Leistungen und Interesse am Heizungsbau, wird wegen Krankheit die **Pachtung** meines Betriebes im Nieders. Raum geboten. Umsatz 1959 über 120 000 DM, gute Landkundschaft. Zuschriften erb. u. Nr. 05 534 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt., Hamburg 13.

**Welche Landsleute** können jungen Leuten einen Hof von ca. 45 bis 70 Morg., auch größer, zw. Kauf od. auf Leibrente vermitteln, gr. LAG u. Siedlerschein vorhanden. Angeb. erb. u. Nr. 03 110a Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

**Ostpr. Rentner,** ev., 63 J., früher Handw., sucht Zim. m. voller Pension. Nord- od. Mitteldeutschland bevorzugt. Angeb. erb. u. Nr. 05 524 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Gutgehende Schreinerei,** an der Hauptstraße gelegen, wegen Krankheit und Alter an tüchtigen Schreinermeister zu verpachten, eventuell mit Vorkaufsrecht. Inventar sowie sämtliche Maschinen müssen käuflich erworben werden sowie die Holzvorräte und Beschläge. Es sind vorhanden: 4 Hobelbänke mit Werkzeug sowie sämtliche Hilfswerkzeuge; an Maschinen: 1 kombinierte Hobelmaschine mit Messerschleifmaschine, 1 Fräßmaschine mit Vorschubapparat, 1 Bandsäge, 1 Kreissäge mit Bohrsuper, 1 kleine Kreissäge mit eingebautem Motor, 2 Drehbänke mit Werkzeug, 1 Schnellbohrmaschine für Eisen, 1 5-PS-Motor, 1 2-PS- und 1 1-PS-Motor, 1 Handkreissäge, 1 Tellerschleifmaschine, 1 Oberfräße, 1 Bandsägeschärfmaschine, 1 Bandsägeschränkmaschine, 1 elektr. Bandsägelötapparat und 1 Kettenfräße, 1 elektr. Handbohrmaschine. Zuschriften erbeten unter Nr. 05 671 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Wo Erben**
von Franz Görke, geb. 1889 in Engern? Brüder Gustav u. Franz verst. August ermittelt. Wo aber Schwester Christine?, mit wem verheiratet?, wo ihre Kinder?
**H. F. Bode, Hamburg, Esplanade 23.**

**HONIG**
Garantiert reiner Bienenhonig

| | |
|---|---|
| 3 kg netto dunkel | DM 18.20 |
| 3 kg netto hell/dunkel | DM 17.20 |
| 3 kg netto hell | DM 16.20 |

meine feinsten Sorten! Franko Nachnahme
H. WIEHL 25, St. Georgen/Schwarzwald

**HAARSORGEN?**
Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzloses Haar? Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung.
Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf. Porto an:
**Haarkosm. Labor, Frankfurt/M. 1 Fach 3569/32**
Sie erhalten kostenlose Probe.




**Legereife Junghennen**
aus allerbesten Legezuchten u. pullorumfreien Beständen

| | legereif | kurz v. Legen | am Legen |
|---|---|---|---|
| wß. Legh. | 8,50 | 9,50 | 11,— |
| rebhf. Ital. | 8,50 | 9,50 | 11,— |
| Krzgsvielleger | 9,— | 10,— | 11,50 |
| Parmenter rot | 9,— | 10,— | 11,50 |

Leb. Ank. gar. Vers. Nachn. Bei Nichtgef. Rückn. auf m. Kosten.
**Großbrüterei u. Aufz. Leo Förster, Westenholz 215/11 über Paderborn, Ruf Neuenkirchen 9 76.**

**Honig billiger!**
Echter garantiert naturreiner Bienen-
**HONIG**
goldig, würzig, kräftig, aromatisch 10-Pfd.-Eimer (netto 4,5 kg) nur 14.50 DM ab hier per Nachnahme. Honighaus Nordmark, Abteilung 13 Quickborn (Holstein), Fach 63

**Sommerangebot**
**Feine Federbetten**
**Wie einst daheim**
Lebenshaltung immer teuerer
BRANDHOFER-BETTEN immer billiger
BRANDHOFER-BETTEN immer besser
Das Bett, von dem man spricht:
ORIGINAL-SCHLAFBÄR
mit Goldstempel und Garantieschein
Garantieinlett: rot-blau-grün-gold
Direkt v. Hersteller — fix und fertig

Ia zarte Gänsehalbdaunen

| KLASSE | | LUXUS | ELITE |
|---|---|---|---|
| 130/200 | 6 Pf. | nur 79,- | nur 89,- DM |
| 140/200 | 7 Pf. | nur 89,- | nur 99,- DM |
| 160/200 | 8 Pf. | nur 99,- | nur 109,- DM |
| 80/80 | 2 Pf. | nur 22,- | nur 25,- DM |

Ia zarte Entenhalbdaunen

| KLASSE | | PRIMA | EXTRA |
|---|---|---|---|
| 130/200 | 6 Pf. | nur 59,- | nur 69,- DM |
| 140/200 | 7 Pf. | nur 69,- | nur 79,- DM |
| 160/200 | 8 Pf. | nur 79,- | nur 89,- DM |
| 80/80 | 2 Pf. | nur 17,- | nur 20,- DM |

Diese Betten halten 30 Jahre
Unzählige Anerkennungsschreiben. Nachnahme-Rückgaberecht. Geld sofort zurück. Ab 30,— DM portofrei! Ab 50,— DM 3% Rabatt. Inlettfarbe bitte stets angeben!
**Brandhofer Düsseldorf**
Abt. 11 Kurfürstenstr. 30
Ostdeutscher Betrieb

**Oberbetten**
**Direkt vom Hersteller**
mit geschlissenen Federn nach schlesischer Art, sowie mit ungeschl. Federn. Porto- u. verpackungsfreie Lieferung. Bei Nichtgefallen Umtausch oder Geld zurück. Bei Barzahlung Skonto.
**BETTEN-SKODA**
**(21a) Dorsten i. Westf.**
früher Waldenburg in Schlesien
Fordern Sie Muster und Preisliste

**Echter Wormditter Schnupftabak**
Kownoer Ia grün oder braun und Erfrischungstabak nach C. Grunenberg liefert LOTZBECK & CIE. · Ingolstadt

**VATERLAND**
Touren-Sportrad ab 98,—
Kinderfahrzeuge „ 30,—
Anhänger „ 57,—
Buntkatalog mit Sonderangebot gratis.
Nähmaschinen ab 195,—
Prospekt kostenlos.
Auch Teilzahlung!
ab 195,— ab 78,—
VATERLAND, 407 Neuenrade i.W.

**Steinleiden**
ohne Operation zu beseitigen ist mit Cholithon möglich. Wie, teile ich Ihnen gerne kostenlos mit. APOTHEKER B. RINGLER's Erbe, Abt. 3/137 Nürnberg, Pirkheimerstraße 102

**Reinmuth-Honig, wahrhaft guter Honig!**
Das stimmt hundertprozentig. Sie können sich selbst davon überzeugen. Unter den 8 verschiedenen Sorten ist auch Ihr Honig. — Fordern Sie bitte kostenlos 2 Proben und die 48seitige Broschüre „Honig, die Naturkraft für Gesunde und Kranke" mit aufschlußreicher ärztlicher Abhandlung und vielen wertvollen Rezepten direkt von
HONIG-REINMUTH, SATTELBACH UBER MOSBACH/BADEN, BIENENSTRASSE 333

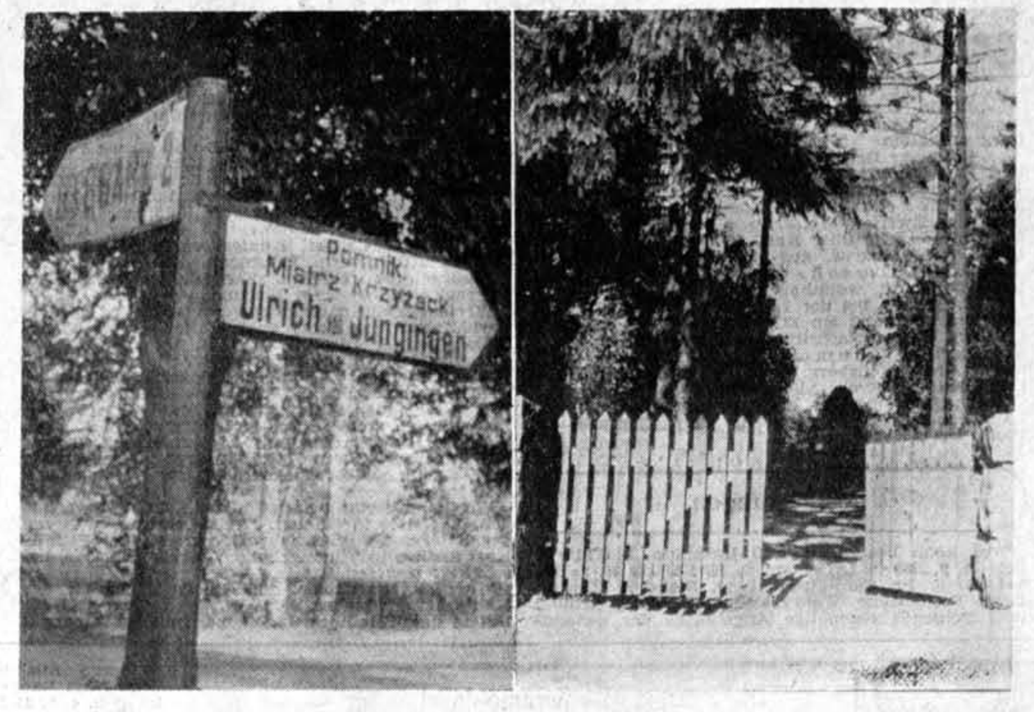
*Beim Bundestreffen in Düsseldorf*

### Sechs Geschwister fanden sich

*Ein überaus freudiger Nachklang zum Bundestreffen in Düsseldorf: Landsmann Albert Remse aus Waltersdorf im Kreise Heiligenbeil erfuhr durch Bekannte im überfüllten Rheinstadion bei der Kundgebung, daß seine sämtlichen fünf Geschwister, die er seit dem Jahre 1943 nicht mehr gesehen hat, noch leben. Albert Remse, der diese Nachricht noch nicht fassen konnte, weinte wenig später vor Freude und vor unverhofftem Glück.*

*Mittlerweile ist aus Passau der eine vermißte Bruder schon bei ihm in Schwenningen eingetroffen. Wortlos fielen sich die Brüder um den Hals. Ein weiterer Bruder, der in Mülheim-Eschweiler wohnt, hat Albert Remse sofort zu sich eingeladen. Auch die drei anderen Geschwister haben Albert ihre Freudenbotschaften zukommen lassen. Sie werden sich nacheinander alle wiedersehen.*

*Landsmann Albert Remse hat ein schweres Schicksal hinter sich. Seine Brüder waren Soldaten. Er selbst geriet 1945 in Heiligenbeil in die Hände der Sowjets. Seine Frau, die mit ihren zwei Kindern im Februar 1945 auf die Flucht gegangen war, starb unter unsäglichen Qualen. Auch die beiden Kinder kamen um. Im Dezember 1949, nach Entlassung aus der sowjetischen Gefangenschaft, ging Albert zu der einzigen Schwester seiner Frau nach Schwenningen. Sie nahm sich des leidgeprüften Mannes liebevoll an. Seine jetzige Frau — sie stammt aus dem Kreise Osterode — gab Albert ebenfalls neuen Mut und neue Hoffnung.*




**Der Weg zum Gedenkstein des Hochmeisters Ulrich von Jungingen**

*Ein Hinweisschild in polnischer Sprache zeigt den Weg zu dem Gedenkstein für den bei Tannenberg 1410 gefallenen Hochmeister Ulrich von Jungingen an. Rechts: Die Pforte des Ganges, im Hintergrund der Stein, den die Provinz Ostpreußen 1910 aus Anlaß der sechshundertjährigen Wiederkehr der ersten Tannenbergschlacht setzten ließ. Die frühere Inschrift „Im Kampfe für deutsches Wesen und deutsches Recht starb hier der Hochmeister Ulrich von Jungingen ..." ist ausgemeißelt worden. Wie uns ein Gewährsmann berichtet, ist das Unkraut in dem Ehrenhain beseitigt, die Umfassungsmauer wurde wiederhergestellt. — Zu wünschen wäre eine gleiche Pflege der verkrauteten Dorffriedhöfe im südlichen Ostpreußen.*

# Die polnische Karte

Die „Bundeskorrespondenz", Frankfurt/Main, veröffentlichte dieser Tage einen sehr aufschlußreichen Artikel zur Frage der polnischen Beteiligung an der östlichen Propaganda etc. im Bundesgebiet und im westlichen Ausland, den wir im folgenden mit freundlicher Genehmigung der Herausgeber im Wortlaut wiedergeben.

Vieles deutet darauf hin, daß die Sowjetführung die Agitation gegen die Bundesrepublik mehr noch als bisher in die Hände Warschaus legen will. Denn längst hat Moskau festgestellt, daß die „Touristen" und Emissäre aus dem Lande Gomulkas in fast allen demokratischen Staaten eine überaus freundliche Aufnahme finden, ja sogar vielfältig gefördert werden, weil man sie im Westen gemeinhin für verkappte, allenfalls irregeleitete Demokraten hält, die Hilfe und Vertrauen verdienen. Die Polen haben es daher leichter als die Abgesandten Pankows und die Russen selbst, sowjetische Propaganda-Thesen in ansprechender Verpackung an den Mann zu bringen.

Beispielsweise ist die im Westen erschreckend weit verbreitete Ansicht, daß der Politik der Bundesrepublik „revanchistische" Tendenzen innewohnen, die sorgfältig unter Kontrolle gehalten werden müßten, vor allem ein Erfolg der polnischen Agitation. Denn allenthalben sind Filialen Warschaus tätig, um das wahrhaft maßvolle Wirken der Vertriebenen in der Vertretung ihres Rechtsanspruchs auf Heimat als eine „Politik zur Eroberung der Ostgebiete" zu verdächtigen. Wohlweislich verschweigt die polnische Propaganda, die sich recht geschickt auch der Emigranten-Organisationen bedient, den immer wieder von der Bundesregierung, den Parteien und den Vertriebenen selbst bekundeten Verzicht auf Gewalt. Sogar in der Bundesrepublik bleibt sie damit nicht ohne Erfolg.

*

Überhaupt ist es erstaunlich, mit welcher Naivität private und auch amtliche Stellen in Westdeutschland den polnischen Emissären begegnen und ihnen Zutritt sogar dort verschaffen, wo das schlichte Gebot der Vorsicht die Ämter sonst veranlaßt, die Türen geschlossen zu halten. Erklärbar ist solche Arglosigkeit wohl nur durch die mehrmals schon publizierte Legende, daß Warschau selbst Nicht-Kommunisten Ausreise-Visa für Studienaufenthalte im westlichen Ausland erteile. In Wirklichkeit hat jeder Pole, der die Grenze in Richtung West überquert, einen Auftrag der Regierung oder der Partei in der Tasche, da er sonst kaum in die freie Welt hätte reisen dürfen. Die Kenntnisse westlicher Sicherheitsstellen erlauben hierüber keinen Zweifel.

Daß es überdies nicht „bloß" Propaganda-Aufträge sind, die den polnischen Besuchern in der Bundesrepublik obliegen, bezeugt die Tatsache, daß 1959 nicht weniger als 114 polnische Spione in Westdeutschland und in West-Berlin dingfest gemacht werden konnten. Das Regime Gomulkas steht damit in der Spionage gegen die Bundesrepublik hinter der „DDR" und der Sowjetunion auf dem dritten Platz. Die Zahl der Agenten, die ungehindert, weil unbeobachtet noch immer wirken, dürfte sich etwa auf das Zehnfache dieser Ziffer belaufen: das ist keine vage oder leichtfertige Schätzung, sondern eine Annahme auf Grund der Erfahrungen westdeutscher Abwehrbehörden und zuverlässiger alliierter Quellen.

*

Im „kalten Kleinkrieg" gegen die Bundesrepublik bereitet Warschau zur Zeit auf Weisung des Kreml einen neuen Schlag vor: denn unseren Justizbehörden soll „demokratisches Material" zugespielt werden, das Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in den Verdacht bringt, Kriegsverbrechen in Polen begangen zu haben. Man rechnet damit, daß solches Material aus Warschau mehr Glauben findet, als entsprechende Dokumente aus Pankow, daß also die Staatsanwaltschaften ohne viel Federlesens bereit sind, Untersuchungsverfahren zu eröffnen. Stellt sich dann später die Unhaltbarkeit der Verdächtigungen heraus, dann ist der Zweck der Aktion — nämlich die propagandistische Diffamierung — längst erreicht — nach dem Motto, daß immer etwas von dem hängen bleibt, was sich in Schlagzeilen ausgedrückt hat.

Es gilt daher, polnische Veröffentlichungen mit mehr Vorsicht zu betrachten als bisher und in den polnischen Besuchern nicht unbedingt potentielle Freunde zu sehen, die durch herzliches Entgegenkommen ohne weiteres für Demokratie zu gewinnen wären. Meist hat man es mit einem äußerst gefährlichen Gegner zu tun, der seinen Gesprächspartner durch sein Auftreten meisterlich zu täuschen versteht. Sache des Staates ist es, der polnischen Propaganda im Ausland, die sich als die wirksamste Waffe des Kommunismus erweist, energisch entgegenzutreten. Sowohl an der Geschicklichkeit als auch an der Schnelligkeit der Reaktion gegen die polnischen Aktionen scheint es vorerst zu fehlen.

M. Vogel

## „Priesterseminar gleich Restaurant"

In diesem Jahr steht die katholische Kirche in Polen vor neuen Problemen und Schwierigkeiten, die planmäßig vom kommunistischen Regime durchgeführt werden.

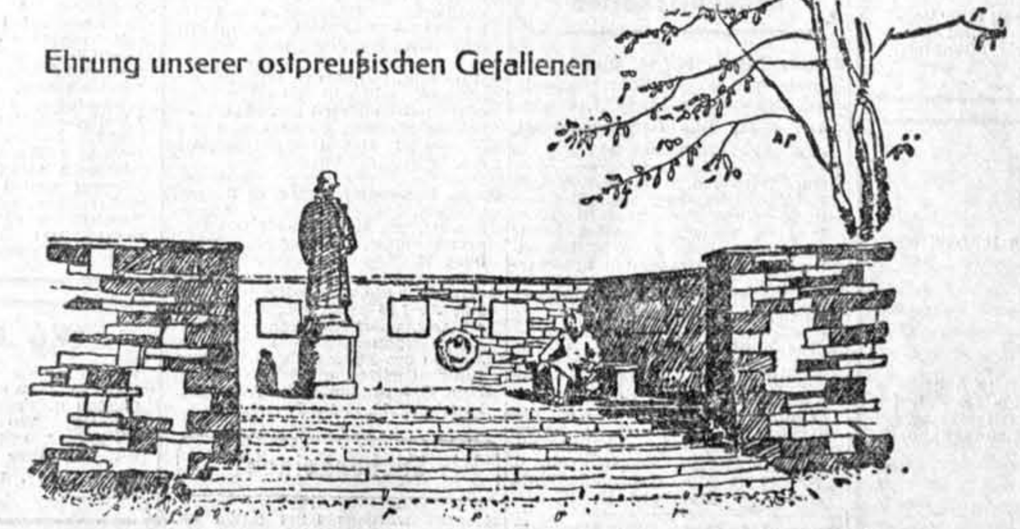
Nach Informationen aus Krakau haben die Finanzbehörden dem schlesischen Seminar in Krakau hohe Steuern auferlegt. Mit ähnlichen Steuern wurden auch andere Diözesan-Seminare belastet. Das Ausmaß dieser Steuern stützt sich auf eine merkwürdige „Rechtsgrundlage".

Da die Seminare ihre Kleriker beköstigen, werden sie als Restaurants eingestuft und die Steuerveranlagung, die normalerweise für Restaurants und Hotels zutrifft, wird durchgeführt! Die Tatsache, daß es Internatsschulen sind, die von den Opfern der Gläubigen unterhalten werden, und keine privaten Gesellschaften wie Hotels und Restaurants, wurde vollkommen ignoriert.

Besonders schwierig ist die Lage in Ostdeutschland, wo die Regierung beginnt, neben empfindlichen Steuern auch eine Pacht für Gebäude, die immer unbestritten Eigentum der Kirche gewesen sind, zu erheben. Die Lage wird dadurch noch schwieriger, daß auch für alle Geldsammlungen, die außerhalb der Kirche für kirchliche Zwecke durchgeführt werden, eine Genehmigung der zuständigen kommunistischen „Nationalräte" notwendig ist. Die lehnen oft die Genehmigung ab oder verschleppen die Entscheidung. Personen, die trotzdem mit der Sammlung zur Deckung dringender kirchlicher Erfordernisse beginnen, werden gerichtlich belangt wegen illegaler Aktion, und die gesammelten Opfer werden manchmal konfisziert.

## Sowjetische „Arbeitsschulen" in der Praxis

M. Moskau. Drei Tage nach Abschluß des allsowjetischen Lehrerkongresses in Moskau, auf dem beschlossen wurde, das System der Arbeitsschulen weiter zu vervollkommnen, veröffentlichte die „Iswestija" den Bericht einer Korrespondentin, die auf Grund von „Alarmsignalen" in die Provinz gereist und dort einige dieser Schulen inspiziert hatte. In einer dieser Schulen, in denen laut Chruschtschew den Kindern neben dem theoretischen Wissen auch die Lust und Liebe zur körperlichen Arbeit anerzogen werden soll, stellte die Korrespondentin fest, daß die Klassenzimmer mit Zigarettenkippen übersät und seit langem überhaupt nicht gefegt waren, daß die Schüler in schmutzigen Arbeitskleidern und mit Schuhen in dreckigen Schlafzimmern auf ungemachten Betten schliefen, das Schulpersonal seit langem die Schüler um Geldbeträge betrügt und ähnliche Dinge mehr. Nicht viel besser waren die anderen Arbeitsschulen, die die Korrespondentin aufsuchte. Diese kleinen Abweichungen von den Propagandadarstellungen des Parteichefs Chruschtschew von der Wirklichkeit entschuldigt „Iswestija" abschließend damit, daß man es bei den Lehrern oft mit Leuten zu tun habe, die von den sowjetischen Erziehungsprinzipien nicht die geringste Ahnung hätten ...



**Ehrung unserer ostpreußischen Gefallenen**

Im Göttinger Rosengarten steht das Sinnbild des namenlosen Soldaten, eingefaßt von einer Sandsteinmauer mit den Namenstafeln ostpreußischer Divisionen und Verbände. Es ist das Ehrenmal unserer ostpreußischen Gefallenen.

Die gepflegte und ständig von Landsleuten aufgesuchte Anlage wird in diesem Jahre am 4. September im Mittelpunkt einer Gedenkstunde stehen. Ostpreußen aus allen Teilen Niedersachsens und aus den benachbarten Bundesländern werden daran teilnehmen. Viele Angehörige Gefallener werden durch die landsmannschaftliche Gruppe Göttingen ihre Blumengrüße auf der weiten Fläche vor dem Ehrenmal niederlegen lassen. Dabei werden Tausende von Sträußen mit weißen Seidenschleifen die Namen gefallener Ostpreußen tragen.

Die Gruppe Göttingen, mit den Vorarbeiten zum 4. September bereits beschäftigt, bittet, schon jetzt die Bestellungen für die beschrifteten Blumensträuße aufzugeben. Denn nur so wird es möglich sein, die Arbeit des Beschriftens der Seidenschleifen rechtzeitig zu beenden. Es wird gebeten, den Unkostenbeitrag (1,20 DM je Blumenstrauß mit Schleife) mit Zahlkarte und mit der Angabe des Namens, den die Schleife tragen soll, an folgende Anschrift zu überweisen: Landsmannschaft Ostpreußen, Göttingen, Postscheck Hannover 787 13, oder auf das Konto der Kreissparkasse Göttingen, Konto-Nr. 4 641.

## BLICK IN DIE HEIMAT

**Sauberkeitswettbewerb**

**Allenstein** (jon) Um die heutigen Einwohner Allensteins zur Sauberkeit und Ordnung anzuspornen, startete die rotpolnische Zeitung „Glos Olsztynski" einen Wettbewerb, bei dem der sauberste Hausflur und der schönste Balkon mit 10 000 Zloty prämiiert werden sollen.

**Schwimmende Benzinstation**

**Allenstein** (jon) — Seit dem 1. Juli soll auf den großen ostpreußischen Seen zwischen Nikolaiken und Lötzen eine sogenannte „schwimmende Benzinstation" verkehren. Durch diese Einrichtung könnten, wie „Glos Olsztynski" meldet, die motorisierten Wassersportler auf den einsamen Seen besser mit Benzin und Öl versorgt werden.

**Milchtrinkhallen für Allenstein**

**Allenstein** (jon) — Für die Sommersaison soll in Allenstein die Eröffnung von vierzehn Milchtrinkhallen vorbereitet werden. Wie die Zeitung „Glos Olsztynski" berichtet, sollen diese Erfrischungshallen im ganzen Stadtgebiet verstreut werden und u. a. auch in der Nähe der beiden Allensteiner Bahnhöfe zu finden sein. Dadurch hoffe man, die knappe Versorgung der Stadt mit anderen Erfrischungsgetränken wie Limonaden, Sodawasser und Mineralwasser zu überbrücken.

**Keine Sportbegeisterung**

**Neidenburg** (jon) — Nach einer Meldung von „Glos Olsztynski" herrsche in Neidenburg und Umgebung keine Sportbegeisterung bei der Jugend. Obwohl die Regierung rund eine Million Zloty für die Renovierung und Verbesserung des Sportgeländes sowie des Schwimmbades ausgegeben habe, stünden jetzt die schönen Einrichtungen ungenutzt da. Bis zum heutigen Tage konnte in Neidenburg keine aktive Sportvereinigung organisiert werden. Die Schuld an dieser Situation trage u. a. die kommunistische Partei, die für den Sport nicht genügend Interesse aufbringe.

**Akademiker wollen nicht**

Mit verständlicher Sorge sehen die für die Besiedlung zuständigen kommunistischen Funktionäre in Warschau nach Ostpreußen. Denn immer weniger Akademiker finden sich bereit, in den heruntergewirtschafteten Städten ihr staatliches Brot zu verdienen. So wird der Fehlbestand an Ärzten in Südostpreußen bis zum Jahre 1965 auf 736 angewachsen sein. Außerdem fehlen jetzt schon 609 Ingenieure. -opp

**Volkseigene Qualität**

In Allenstein wurden von den Gesundheitsbehörden mehrere tausend Kilogramm Fruchtmarmelade, Sauerampferkonserven und Käse beschlagnahmt, da sie gesundheitsgefährlich waren. Die beanstandeten Lebensmittel stammten aus Staatsbetrieben. Gleichzeitig wurde Saatgut im Werte von über 300 000 Zloty zurückgezogen, weil die Qualität den minimalen Anforderungen der kommunistischen Kontrollorgane nicht entsprach. -opp

**900 000 Deutsche**

j. In den durch die Polen verwalteten deutschen Ostgebieten leben gegenwärtig noch 900 000 Deutsche, die in der in Allenstein erscheinenden kommunistischen Zeitung „Glos Olsztynski" als ‚alteingesessene Bewohner' bezeichnet werden.

**Das erste Motel**

Das erste Motel in der Wojewodschaft Allenstein wurde im Juni in Osterode eröffnet. Diese Kombination von Unterkunft für Kraftfahrzeuge und Reisende soll 25 Personenwagen und Motorräder aufnehmen können. (j)

**In einem Jahr: 107 Pkw. verkauft**

Unter der stolzen Überschrift „Die Allensteiner motorisieren sich" veröffentlichte die kommunistische „Allensteiner Stimme" einen Artikel, aus dem hervorgeht, daß in Allenstein in einem Jahr 107 Personenkraftwagen verkauft wurden, davon 70 auf Raten. Die Preise für die Autos liegen zwischen 50 000 und 120 000 Zloty. (j)

*

**Lyck.** Die Bewohner des Kreises leiden empfindlich unter dem Mangel an Gemüse. Zwiebeln beispielsweise sind hier schon seit Monaten nicht mehr zu erhalten.

**Ortelsburg.** Auf dem Gut Ottilienhof brach ein Feuer aus, das sich schnell zu einem Großbrand entwickelte. Fünf Feuerwehren mußten zur Bekämpfung eingesetzt werden.

**Braunsberg.** Die von den Kommunisten eingerichteten Sowchosen im Kreis Braunsberg erhalten Studenten aus Warschau als Erntearbeiter zugewiesen.

**Braunsberg.** Hier nehmen die Ausschreitungen der Halbstarkenbanden in den unbeleuchteten Straßen überhand.

**Sensburg.** Zigarettenrauchende Kinder steckten Ställe und Scheunen von drei Bauern im Kreise Sensburg in Brand.

**Klein-Kleeberg.** Das Trinkwasser für die Kolchose wird aus dem verschmutzten Fluß geschöpft, da alle drei vorhandenen Brunnen defekt und aus Mangel an Ersatzteilen nicht instandgesetzt werden können.

j. **Pr.-Holland.** Mit einem Kostenaufwand von zwölf Millionen Zloty soll das Schloß in Preußisch-Holland wiederaufgebaut werden. Mit den Bauarbeiten, die sich über den Zeitraum mehrerer Jahre erstrecken, wird voraussichtlich 1963 begonnen.

j. **Marienburg.** Nach der Beseitigung der Brandschäden, die im vergangenen Jahre durch ein Großfeuer entstanden sind, ist die Marienburg im Mai wieder für Besichtigungen freigegeben worden.

# Wir jungen Ostpreußen



## Jugend in Düsseldorf

In einem Rundschreiben der ostpreußischen Jugend vor dem großen Treffen in Düsseldorf hieß es:

„Heute ist es uns verwehrt, unsere vom Kriege zerstörte Heimat wiederaufzubauen. Das einzige, was uns geblieben ist und was wir heute tun können ist, immer wieder das Gewissen der Welt anzurufen, nicht das Unrecht bestehen zu lassen, sondern die osteuropäischen Probleme einer gerechten Lösung entgegenzuführen, die allein ein friedliches Zusammenleben gewährleisten. Zeigt durch euer Kommen, daß auch ihr diese Forderung erhebt."

Mehr als viertausend junge Menschen waren nach Düsseldorf gekommen und hinter ihnen steht noch die große Zahl derer, die gerne gekommen wären, die aber entweder keinen Urlaub erhalten haben oder keine Fahrgelegenheit finden konnten. Ich glaube, der beste Dank an unsere Kameraden von der Deutschen Jugend des Ostens, die als Schlesier, Sudetendeutsche, Pommern, Westfalen, Niedersachsen, Bayern usw. zu unserem Ostpreußentreffen gekommen sind, um gemeinsam mit uns und für uns die Forderung auf die Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes für die deutsche Provinz Ostpreußen zu stellen, ist unsere Versicherung, daß wir jungen Ostpreußen immer bereit sein werden, auch für i h r e heimatpolitischen Forderungen einzutreten, und ihnen als gute Kameraden in jeder Gefahr beistehen und nach besten Kräften helfen werden.

Lassen wir Düsseldorf nicht in unserer Erinnerung verblassen, sondern greifen wir mutig die neuen Aufgaben an, die uns gestellt werden. Das Bewußtsein, daß wir nicht alleine stehen, wird uns dabei helfen.

*P r i n z E u g e n : Mag auch eine Gefahr groß erscheinen, so darf man doch nicht den Mut sinken lassen, sondern muß mit rechtem Ernst und Eifer das tun, was die Vernunft rät, die Notwendigkeit erfordert und die Lage zuläßt.*

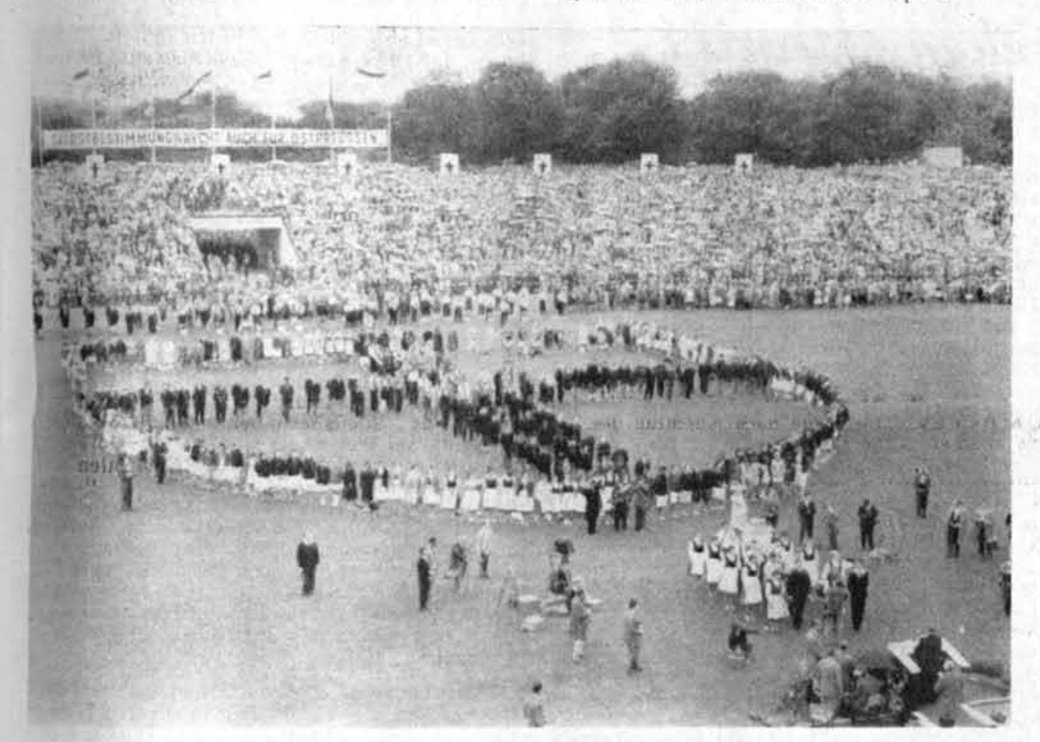
## Liebe junge Freunde von der Deutschen Jugend des Ostens!

*Die Landsmannschaft Ostpreußen spricht Euch ihren aufrichtigen Dank für Eure so rege Teilnahme am Bundestreffen in Düsseldorf aus.*

*Durch Euer würdiges Auftreten, aus dem man immer wieder auf die ethischen und politischen Grundzüge Eurer Arbeit schließen konnte, habt Ihr sehr eindrucksvoll unsere politischen Bestrebungen unterstützt.*

*Wir wünschen Euch von ganzem Herzen, daß sich die in aller Welt durch Düsseldorf geweckten Sympathien für die Menschen, die sich in unermüdlichem Einsatz um die Schaffung einer gerechten Ordnung mühen, auch für die Deutsche Jugend des Ostens positiv auswirken mögen.*

*Dr. Alfred Gille*
*Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen*



## „Als ob wir schon lange dazugehörten . . ."

### Zwei finnische Mädchen in Düsseldorf

*Eeva-Leena und Sisko Ikonen aus Kitee (Finnland) sind für einige Wochen Gäste einer ostpreußischen Familie in Deutschland. Sie arbeiten hier bei einem Obstbauern, um sich das Fahrgeld zu verdienen. Begeistert folgten die beiden jungen Studentinnen einer Einladung, am Ostpreußentreffen in Düsseldorf teilzunehmen. Stolz tragen Sisko und Eeva heute noch die Plaketten am Mantelkragen. In wenigen Tagen werden die beiden nach Finnland zurückfahren und wir werden wissen, daß wir zwei Freunde gewonnen haben.*

Sie schreiben:

Liebe Freunde!

Immer wieder müssen wir an die schönen Tage in Düsseldorf zurückdenken. Wir haben schon zu Hause in Finnland viel über Deutschland gehört und gesprochen. Besonders wir Karelier, die wir ja ein ähnliches Schicksal wie die deutschen Heimatvertriebenen haben, interessieren uns sehr für die Arbeit der Landsmannschaften und natürlich wollen wir hier in Deutschland ganz besonders die deutsche Jugend kennenlernen und sehen, wie sie den politischen Fragen gegenübersteht.

Es ist für uns beide alles ein bißchen schwer, weil wir auf der Schule nur sehr wenig Deutsch gelernt haben und die deutsche Sprache für uns Finnen sehr, sehr schwierig zu sprechen ist. Aber überall in Deutschland und besonders in Düsseldorf haben wir Menschen gefunden, die für uns Zeit hatten und die uns vieles erklärt und gezeigt haben. Am allermeisten hat es uns gefreut, daß die Deutsche Jugend des Ostens uns so ganz selbstverständlich aufgenommen hat, als ob wir schon lange dazugehörten. So konnten wir alles genauso miterleben, wie es die anderen Jugendlichen erlebten und diese vieles fragen.

Wir möchten allen recht herzlich Dank sagen. Wir lieben Finnland und freuen uns, wenn die Deutschen ihr Deutschland lieben. Alles, was an diesen Tagen in Düsseldorf getan wurde, wurde doch von dieser großen Liebe zu Deutschland getragen, die immer wieder zu spüren war. Ganz gleich, ob es die Jungen und Mädchen oder die Erwachsenen waren, alle versuchten, jeder auf seine Weise sein Bestes für das Gelingen dieses Treffens zu geben. So wie es war, war es sicher der beste Dank an alle diejenigen, die vor 40 Jahren in den bedrohten Gebieten so entschlossen für Deutschland eingetreten sind, und eine Mahnung und Hoffnung für alle, die noch heute dafür eintreten.

Ganz besonders glücklich waren wir natürlich über die vielen deutschen Jungen und Mädchen, die gar nicht alle aus Ostpreußen kamen und die doch da waren, um neben ihren ostpreußischen Kameraden zu stehen und zu zeigen, daß es nicht ein Ost- und ein Westdeutschland gibt, sondern daß es nur ein Deutschland mit westlichen und östlichen Provinzen gibt. Wie wir hörten, sind auch viele junge Ostpreußen bei dem Treffen der anderen Landsmannschaften gewesen. Wir glauben, auf die Ostpreußen, die ihre Heimat nicht vergessen, aber als Deutsche ihr ganzes Vaterland lieben, könnt ihr ganz besonders stolz sein.

Sehr gefreut haben wir uns auch über die Worte eures jungen Sprechers, die er für Polen und die polnische Jugend fand. Sie wird wie alle Jugend in den kommunistischen Staaten durch die kommunistische Partei zum Haß gegen uns erzogen. Wenn sie uns lieben soll, so müssen wir diese Jugend auch mit ihren Fehlern und Schwächen zuerst lieben und ihr Vertrauen und Achtung entgegenbringen, denn nur so können wir zu einer guten und ehrlichen Zusammenarbeit kommen.

Euer Treffen in Düsseldorf war so schön, weil es so echt war mit all seinen kleinen Pannen und den vielen lebhaften jungen Menschen, die sich gar nicht befehlen ließen, sondern die nur das taten, was sie selbst für richtig hielten, und die doch eine große Gemeinschaft bildeten.

Wenn ihr euch wieder einmal trefft und wir in Deutschland sein sollten, oder hinkommen können, so bitten wir euch schon heute, als einfache Teilnehmer mitmachen zu dürfen.

Eure Freunde

Eeva Leena und Sisko Ikonen
Kitee — Finnland



## Blumen für den Bundeskanzler

*Nach dem Einzug der Jugendlichen ins Rheinstadion stehen noch sechs kleine Mädchen von der DJO frierend und aufgeregt unter einem Baum beim Tor 3. Alle freundlichen Ermahnungen der Erwachsenen, doch auch hineinzugehen, nützen nichts. „Wir müssen hier warten, wir werden nämlich abgeholt!"*

*Die Mädchen sollen den drei Rednern je einen Blumenstrauß überreichen. Die Blumen wollte die Mutter eines ostpreußischen Studenten aus Düsseldorf besorgen. Endlich wurden die Mädel geholt, aber wo blieben die Blumen? Im letzten Augenblick kam Torne mit Pappkarton und irgend etwas Weißem über den Platz gerannt. Ein Strauß für die ersten beiden, der nächste für das nächste Paar und nun, ja, für die dritten fand sich nur noch leeres Papier. Was nun? Wir wickelten die Sträuße aus, zogen aus jedem ein paar Blüten heraus und bastelten so den fehlenden dritten Strauß zusammen. „Nein, ich kann doch dem Bundeskanzler die Stengel nicht so in die Hand geben, das fällt ja alles auseinander!" „Wer hat ein Stück Band?" Petra kramt ein Gummiband hervor und Monika packt ihr Brot aus dem Plastikbeutel und zieht ihn über die Stiele, „damit Adenauer sich nicht schmutzig macht".*

*Erleichtert wollen wir durchs Marathontor schlüpfen. Da stürzt Wolfgang, etwas Helles schwenkend, auf uns zu. „Ich habe ihn gefunden, den Strauß!" Nun hatten wir vier Sträuße und die Teilerei fing noch einmal von vorne an.*

*Ein wenig außer Puste schaffen wir es noch, vor Beginn der Kundgebung unsere Plätze dicht beim Rednerpult zu erreichen.*

*Neugierig ziehen wir den Schutzumschlag von unserem Buch ab. Es ist — wie vieles bei uns — leider erst in den allerletzten Minuten fertig geworden und daher nicht so ganz für die Ewigkeit gebaut. Auf der grauen Basthülle klebt das aus Messing geschnittene Zeichen der Landsmannschaft, die Elchschaufel. Eigentlich müßten wir sagen, es sollte kleben. Aber mehr als tausend Unterschriften zu überdauern, die in dem Buch standen, das schafft selbst ein guter Klebstoff nicht.*

*Was nun? Nadel und Faden haben weder wir noch die hilfsbereiten Presseleute um uns herum. Mit einer Plakette läßt sich die Elchschaufel auch nicht befestigen.*

*„Laß man", flüstert Dörte mir zu, „irgendwer wird ihm das schon wieder ankleben."*

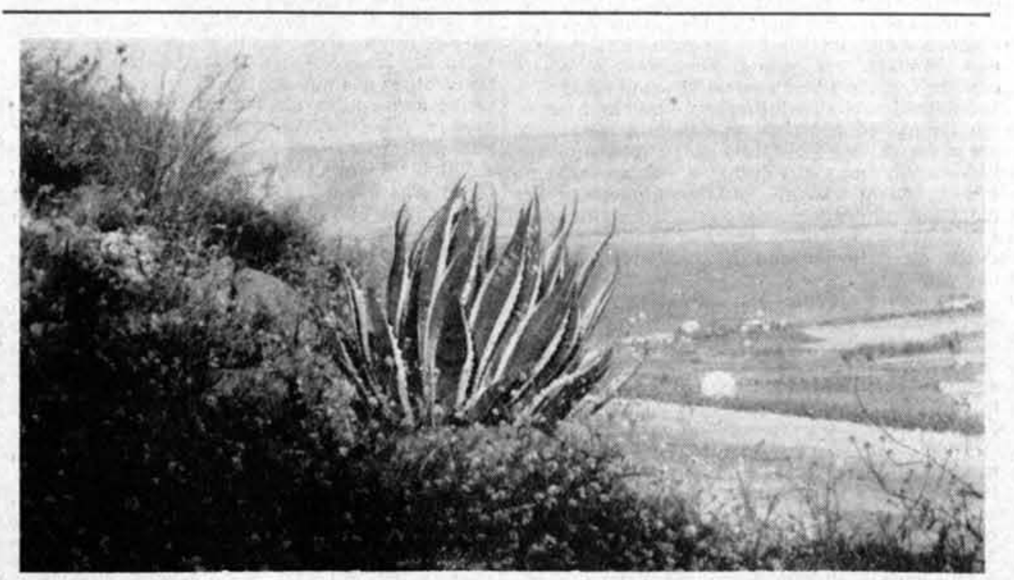
*Vor lauter Sorge um die Elchschaufel hätten wir beinahe den Schluß der Rede verpaßt.*

*So müssen sich Mönchen und Dörte schon tüchtig anstrengen, um den Herrn Bundeskanzler noch zu erreichen.*

*Und dann gibt es auf dem roten Läufer eine kleine Überraschung für beide Seiten. Dr. Konrad Adenauer werden Blumen, Buch und die lose Elchschaufel mit der aufgeregten Erklärung überreicht: „Herr Bundeskanzler, Sie müssen schon entschuldigen, das Ding ist nur eben abgegangen."*

*Mönchen erzählte hinterher: „Zuerst hat er ja gar nichts gesagt, aber als ich ihm das mit dem Ding erklärte, da ist er ganz freundlich geworden, genauso wie alle anderen Menschen auch."*

*G. St.*



*Ein Blick auf den See Genezareth — zu unserem Bericht „Margret fuhr nach Israel" auf der nächsten Seite.*

# Margret fuhr nach Israel

*Vor kurzem berichteten wir in der Jugendbeilage von einem Schülerwettbewerb, der den ganzen Kreis Arnsberg in Nordrhein-Westfalen umfaßte. 29 000 Schüler und Schülerinnen hatten sich daran beteiligt. Neben wertvollen Buchpreisen waren Reisen zu gewinnen — bestimmt in jedem Fall die schönste Belohnung für die Mühe, die man sich im Wettbewerb gegeben hat.*

*Unter den anderen Preisträgern war Margret Hagen aus Affeln über Neuenrade, die für ihre Arbeit über den Sinn des Weltflüchtlingsjahres ausgezeichnet wurde. Aus dieser Arbeit, in der Margret sich Gedanken darüber macht, wie viele Flüchtlinge es heute noch in der Welt gibt, welche besonderen Probleme sie haben und wie man ihnen helfen könnte, brachten wir in der Folge einige Ausschnitte. Margret hat nun ihre Reise nach Israel und Jordanien, die sie zusammen mit anderen machen durfte, beendet und erzählt uns ihre Erlebnisse.*

Am 8. April begann unsere große Reise nach Israel, in ein Land, daß wir in vier Wochen kennenlernen sollten; ein Land voller Gegensätze, das einmal eine große geschichtliche Vergangenheit hat, und dann wieder als moderner Judenstaat versucht, sich gegen die feindliche Umwelt zu behaupten.

Wir haben die alte, große Geschichte des Landes kennengelernt: Ausgrabungen aus vorchristlicher Zeit, Reste von Kreuzfahrerfestungen, alte Moscheen und all die heiligen Stätten mit den vielen Kirchen. Wir sahen den See Genezareth, der heute noch genau so ruhig und still daliegt wie früher. In Nazareth krochen wir in dunkle, feuchte Höhlen, wo einst die Heilige Familie gelebt hat und über denen heute große Kirchen stehen. Wir sahen Jerusalem mit dem Ölberg, den Garten Gethsemane mit seinen herrlichen alten, verwachsenen Ölbäumen, die wohl schon zur Zeit Christi dort standen; die Altstadt mit dem großartigen Tempelplatz, der Via Dolorosa und der Hl. Grabeskirche; Bethlehem mit der Geburtskirche, den Jordan an der Stelle, wo Jesus von Johannes getauft wurde. Das alles hat uns tief ergriffen. Natürlich, die Altäre und Grotten entsprachen mit ihrem reichhaltigen Schmuck nicht immer unserem Geschmack, aber man konnte überall den frommen Glauben und die Liebe spüren, mit denen die Gläubigen diese Stätten ausgeschmückt hatten und verehrten.



*Modern und großzügig angelegt sind die Gebäude der neuen Universität, einer Stätte für 7000 Studenten, in Jerusalem.*

Wir haben aber nicht nur Kirchen und geschichtliche Stätten besucht. In der vierten Woche haben wir auch den Staat Israel mit seinen Menschen kennengelernt. Besonders in Haifa, der schönen Stadt an der Mittelmeerküste, hatten wir Gelegenheit, mit den Juden über ihr Land und ihre Probleme zu sprechen.

Ich werde jetzt oft gefragt: wie sind eigentlich diese Juden? Sie sind Menschen wie wir, nicht besser und nicht schlechter. Bemerkenswert ist ihre bedingungslose Liebe zu ihrem Land, der Wille zur Freiheit und Unabhängigkeit, der über alle persönlichen Wünsche geht.

In Haifa lernte ich in Haifa Edna, ein 17jähriges, aufgeschlossenes Mädchen, kennen. In einem halben Jahr muß sie zum Militär, denn in Israel gibt es ja auch für Mädchen Militärpflicht, und zwar für zwei Jahre (für die Jungen zweieinhalb). Obwohl Edna dieser Dienst ganz erheblich in ihrem Studium beeinträchtigt, war sie doch begeistert daran. Sie sagte: „Wir müssen uns erst unser Leben im Staat verdienen, wir müssen und wollen unseren persönlichen Beitrag für die Sicherheit unseres Staates geben. Und unser kleines Israel mit seinen zwei Millionen Einwohnern braucht ja im Falle eines Angriffes jeden einzelnen..." So denkt nicht nur Edna, das ist auch die Einstellung der jüdischen Jugend allgemein. Sie hat wirklich politisches Verantwortungsbewußtsein. Dabei ist die Militärzeit bestimmt keine leichte Zeit.

Mir haben diese jungen Menschen Achtung abgewonnen, und ich bin nachdenklich geworden. Nehmen wir jungen Menschen in Westdeutschland nicht viel zu gelassen und ruhig den Wohlstand und die Sicherheit unseres Staates hin? Nein, wir Mädchen in der Bundesrepublik brauchen keinen Militärdienst zu leisten. Aber können wir uns nicht auch für unser Land einsetzen, indem wir uns mit den politischen Ereignissen intensiv befassen und auseinandersetzen, besonders auch mit den Problemen, die durch die Dreispaltung Deutschlands entstanden sind?

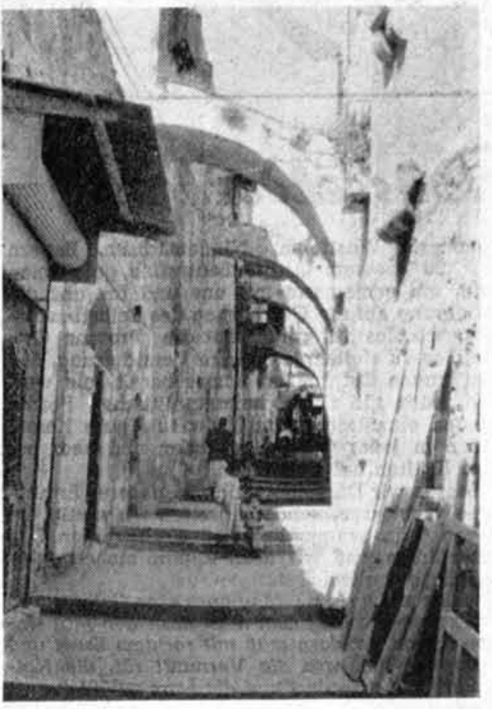
Wie sich die Juden als Landwirte, Techniker und Ingenieure eingesetzt haben, das kann man überall in Israel sehen. In den zwölf Jahren seit Gründung ihres Staates haben sie Hervorragendes, besonders in landwirtschaftlicher und architektonischer Hinsicht, geleistet. Im Norden des Landes haben wir Entwässerungsanlagen besichtigt. Dort lag noch vor wenigen Jahren der große Hulehsee, der heute bis auf einige Fischteiche vollkommen entwässert ist. Das Wasser wird in riesigen Leitungen in die Wüste Negev geleitet. In der Nähe von Jerusalem hat der National-Bodenfonds einen unendlich großen Wald von 6 Millionen Eukalyptusbäumen angepflanzt, um die Holzwirtschaft zu verbessern. Dieser Wald wird zu Andenken an die Millionen Opfer des Hitler-Regimes „der Märtyrerwald" genannt.

Was mir an architektonischen Leistungen am meisten imponiert hat, das ist das neue Universitätsgelände in Jerusalem, eine Stadt für 7000 Studenten, die 1955 erbaut wurde. Fünf riesige Gebäude für die einzelnen Fakultäten, das große Verwaltungsgebäude, die neue Nationalbibliothek, ein großes, offenes Stadion, eine moderne Synagoge, Laboratorien, ein Planetarium, dazwischen wunderbare Blumen- und Parkanlagen, das alles gehört zur Universität.

Was uns natürlich alle brennend interessierte, war die Frage: Wie stehen die Juden zu uns Deutschen? Wir waren ehrlich überrascht, wie freundlich wir überall empfangen wurden. Nie haben wir so etwas wie Haß gegen uns Deutsche gespürt. „Die Judenverfolgung im letzten Weltkriege war ein großes Unrecht und Unglück", sagten viele, „aber wir müssen es verzeihen und vergessen. Wir wollen ein gutes Verhältnis zu den Deutschen."

Und doch trafen wir ab und zu auf die Schatten der Vergangenheit. So kamen wir einmal mit einer älteren, stillen polnischen Jüdin in einem kleinen Café in der Nähe von Tel Aviv ins Gespräch. Sie sagte, daß sie sehr glücklich wäre, nun endlich in Israel eine Heimat gefunden zu haben, wenn nur ihr Mann und ihre Söhne noch lebten. Als wir uns erkundigten, sagte sie nur leise: „Damals in Deutschland..." Dieses stumme Leid hat uns mehr ergriffen als laute Vorwürfe oder Schmähreden es vermocht hätten.

Am 30. April mußten wir Israel verlassen. Wir gingen über die Grenze am Mandelbaumtor nach Jordanien. Dort konnten wir dann die großen Flüchtlingslager in der Nähe von Jerusalem sehen. Es ist erschreckend, wenn man bedenkt, daß die Hälfte aller Einwohner Jordaniens Flüchtlinge sind.



*Die Via Dolorosa in Jerusalem ist heute eine Ladenstraße.*

Am 4. Mai sind wir über Beirut, Zypern, Athen, Zürich, Frankfurt nach Düsseldorf zurückgeflogen und kamen dort abends müde und erschöpft, aber auch sehr glücklich an in dem Bewußtsein, daß wir viel gesehen und gelernt, daß wir ein Land in seiner Schönheit, aber auch mit seinen Problemen kennengelernt hatten.

Margret Hagen

# Auf Wiedersehen, Paris!

Als ich das erste Mal nach Paris fuhr, brauchte ich lange dafür. Ich fuhr nämlich mit dem Fahrrad, auf dem Gepäckträger zwei Packtaschen und einen Rucksack. Da steckte gerade das Nötigste für vier Wochen darin, ohne Petticoats und Röcke, nur ein Waschkleid für die Stadt, Polohemd, Shorts und Trainingsanzug für die Fahrt. Ich fuhr über Holland, Belgien, Lille, Amiens nach Paris und zurück an der französischen Küste entlang, dann über Ostende, Brügge, Antwerpen. In der Jugendherberge von Ammersfort interviewte mich ein arabischer Rundfunkreporter. Ich mußte über sein erstauntes Gesicht lachen, als er hörte, daß ich alleine nach Paris fuhr! Ohne Gesellschaft war ich jedoch fast nie, denn unterwegs traf ich Radfahrer aus den verschiedensten Ländern.

Auf meiner Fahrt wollte ich möglichst viel mit möglichst wenig Geld sehen. In den ganzen vier Wochen habe ich von meinem Geld nur 25,— DM gebraucht, denn ich lebte hauptsächlich von Zitronenwasser und trockenem Brot. Meinen Parisaufenthalt habe ich durch den Verkauf von leeren Milchflaschen finanziert, denn in Paris fühlt sich der Tourist erst richtig als Ausländer und beginnt sein Geld demnach auszugeben. Wir kleinen Radfahrer freuten uns über die Großzügigkeit, mit der die leeren, aber so teuren Milchflaschen fortgeworfen werden. Wir brachten sie zum Händler, und von dem Erlös konnten wir wieder eine Weile leben. Mit einem deutschen Jungen fand ich unterwegs eine große Kiste gerade flüssig gewordenes Eis am Stiel. Der Schokoladenbezug wurde als Brotaufstrich verbraucht und die süße Eismilch als Suppe mit Brot gegessen. Das reichte für zwei weitere Tage.

### Überraschungen besonderer Art

Hinter Amiens kam ich in die große sommerliche Hitzewelle. Eine Distel, die ich morgens an den Lenker meines Rades gesteckt hatte, ließ bald den Kopf hängen und war abends verdorrt. Mir selbst ging es nicht viel besser. Ich habe die kleine vertrocknete Distel während der ganzen Fahrt zur Erinnerung an geteilte Leiden behalten. Die Straßen waren aufgeweicht und abends waren mein Rad und meine Beine über und über mit Teer bespritzt. Ich versuchte, ihn von meinen Beinen zuerst mit Seife, dann mit Sand abzuwaschen. Aber es war vergeblich. Schließlich gab mir ein Mopedfahrer aus seinem Tank Benzin. Das half, brannte aber entsetzlich auf der Haut.

An der französischen Küste weichte mich ein Dauerregen bis auf die Haut durch. Glücklicherweise nahm mich die letzten 30 Kilometer ein großer Wäschewagen bis vor die Herbergstür mit. Dort wurde ich sehr freundlich aufgenommen, obwohl die Jugendherberge überfüllt war. Der Herbergsvater machte extra ein Feuer im Kamin an, und irgendjemand gab mir einen scharfen Apéritif zum Warmwerden. Meine Fahrt ging ohne Unfall ab, bis auf einen Sturz vom Fahrrad bei Antwerpen, als mich ein noch halb verschlafenes Mädchen morgens mit dem Rad anfuhr, was mir arge Schrammen einbrachte und eine rote Kriegsbemalung mit Jod, die unterwegs nicht wenig Aufsehen erregte.

### Der 14. Juli in Paris

Paris habe ich an seinem schönsten Tag im Jahr erlebt, am Nationalfeiertag, dem 14. Juli, dem Tag der Erstürmung der Bastille. An diesem Tage gibt es Gratisveranstaltungen in der Oper und in der Comédie Française. Ich stellte mich bei glühender Hitze in die bereits wartende Riesenschlange an der Opéra. Die Franzosen sind das geduldige Warten gewöhnt, sie hatten gleich ihre Klappstühlchen mitgebracht und machten sich aus der letzten Ausgabe der Boulevardblätter Sonnenhüte und Fächer. Als sich endlich um zwei Uhr die Tore öffneten, wurde ich mit einer Welle rennender, schreiender, gestikulierender Leute gleich ins Parkett mithineingezogen und konnte meine bisher nur von Fotografien bekannten Sterne aus nächster Nähe bewundern. Unbeschreiblich!

Die Jugendherbergen blieben bis morgens leer, denn am 13. und 14. Juli ist man Tag und Nacht unterwegs. Auf den Seinebrücken und an den Quais warten die Menschen dichtgedrängt auf das Riesenfeuerwerk um Mitternacht. Ich habe es auf den Stufen der Sacre Coeur-Kirche auf dem Montmartre erwartet. Auf allen Plätzen wurde getanzt. Mein Fuß, der in den letzten Fahrtentagen so geschmerzt hatte, tat plötzlich gar nicht mehr weh. Ich lernte den Geschmack von französischen Pommes frites kennen und versuchte in einem russischen Studentenrestaurant ein „ganz mildes" Pfeffergericht. Warum kommt denn das ganze Küchenpersonal gelaufen und staunt? Mache ich etwas falsch? Ach so, sie staunen mein weißblond gewordenes Haar an, das die Sonne unterwegs so gebleicht hat. Blonde naturelle? Ist es ungefärbt? Ich lache. Es scheint sogar in Paris aufzufallen, wenn man dunkelbraun gebrannt ist und echtes blondes Haar hat!

### Kleine Alltagsaugenblicke

Eines Tages bin ich wieder in Paris. Ich sitze am Fenster und kann bei den hohen Häuserfronten in die Räume gegenüber sehen, in viele verschiedene kleine Alltagsaugenblicke von Paris zugleich. Es regnet. Die Häuser sind grau, mit hohen, lichtlosen Fenstern und kleinen eisernen Balkongittern. In manchen stehen Blumenpflanzen, farblos und ohne Blüten. Nur an einer Stelle vor einer helleren, gelblichen Mauer blühen drei rote Geranien. Die einförmigen Häuser sehen plötzlich viel lebhafter aus.

Unten auf der Straße ist eine „Blanchisserie", wo die Wäsche gewaschen und gebügelt wird. Ich sehe halb schräg von oben die Büglerin durch die offene Tür. Sie hat ein blaues Hemd zusammengelegt und schreibt eine Rechnung aus. Gerade bewegt sich ein Vorhang im Haus daneben, vier Etagen höher. Zwei Fenster darunter kann ich in ein Schlafzimmer hineinsehen. Unten in den Schaufenstern spiegeln sich die Gestalten vorübereilender Menschen. Sie selbst kann ich nicht sehen. Man hört die verschiedensten Geräusche: Steinegeklapper, Türenschlagen der Taxis, Schritte auf dem nassen Pflaster, Schritte auf der Treppe, Pfeifen, Stimmen und immer wieder in verschiedenster Lautstärke und Tonlage Motorenlärm. Jemand spielt Gitarre. Eine Frau geht drüben durchs Schlafzimmer, ganz lautlos. Ich sitze ganz still und lasse die Bilder an mir vorüberziehen. Der Alltag kleiner Leute, — auch das ist Paris.

### Bilder, Fotos und Gedichte

Abends gehe ich zu Pierre und seiner Frau Patricia zum Essen. Ich habe sie in Paris kennengelernt, auch den zweiten Pierre, der Gedichte und Geschichten schreibt. Bei Patricia hängen überall Bilder an den Wänden und ein großes steht auf der Staffelei, an dem sie noch malt. Ihr Mann Pierre zeichnet und fotografiert. Zusammen mit dem zweiten Pierre machen sie Ausstellungen. In einem Café hängen ständig Bilder von Patricia und Fotomontagen von ihrem Mann. Manchmal laden die beiden aber auch alles auf ihren Motorroller und fahren über Land. Dann stellen sie in anderen Städten unter freiem Himmel aus, wo der fantastische Gegensatz von der nüchternen Mechanik ihrer Roller und dem modernen Expressionismus ihrer Bilder viele Vorübergehende stehenbleiben läßt. Pierre hat seine Gedichte auf große Bögen gedruckt und mit überraschenden, surrealistischen Bildern beklebt. Inzwischen ist sein erster Gedichtband herausgekommen. Er spricht auch Gedichte auf Tonband. Weil ihm mein harter Akzent gefiel, machte er mit mir einige Aufnahmen. Es ist ein seltsames Gefühl, wenn man seine eigene Stimme zum ersten Male hört. Im gewöhnlichen Leben ist Pierre Doktor der Chemie, arbeitet im Radiuminstitut der Marie Curie und unterrichtet Schüler meines Alters.

### Unvergeßlich: Max

Ich traf ihn im Jardin du Luxembourg, wo eine ganze Horde weißer und schwarzer Kinder unter der Aufsicht ihrer Negermammi im Wasser des großen Springbrunnens Schiffe segeln ließ. Zwei große Jungen versuchten, ihn zu fotografieren, aber er schien es zu merken und wich ihnen immer wieder aus. Mir gefiel das hübsche, braune, kraushaarige Kerlchen. Ich weiß nicht, wie es kam, aber plötzlich waren wir beide in ein ganz ernstes, sehr interessantes Kindergespräch vertieft. Im Nu waren auch die anderen Kinder um uns. Ich wurde nämlich im Rechnen geprüft und versagte jämmerlich; weil ich das Französisch nicht schnell genug verstand. Dafür ließ ich sie lange herumraten, woher ich käme. Der kleine schwarze Max hat es geraten: Ah, aus Allemagne! Wie sie staunten, die kleinen Pariser Kinder in ihren leuchtenden Kleidern! Auch sie schienen mir ein Sinnbild ihrer Stadt. — Auf Wiedersehen, Paris!

Marianne Labrenz, Bramsche

## REISEN

*Habt Ihr das auch schon mal erlebt, wenn jemand aus Eurem Bekanntenkreis verreisen will, mit welchem Schwung er sich an die Vorbereitungen macht, wie er sich freut, wie er voller Begeisterung packt und sich nicht mehr halten kann vor Reisefieber? Das Schönste daran ist, daß das ansteckt. Man möchte dann am liebsten selber singen und jubeln und hinausfahren in die strahlende Sommerwelt...*

*Da ziehen sie nun hinaus in alle Himmelsrichtungen, durch Regen- und Sonnentage, durch Wald und Heide, zu den Bergen und zum Meer. Alt und jung machen sich auf die Reise, um Erholung vom Alltag zu suchen, um tausend neue Eindrücke in sich aufzunehmen, von denen man dann wieder für ein ganzes Jahr zehren muß. In jedem von uns liegt die Sehnsucht nach etwas Anderem, Neuem, Unbekanntem. Wer stets viel mit Menschen zu tun hat, möchte allein sein, nichts weiter um sich sehen als Wald und Einsamkeit, Ruhe und Frieden. Wer in einsamer Gegend wohnt, braucht Abwechslung, Kontakt mit anderen Menschen, neue geistige Anregungen. Es kommt darauf an, das wir das Richtige für uns finden. Dieses Richtige braucht nicht Hunderte und Tausende von Meilen von uns fort zu liegen, es kann in unserem Garten sein oder sogar auf unserem Balkon, es kann der kleine Park hinter der nächsten Straßenecke sein oder das Wäldchen draußen vor der Stadt. Nirgends steht es geschrieben, daß man eine teure Reise machen muß, um Erholung zu finden.*

*Wir wollen ja letzten Endes noch mehr, als nur unserem müden und abgespannten Körper Erholung bieten. Auch unser Inneres verlangt nach Ruhe und Frieden, nach Besinnung und Einkehr. Es ist so, auch wenn wir es manchmal nicht wahrhaben wollen. Wir wollen uns selber wiederfinden, selber wiederentdecken, und das können wir nur, wenn wir losgelöst sind vom ewig gleichen Allerlei, das uns sonst umgibt. Unter anderen Menschen, in anderer Umgebung wird soviel Verborgenes, längst Verlorengeglaubtes in uns wiedergeweckt. Wir können uns noch ändern, — das gibt neuen Lebensmut.*

*Es bleibt sich gleich, wohin wir fahren. Wichtig ist, daß wir als andere Menschen zurückkommen: fröhlicher, gesünder, ausgeglichener, mit neuem Schwung und neuer Kraft. Nicht auf das Ziel kommt es an, sondern darauf, was wir aus unseren Ferien machen. Dazu gehört ein bißchen Überlegung, ein bißchen Vernunft, und viel, viel Vorfreude!* M. F.

## Bund Ostpreußischer Studierender

**Bundesvorstand.** Den Mitgliedern und Freunden unseres Bundes wünschen wir schöne und erholsame Ferien.

**Hochschulgruppe Bonn.** Nur Freiheit und Recht könnten den Frieden verbürgen, erklärte der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger, auf einer Veranstaltung der Gruppe im Hörsaal X der Universität. Krüger sprach aus Anlaß des vierzigsten Jahrestages der Volksabstimmung in Ostpreußen. Chruschtschews Berlin-Drohungen, meinte er, haben dazu geführt, daß man heute in der westdeutschen Außenpolitik hauptsächlich von Berlin spreche. Man dürfe darüber jedoch die Rechtsansprüche der vertriebenen Ostdeutschen auf Heimat und Selbstbestimmung nicht vergessen.

**Hochschulgruppe Bremen.** Schon am 30. Juni ist das Semester an der Pädagogischen Hochschule zu Ende gegangen. Zwei Tage zuvor wurde der alte Vorstand entlastet und der neue Vorstand gewählt. Den Vorsitz übernahm Herr Glang, während Barbara Kunz den zweiten Vorsitz für das Wintersemester inne hat und Gisela Jenzich Kassenwart wurde. Karin Jakubowski wird die Verbindung zur Landsmannschaft Ostpreußen aufrechterhalten. Die Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft hat sich bewährt.

# Wir gratulieren...

**zum 91. Geburtstag**

Frau Caroline Steiner, geb. Thierfeldt, aus Großwaltersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt in Ulsby, Kreis Schleswig. Sie lebt dort auf dem Besitz ihres Sohnes Gustav.

**zum 90. Geburtstag**

am 19. August Landsmann Wilhelm Markowski aus Groß-Blumenau, Kreis Ortelsburg, jetzt in Redderse Nr. 40 über Hannover.

**zum 89. Geburtstag**

am 10 August Frau Anna Schoenwald, geb. Arndt, Witwe des Hauptlehrers und Kantors Wilhelm Schoenwald aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt bei ihrer mit Hauptlehrer Pflug verheirateten Tochter Hanna in (16) Altenbauna über Kassel 7. Ihre Schwester Käthe Arndt wird einen Tag später 84 Jahre alt. Sie wohnt in Eschwege, Altersheim am Brückentor, wird aber ihren Geburtstag zusammen mit ihrer Schwester in Altenbauna feiern.

am 13. August Frau Charlotte Kromphorn aus Königsberg-Ponarth, Godriener Straße 25, jetzt bei ihrer Schwiegertochter in Rheda (Westf), Pixeler Straße 50.

**zum 88. Geburtstag**

am 7. August Frau Amalie Dietrich aus Königsberg, jetzt in Lehrte, Poststraße 19.

**zum 87. Geburtstag**

am 14. August Landsmann Christoph Szillat (Ussus) aus Trappönen, Kreis Tilsit-Ragnit. Er ist durch seinen Neffen Karl Petschulat, Ellerau, Kreis Segeberg (Holst), Hamburger Weg, zu erreichen.

**zum 86. Geburtstag**

am 10. August Frau Maria Becker, geb. Dammin, aus Ebenrode, jetzt bei ihrem Sohn Hans in Lampertshof über Erfenbach bei Kaiserslautern.

am 12. August Landwirt Rudolf Ehrlichmann aus Bienau, Kreis Osterode, jetzt in Pinneberg, Prisdorfer Straße 2.

am 16. August Landsmann Michael Renkewitz aus Gr.-Lasken, Kreis Lyck, jetzt in Leck-Langenberg/Südtondern.

am 21. August Frau Maria Prawdzik aus Finsterwalde, Kreis Lyck, jetzt in (22a) Korschenbroich, Heldsmühle 43.

**zum 85. Geburtstag**

am 17. August Lehrer i. R. Otto Uwiß, ehemals Sperlings und Neuhausen-Tiergarten, Kreis Königsberg, jetzt in Bad Segeberg (Schleswig-Holstein), Weichseldamm 9.

am 19. August Landsmann Fritz von Briesen aus Königsberg, Altroßgärter Kirchenstraße 14, jetzt in Lübeck, Fackenburger Allee 13/15.

**zum 84. Geburtstag**

am 19. August Landsmann Adolf Gebert aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt in Hiddesen bei Detmold, Auf der Helle 8.

**zum 83. Geburtstag**

am 19. August Witwe Heinriette Kopka aus Arys, Markt 4, jetzt in Fornsbach (Württ), Kreis Backnang.

**zum 82. Geburtstag**

am 17. August Landsmann Wilhelm Kopatz aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt bei seiner einzigen Tochter, Frau Grunwald, in Langenfeld bei Köln, Kurfürstenstraße 1

am 19. August Frau Auguste Pichowski aus Lyck, jetzt in Hamburg-Wandsbek, Gustav-Adolf-Straße 24.

am 19. August dem Bauern Albert Arndt aus Gundau, Kreis Wehlau, jetzt mit seiner Ehefrau bei seiner Tochter in Borgwedel bei Schleswig.

am 20. August Landsmann August Rohde aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt in Heidewinkel Waldlager, Kreis Helmstedt.

**zum 81. Geburtstag**

am 5. August Frau Emma Weitschies aus Plein Kreis Elchniederung. Dort hatte der im Juni 1944 verstorbene Ehemann der Jubilarin eine Landwirtschaft, außerdem war er viele Jahre Bürgermeister der Gemeinde. So wie im vergangenen Jahr werden auch diesmal ihre übrigen vier Kinder Meta, Ewald, Max und Adolf — von ihrer Tochter Ida wird die Jubilarin in Ahlen (Westf), Galileistraße 18, liebevoll betreut — zusammenkommen und den Tag festlich gestalten.

am 6. August Frau Martha Felsner aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Lager Trollsee, Baracke 1.

am 7. August Witwe Auguste Wölk aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt in Eckernförde bei Kiel, Gudewerdtstraße 71

am 14. August Meister der Gendarmerie i. R. Emil Waldow (Waschnewski), jetzt in Uetersen (Holst), Alsenstraße 5 Seine Garnisonen als Seesoldat waren Kiel und Tsingtau, von 1902 bis 1914 diente er bei der 10. Komp. Inf.-Regt. 18 in Osterode, als Gendarm bis Ende 1944 war er in Alt-Ukta, Alt-Dollstädt, Dietrichswalde und Osterode tätig. Er würde sich über Nachrichten von Bekannten aus seiner Dienstzeit freuen.

am 15. August Frau Anna Sawatzki, geb. Gredig, aus Osterode, Blücherstraße 14, jetzt bei ihrer Tochter Frieda Stoll in (20b) Stadtoldendorf, Burgtorstr. 43.

am 17. August Landsmann Michael Rosowski aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Hamburg 19, Armbruststraße 22 III.

**zum 80. Geburtstag**

am 5. August Frau Rosa Armborst aus Allenstein, Wadanger Straße 64 und Kopernikusplatz 2, jetzt in Kassel, Westerburgstraße 11 I.

am 6. August Meister der Gendarmerie Otto Kunath, jetzt in Haan (Rheinld.), Dellerstraße 31, Altersheim. Er war zuletzt in Kutten, Kreis Angerburg, zuvor in Karalene, Kreis Insterburg, tätig.

am 8. August Frau Berta Pedack aus Nußberg, Kreis Lyck, jetzt in Flensburg, Südermarkt 7.

am 12. August Landsmann Fr. Packhäuser aus Kuschen bei Zinten, jetzt in Veringenstadt, Bezirk Sigmaringen. Im Dezember vergangenen Jahres konnte der Jubilar mit seiner Ehefrau die Goldene Hochzeit feiern.

am 12. August Frau Auguste Krüger aus Tilsit, Fabrikstraße 89, jetzt in Bielefeld, Hellweg 16, Marienstift, in der Nähe ihres Sohnes Bruno. Fünf ihrer Kinder sind noch am Leben. Die Gedanken der Jubilarin sind immer in der Heimat; jede Woche freut sie sich auf das Ostpreußenblatt.

am 12. August Frau Bertha Poerschke, geb. Stern, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt bei ihrer Tochter in Noer über Kiel.

am 13. August Landsmann Hermann Fischer aus Insterburg, jetzt in Flensburg, Bohlberg 29.

am 13. August Frau Marie Padeffke aus Randohnen, Kreis Angerapp. Die rüstige Jubilarin wohnt jetzt in Wilhelmshaven, Lahnstraße 7.

am 15. August Frau Anna Gubba aus Baumgarten, Kreis Rastenburg, jetzt bei ihrer Tochter Gertrud Unger in Witten (Ruhr), Breite Straße 55.

am 17. August Landwirt Otto Wenk aus Königsberg-Moditten. Seine Ehefrau verlor er während der Vertreibung. Er lebt jetzt bei seinem Schwiegersohn in Unzmarkt-Steiermark/Österreich, von seiner Tochter liebevoll betreut. Der Jubilar würde sich über Lebenszeichen von Nachbarn und Freunden freuen.

am 17. August Landsmann August Rehaag aus Bischofstein, später in Königsberg, Kurfürstendamm Nr. 19, jetzt Hamburg 43, Augustenburger Ufer 12.

am 18. August Bauer Friedrich Luckau aus Polenzhof bei Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt in Hofaschenbach bei Hünfeld, Bezirk Kassel.

am 18. August Reichsbahn-Sekretär i. R. Purwin aus Lyck, jetzt in Freudenstadt (Schwarzwald), Altersheim.

am 20. August Frau Anna Behrend aus Königsberg, Inhaberin der Kochschule Behrend, Schönberger Straße Nr. 18. Seit dem Tode ihres Ehemannes lebt sie allein in Stangheck, Kreis Flensburg.

am 21. August Frau Marie Pietz aus Herzogshoh, Kreis Treuburg, jetzt in Lübeck-Cleverbrück, Ringstraße 57.

am 21 August Frau Anna Olschewski, verw. Dzierma, geb. Soboll, aus Jürgenau, Kreis Lyck, jetzt in Lensahn (Holst). Die rüstige Jubilarin ist am Zeitgeschehen rege interessiert

am 21. August Frau Maria Radzko, geb. Wengorz, Witwe des im Mai auf der Flucht im Kreise Labiau verstorbenen Postbeamten Johann Radzko. Die Bauerntochter aus Masuren lebte nach ihrer Eheschließung zunächst in Pillau, dann bis 1923 in Memel und zuletzt in Königsberg Während die Jubilarin im Ersten Weltkrieg mit ihren drei Kindern vor den Russen über die verschneite Kurische Nehrung nach Königsberg flüchten konnte, gelang nach dem Zusammenbruch 1945 die Flucht nicht. Mit ihrer mutterlosen Enkelin durchlebte sie schwere Jahre des Lebenskampfes und Umherwanderns von einem Dorf zum anderen, immer auf der Suche nach Nahrung, bis endlich die Ausreise gestattet wurde. Die leidgeprüfte Jubilarin, die viele Familienmitglieder durch den Krieg verlor, wohnt heute mit ihrer Enkelin in Düsseldorf, Remscheider Straße 1.

**zum 75. Geburtstag**

am 1. August Stellmachermeister August Eichhorn aus Osterode, Kirchhofstraße 2b, jetzt in Neustadt (Holst), Radersberg 23.

am 4. August Landsmann Wilhelm Möck aus Blumstein, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in Großweil 11 bei Murnau (Oberbayern)

am 4. August Buchhändler Erwin Nattermüller, Insterburg und Cranz, jetzt in Syke bei Bremen, Waldstraße 45.

am 9. August Landsmann Wilhelm Stamminger aus Warkallen, Kreis Gumbinnen, später Gumbinnen, Kochstraße 1, jetzt bei seiner Tochter Frieda Scheffler in Rinteln (Weser), Alte Todenmannerstraße 1.

am 13. August Bauunternehmer und Maurermeister Hermann Kienapfel aus Pr.-Holland, Richthofenstraße Nr. 22, jetzt mit seiner Ehefrau, seiner Tochter, drei Enkelkindern und einer Urenkelin in Neesen-Porte über Minden (Westf), Gartenweg 4.

am 14. August Frau Anna Leitner, geb. Langanke, aus Königsberg, Baczkostraße 41, jetzt in Frankfurt a. Main-Rödelheim, Battenberger Weg 28.

am 15. August Frau Ernestine Glagau aus Königsberg, Königstraße 88, jetzt in Ehringen-Kirchen (Südbaden), Basler Straße 74.

am 15. August Frau Ernestine Glagau, geb. Wittrin, aus Königsberg, Königstraße 88, jetzt in (17b) Efringen-Kirchen, Kreis Lörrach, Basler Straße 74.

am 16. August Landsmann Friedrich Eichler aus Sonnenborn, Kreis Mohrungen, jetzt in Lübeck, Elswigstraße 10.

am 17. August Frau Wilhelmine Korfmann aus Brahetal, Post Trempen, Kreis Angerapp, jetzt bei ihrer Tochter in Münster (Westf), Geiststraße 9 I.

am 19. August Frau Marie Hoffmann aus Memel, Tilsiter Straße 14, jetzt in Lübeck, Giselherweg 2.

am 18. August Frau Anna Liedtke, geb. Krohnke, aus Gleisgarben, Kreis Darkehmen, seit der Vertreibung in Ocholt, Kreis Ammerland, bei Lucks. Ihr Ehemann verstarb 1952. Die Heimatgruppe gratuliert herzlich.

am 19. August Landsmann Oskar Hütt aus Angerburg, Lötzener Straße 8, jetzt mit seiner Ehefrau und seiner jüngsten Tochter Säuglingsschwester Dagmar Hütt, in Dortmund, Haydnstraße 70.

## Jubiläum

Obersteuerinspektor Helmut Gottschalk aus Königsberg, Charlottenstraße 9a, jetzt in Bremen, Nienburger Straße 53, beging am 1. August sein 40jähriges Jubiläum bei der Finanzverwaltung.

## Beförderung

Verwaltungsgerichtsinspektor Harry Zacharias aus Königsberg, Hafenbecken 3, langjähriges Mitglied der Spielvereinigung Rasensport Preußen 05 e. V., wurde am 25. Juli 1960 zum Hauptmann d. R. befördert. Jetzige Anschrift: Lüneburg, Planckstraße 15.

## Bestandene Prüfungen

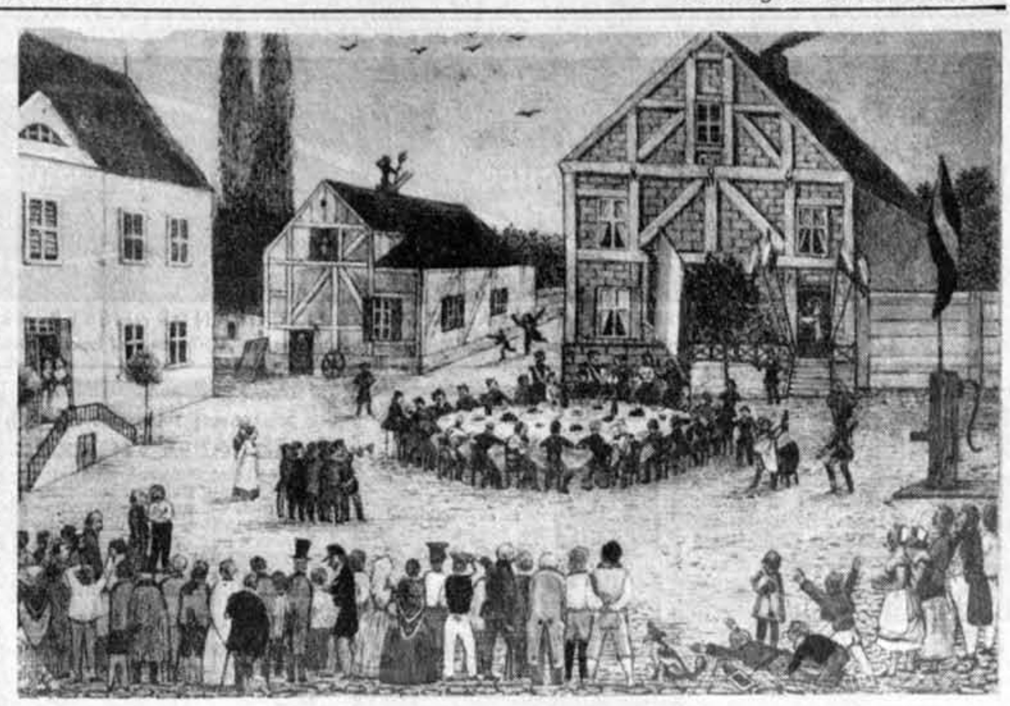
Herbert Rettig, Sohn der Eheleute Willy und Elisabeth Rettig, geb. Preuschoff, aus Braunsberg, Seeliger straße 1, bestand die Prüfung als Ingenieur für Vermessungstechnik an der Ingenieurschule in Hamburg mit „gut". Anschrift: Stade, Wallstraße 5.

Günter Heinrich, Sohn des 1932 verstorbenen Buchdruckereibesitzers und Zeitungsverlegers Otto Heinrich aus Labiau, bestand an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen das Medizinische Staatsexamen mit der Gesamtnote „sehr gut" und promovierte gleichzeitig zum Doktor der Medizin. Jetzige Anschrift: Reutlingen (Württ), Tübinger Straße 60.

Dipl.-Chem. Wolfgang Redetzky, Sohn des verstorbenen Zolloberinspektors Erich Redetzky und seiner Ehefrau Frieda, geb. Adam (Heinrichswalde, Marienburg, Tilsit, Ragnit, Coadjuthen), hat an der Technischen Hochschule Hannover zum Dr. rer. nat. mit der Note „sehr gut" promoviert. Jetzige Anschrift: Hannover, Heidomstraße 13.

Eckhard Spekowius, Sohn der Eheleute Gerhard und Marta Spekowius, geb. Totzek, aus Ukta, Kreis Sensburg, jetzt in Düsseldorf, Bachstraße 58, hat in Krefeld seine Fernmeldeingenieurprüfung bestanden.

Georg Tolkemitt, Sohn des Landwirts Fritz Tolkemitt und seiner Ehefrau Gerda, geb. Brandstäter, aus Freiort, Kreis Lötzen, jetzt in Pinneberg, Paulstraße Nr. 33a, hat an der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg das Doktorexamen (Dr. rer. pol.) magna cum laude bestanden.



*In den Zeiten alter Burschenherrlichkeit feierte das Corps Masovia sein 18. Stiftungsfest in Cadinen unter lebhafter Beteiligung der Einheimischen, besonders der Dorfschönen (wie dies der Chronist vermerkte). Im Schloßgarten wurde die Festkneipe gehalten und tags darauf wurden die Burschen in dem nahe gelegenen Haffstädtchen Tolkemit auf dem Marktplatz unter freiem Himmel bewirtet. — Das war 1848!*

Nach einem zeitgenössischen Aquarell von Ludwig Clericus Masoviae

## Treffen der Pour-le-mérite-Träger am Grab König Friedrichs

**Die Träger der höchsten preußischen Tapferkeits- und Verdienstauszeichnung kamen auf der Burg Hohenzollern zum „Treffen der Pour-le-mérite-Ritter" zusammen. Am Sarge Friedrichs des Großen gedachten die anwesenden 36 von den insgesamt 55 noch lebenden Ordensträgern des Stifters, der im Jahre 1740 den Orden Pour-le-mérite zum erstenmal verlieh. Unter den Ordensträgern auf der Burg Hohenzollern befand sich auch der Dichter Ernst Jünger. Gastgeber der Ritterschaft des Ordens war Prinz Louis Ferdinand.**

**Eine Anzahl von Ordensrittern hatte Grußtelegramme gesandt, darunter die beiden letzten noch lebenden Eichenlaubträger Erzherzog Joseph von Österreich-Ungarn und Oberst a. D. Siegfried Graf zu Eulenburg-Wicken.**

# Rundfunk und Fernsehen

**In der Woche vom 14. bis 20. August 1960**

**NDR-WDR-Mittelwelle.** Dienstag, 9: Schulfunk: Der Volkssturm 1944/45. — Sonnabend, 15.00: Alte und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutschland.

**Deutscher Langwellensender.** Donnerstag 20.00: Deutsche Volkslieder. (Fünf masurische Volkslieder.)

**Radio Bremen.** Dienstag, 15.00: Schulfunk: Der zweite Reichspräsident Paul von Hindenburg. — Donnerstag, 2 Programm, 22.00: Ostdeutsche Volkslieder.

**Hessischer Rundfunk.** Werktags, 15.20: Deutsche Fragen.

**Süddeutscher Rundfunk.** Mittwoch, 17.30: Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Pommern, Land an der Ostsee

**Bayerischer Rundfunk.** Donnerstag, 22.10: Zwischen Elbe und Oder.

**Sender Freies Berlin.** Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland

**Deutsches Fernsehen.** Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen — Montag, 20.20: Mitteldeutsches Tagebuch. — Sonnabend, 16.00: Alarm im Hafen: Ein Mann will nicht mehr leben Ein Fernsehfilm — 16.40: Europa auf der Spur.

## Königsberger Glocken läuten in aller Welt

Über die Deutsche Welle, den deutschen Kurzwellendienst, werden am Sonnabend, dem 27. August, Glocken aus Königsberg in fast der ganzen Welt zu hören sein. Die Glocken sind in allen Empfangsgebieten in den Abendstunden des 27. August zu empfangen. Nur in Deutschland und in weiten Gebieten Euorpas sind die Sendungen der Deutschen Welle nicht zu hören. Eine Aufnahme des Geläutes Königsberger Glocken befand sich in den Archiven der westdeutschen Rundfunkanstalten, sie wurde jetzt der Deutschen Welle zur Verfügung gestellt. Die Sendung wird um 10.45 Uhr in den Fernen Osten, um 13.45 Uhr nach Japan, um 16.45 Uhr in den Mittleren Osten, um 20 Uhr in den Nahen Osten, um 21.15 Uhr nach Afrika, um 23.15 Uhr nach Westafrika, um 2.30 Uhr (28. August) nach Südamerika, um 4 Uhr in den Osten Nordamerikas, um 5.45 Uhr nach Mittelamerika und um 7 Uhr in den Westen Nordamerikas geleitet. Die Studios der Deutschen Welle befinden sich im Funkhaus Köln des Westdeutschen Rundfunks und die Sendeanlagen in Jülich in der Eifel. hdk

## „Kamerad ich rufe Dich!"

**Bund ehemaliger Tilsiter Prinz-Albrecht-Dragoner 1.** Am Ehrenmal der ostpreußischen Divisionen im Göttinger Rosengarten findet in diesem Jahre am 4. September die Gedenkstunde statt. Wir werden an dieser Feier, wie alle Jahre, mit einer Abordnung teilnehmen und an dem Gedenkstein der 1. Kav.-Division einen Schleifenkranz in den Regimentsfarben niederlegen. Es ist sehr erwünscht, daß sich recht viele Kameraden daran beteiligen. Erbetene Anmeldungen bis spätestens 25. August bei dem Vorsitzenden des P.-A.-Drag. 1: Bruno Masurath, (16) Hofgeismar, Marktstraße 13.

## Unsere Prämien für Bezieherwerbung

*Das Ostpreußenblatt bringt allen Landsleuten die interessantesten heimatkundlichen Beiträge mit vielen Bildern, Familiennachrichten, aktuelle Heimatpolitik und anderes mehr. Diese Informationen erhält der Ostpreuße aus keiner anderen Zeitung. Daher die Bitte an unsere Bezieher: Werben Sie die noch abseits stehenden Landsleute für den ständigen Bezug der Zeitung! Für die Vermittlung neuer Abonnenten kann aus folgenden Werbeprämien gewählt werden, die kostenfrei versandt werden:*

● *Für die Werbung eines neuen Beziehers: fünf Elchschaufelnadeln in Metall versilbert; ein Elchschaufelabzeichen versilbert auf Bernstein, lange oder Sicherheitsnadel; Wandkachel mit Elchschaufel; Wandteller, Holz (12,5 cm) mit Elchschaufel; Lesezeichen mit Elchschaufel und farbigem Band; Brieföffner mit Elchschaufelgriff; farbige Karte von Ostpreußen 1 : 400 000, mit den Städtewappen; Wittek: Der ehrliche Zöllner, kleine Geschichten aus dem Osten.*

● *Für zwei Neuwerbungen: Feuerzeug mit der Elchschaufel; Elchschaufelabzeichen, echt Silber auf Bernstein.*

● *Für drei Neuwerbungen: Wandteller auf Holz (20 cm) mit der Elchschaufel; Ostpreußenwappen in Bronze mit Elchschaufel auf Eichenplatte (12×15 cm).*

*Wir empfehlen die sofortige Aufnahme der Bestellungen, ehe sie von anderer Seite erfolgt; nachstehend ein Muster.*

*Als offene Drucksache zu senden an*

*Das Ostpreußenblatt*
*Vertriebsabteilung*
*Hamburg 13 Parkallee 86*

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

**DAS OSTPREUSSENBLATT**

**Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.**

Die Zeitung erscheint wöchentlich.
Den Bezugspreis in Höhe von 1,50 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

Vor- und Zuname

Postleitzahl Wohnort

Straße und Hausnummer oder Postort

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen Meine letzte Heimatanschrift

Wohnort Straße und Hausnummer

Kreis

Geworben durch
Vor- und Zuname

vollständige Postanschrift

Als Werbeprämie wünsche ich

## Berichtigung

Anzeige Minck, Abt. 010, Rendsburg, aus Folge 31:

Es muß heißen:

„SCHMERZFREI wurden (nicht werden) Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid 88."



# FAMILIEN-ANZEIGEN

Gottes Güte schenkte unseren beiden Buben ein gesundes Schwesterlein.
In dankbarer Freude
FRAU RENATE KUPCZIK
geb. Radau
ALFONS KUPCZIK
Studienassessor
Münster (Westfalen)
Melcherstraße 28
früher Insterburg, Ostpreußen

---

Rüdiger
13. Juli 1960
Unsere Silvia hat ein Brüderchen bekommen.
Edeltraud Frank
geb. Gladau
Lothar Frank
Friedrichsgabe
Stettiner Straße 3/Hbg.
früher Conradswalde
Kreis Samland
Königsberg Pr.

---

Gott der Herr schenkte uns zu unserer Gudrun eine Dagmar
Gerda Malun
geb. Neufeld
Helmut Malun
Rain am Lech, den 25. Juli 1960
früher Königsberg Pr.
Friedmannstraße 43
früher Liebenfelde/Labiau
Hindenburgstraße

---

Mit Thomas freuen wir uns über die glückliche Geburt unseres kleinen RALF
Waltraut Frickemeier
geb. Paeslack
Heinz Frickemeier
Hannover, Heinrichstraße 37
17 Juni 1960
früher Odertal, Kr. Gerdauen

---

Die Verlobung unserer Tochter
Gisela
mit dem Studienassessor
Alasdair Gordon
geben bekannt
Richard Knisch
Lehrer i. R.
und Frau Lisbeth
geb. Christukat
Aerzen, Kreis Hameln
früher Lötzen, Ostpreußen

Gisela Knisch
Alasdair Gordon
Verlobte
Aerzen — Oban, Schottland

29. Juli 1960

---

Als Verlobte grüßen
Brigitte Trotzki
Fritz Dannenberg
Bovenden/Göttingen
Am Roten Berge 2
früher Gut Ottoshof
Kreis Gerdauen
Gr.-Ellershausen
Ostlandstraße 8
früher Klein-Nuhr
Kreis Wehlau

---

Vermählt
Karl-Heinz Stadtmüller
und Frau Evelin
geb. Welt
5. August 1960
Düsseldorf-Oberkassel
Kyffhäuserstraße 19

---

Die Verlobung unserer Tochter
Gisela
mit Herrn
Rolf Barthels
geben wir bekannt.
Ernst Penschuck
und Frau Gertrud
geb. Erwied
13. August 1960
Henstedt, Kr. Segeberg (Holst)
früher Grieteinen
Kreis Elchniederung, Ostpr.

---

Am 12. August 1960 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter und Großmutter, Frau
Marie Makuschewitz
früher Wehlau
Lindendorfer Straße 7
ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen beste Gesundheit
Alfred Makuschewitz
Kinder und Enkelkind
Bremen-Schönebeck
Schafgegend 1a

---

Als Verlobte grüßen
Ursula Schwark
Martin Fischer
früher Trautenau
Kreis Heilsberg
Hameln (Weser)
Werftstraße 20
früher Pillau II
Fort-Stiehle

---

Am 15. August 1960 feiert unsere liebe Mutter und Oma,
Frau Maria Didzuneit
früher Ebenrode
jetzt Buxtehude, Mühlenweg 40
ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlichst
Hans, Else und
Barbara Didzuneit

---

Wir heiraten am 20. August 1960 in Heiligenhafen (Holst), L.K.H.-Siedlung 9
Hans Modersitzki
Dora Modersitzki
geb. Marquardt
früher
Kahlberg, Frische Nehrung
Link, Kl.-Dirschkeim
Samland

---

Meiner ehemaligen Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß ich am 15. August 1960 meinen 70. Geburtstag begehe. Über Nachrichten würde ich mich freuen.
Witwe Ida Gretka
Celle, Fritzenwiese 12
früher Stallupönen

---

Ihre Vermählung geben bekannt
Hans-Joachim Tiedemann
Christe Tiedemann
geb. Schulz
Forchheim, Bayreuther Straße 104
früher Klenienswalde, Elchniederung
Forchheim
im Juli 1960

---

Am 12. August 1960 feierte meine Mutter und Schwiegermutter, unsere liebe Oma, Frau
Emma Ebernickel
geb. Romanski
ihren 70. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich
Richard Ebernickel
und Frau Rita
und Sabine als Enkel
Wolfsburg, Föhrenhorst 86
früher Nickelshagen
Kreis Mohrungen, Ostpreußen

---

Zum 75. Geburtstag unserer lieben Mutti und Omi, Frau
Johanna Schmeer
die herzlichsten Glückwünsche von ihren dankbaren Kindern
Margarete
Charlotte, Gerhard
Elsa und Gerd
sowie Enkel
Hannelore u. Sibilla
Bremen, den 13. August 1960
Wartburgstraße 4
früher Königsberg Pr.
Knochenstraße 53

---

Unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter
Johanna Knorr
geb. Arndt
früher Heiligenbeil, Ostpreußen
feiert am 14. August 1960 ihren 75. Geburtstag. Hierzu gratulieren von ganzem Herzen
ihre Kinder
Enkel und Urenkel
Oberhausen (Rheinl)
Priesterhof 72

---

Am 19. August 1960 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau
Emma Döbel
geb. Rogge
ihren 70. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit
die Kinder
Emmerich am Rhein
Steinstraße 14
früher Pr.-Holland, Ostpreußen
Lange Straße 21

---

†

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Am Sonntag, dem 12. Juni 1960, ging unsere über alles geliebte Mutti, Schwiegermutter, Schwester, Tante und Großtante
**Frau Grete Josupeit**
geb. Tausendfreund
im vollendeten 71. Lebensjahre für immer von uns.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Marianne Vohs, geb. Josupeit
Heinz Vohs
Heessen (Westf), Ahlener Straße 107a
früher Pillkallen, Ostpreußen

---

Fern ihrer lieben Heimat verschied am 24. Juli 1960 nach kurzer, schwerer Krankheit, plötzlich und unerwartet, meine liebe unvergessene Frau, unsere liebe Nichte, Kusine, Schwägerin und Tante
**Erna Fischer**
geb. Spieshöfer
im Alter von 54 Jahren.
Sie ging in stillem Frieden heim.
In tiefer Trauer
im Namen aller Angehörigen
Richard Fischer
Unna (Westf), Hansastraße 19
früher Schillen, Kreis Tilsit-Ragnit

---

Am 28. Juli 1960 ist in Überlingen/a. B. unerwartet unsere liebe Landsmännin, gute Freundin und Patentante, Frau
**Hertha Braun**
geb. Berenthien
früher Sophiental, Kreis Lötzen
in die ewige Heimat eingegangen.
Familie Winckelmann
Regensburg, Dahlienweg 12

---

Heute entschlief plötzlich und unerwartet infolge eines tragischen Unfalles mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa
**Gustav Rogalla**
im Alter von 64 Jahren.
In tiefer Trauer
Frau Berta Rogalla
Kinder, Enkelkinder
und Anverwandte
Krefeld, Obergplatz 5
den 22. Juli 1960
früher Treudorf
Kreis Ortelsburg, Ostpreußen

---

Am 14. August 1960, an seinem Geburtstage, vermissen wir schmerzlich unseren geliebten Vater und Opa, meinen besten Lebenskameraden, mit dem ich 43 Jahre durch Freud und Leid ging,
**Eduard Stebner**
aus Langendorf, Kr. Königsberg
zuletzt Seeth, Kreis Schleswig
Er schied von uns am 17. Dezember 1959 und folgte seinen Söhnen
ARTUR
ERWIN UND GÜNTHER
die aus dem Kriege nicht heimkehrten.
In Schmerz
Ella Stebner, geb. Larding
und Kinder
Seeth über Husum
Kreis Schleswig

---

†

Du, liebe Mutti, bist nicht mehr,
Dein Platz in unserem Haus ist leer,
Du reichst uns nimmermehr die Hand,
Der Tod zerriß das schöne Band.

Plötzlich und unerwartet verstarb am 12. Juli 1960 meine liebe Frau, unsere liebe Mutti, Schwiegermutti und Omi
**Auguste Rotschat**
geb. Milbrecht
im Alter von 68 Jahren.
In tiefer Trauer
Otto Rotschat
nebst Kindern, Enkelkindern
und Anverwandten
Krefeld-Uerdingen (Rheinl)
Traarer Straße 98
früher Ragnit, Ostpreußen
Thorener Straße 35

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief im 84. Lebensjahre unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Bauer
**Wilhelm Blumenau**
Gr.-Schönau, Kreis Gerdauen
letzte Ruhestätte:
Sohlen bei Magdeburg
Im Namen aller Geschwister
Lotte Struwe, geb. Blumenau
Porz-Langel, Bezirk Köln
Krausbergweg 26, im Juli 1960

---

Nach Gottes heiligem Willen verschied unsere liebe, gute Schwester, Schwägerin, Tante, Kusine und Nichte im 58. Lebensjahre nach schwerer Krankheit
**Lisbeth Kreuzmann**
geb. Heinrich
Sie folgte ihrem Mann, dem
Reg.-Inspektor
**Max Kreuzmann**
aus Gumbinnen
und dem einzigen Sohn Gerhard in die Ewigkeit.
In stiller Trauer
Otto Heinrich und Familie
aus Bilderweitschen, Ostpr.
Gustav Heinrich und Frau Regina
Kanada
Solingen
Walter-Dodde-Straße 20
Die Beerdigung fand in Solingen am 26. Juli 1960 statt.

---

Am 15. Juli 1960 ist meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter
**Juliane Ullrich**
geb. Geisheimer
im Alter von 72 Jahren unerwartet für immer von uns gegangen.
In stiller Trauer
Eduard Ullrich
und Angehörige
Ahrensburg, Lohe 6
früher Rüttelsdorf
Kreis Angerapp

---

Familien-Anzeigen
im
Ostpreußenblatt
sind einer persönlichen Benachrichtigung gleichzusetzen



Nach kurzer Krankheit entschlief heute im Alter von 73 Jahren unser lieber Vater, Schwiegervater, Opi, Vetter und Schwager

Rektor i. R.

## Bernhard Liebe

Im Namen der Angehörigen

**Johannes Liebe und Frau Charlotte** geb. Böhm
**Annemarie Rudolph**, geb. Liebe
**Alfred Liebe und Frau Josefine** geb. Faller
**Hildegard Liebe**
**Werner Liebe**
**und sechs Enkelkinder**

Hiltrup, Loddenweg 11, den 29. Juli 1960
früher Kischken, Drengfurt, Gerdauen

---

Am 4. Juli 1960 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von fast 86 Jahren unser lieber Vater, guter Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, Bruder und Onkel, der

Bauunternehmer und Landwirt

## Emil Müntel

früher Saalau-Preußendorf, Kreis Insterburg, Ostpreußen

Es trauern um ihn

**Emma Steltner**, geb. Müntel, **und Paul Steltner** Schöningen
**Bruno Müntel und Frau Helga**, geb. Engwer Schöningen
**Berta Gause**, geb. Müntel, **und Johann Gause**
**Johanne Müntel**
**Emil Müntel und Frau Berta**, geb. Steffner
**Fritz Müntel und Frau Annelotte**, geb. Claaßen
**Albert Müntel und Frau Charlotte**, geb. Pfeiffer
**Ernst Müntel**
**Louise Burbat**, geb. Müntel, als Schwester
**elf Enkelkinder und vier Urenkel**

Schöningen/Braunschweig, Holersdorfer Straße 4

---

Plötzlich und unerwartet entschlief am 11. Juli 1960 unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, der

Mühlenbesitzer

## Rudolf Neumann

früher Angerwiese, Kreis Tilsit-Ragnit

im gesegneten Alter von fast 83 Jahren.

In stiller Trauer

**Geschwister Neumann**

Krefeld-Oppum, Hinter Flur 58

---

Am 1. August 1960 entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

## Friedrich Schröder

früher Mühlhausen, Kreis Pr.-Eylau, Ostpreußen

acht Tage vor seinem 91. Geburtstage.

Im Namen der Angehörigen
**Dora Borowski**, geb. Schröder

Hüttenbusch, Bezirk Bremen

Wir haben den Entschlafenen auf dem Friedhof in Worpswede zur ewigen Ruhe gebettet.

---

Plötzlich und unerwartet starb am 30. Juni 1960 mein herzlieber Mann und guter Schwager, der

Reichsbahnwerkmeister i. R.

## Hans Hilse

im 79. Lebensjahre.

Im Namen aller, die ihn lieb hatten, in bitterem Schmerz und Trauer

**Anna Hilse**
**Emma Graetz**, Schwägerin

A. Hilse bei Frau Erna Ludwig, Berlin-Wilmersdorf
Wittelsbacher Straße 34

---

Ganz plötzlich, mitten aus dem Schaffen heraus, verschied am 26. Juli 1960 meine liebe Frau, unsere allzeit sorgende Mutter

## Marta Stein

geb. Oberüber

früher Willdorf, Kreis Ebenrode

im Alter von 64 Jahren.

In stiller Trauer

**Bernhard Stein**
**Hildegard Esch**, geb. Stein
**Jakob Esch**

Sieglar (Siegkreis), Johannesstraße, NB

---

Heute morgen entschlief sanft nach kurzer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Opa

## Friedrich Austin

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

**Berta Austin**, geb. Schwarz
**und Kinder**

Hameln, Sandstraße 2, den 6. August 1960
früher Kreuzingen, Ostpreußen

---

Am Ende unseres Urlaubs entschlief plötzlich am 3. August 1960 in Bern im 49. Lebensjahre mein herzensguter Mann, unser guter, treusorgender Vati, mein einziger Sohn, Schwiegersohn, unser Schwager und Onkel

## Dr. med. Martin Bonn

geb. am 27. September 1911 in Königsberg Pr.

In tiefer Trauer
zugleich im Namen aller Angehörigen

**Gudrun Bonn**, geb. Linnekogel
**Renate und Detlev**
**Greta Bonn**, geb. Below, als Mutter

Hamburg 13, Grindelhof 62

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 10. August 1960, um 14 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle B, statt.

Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 27. Juli 1960 infolge Herzschlages unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Landwirt und Mühlenbesitzer

## Adolf Paulini

früher Omulef-Mühle, Kreis Neidenburg

im Alter von 75 Jahren.

Wir haben unseren Vater in Lüblow (Mecklenburg) zur letzten Ruhe gebettet.

In stiller Trauer
**seine Kinder**

Scheeßel, Bezirk Bremen, Bremer Straße 15

---

Am 2. August 1960 folgte nach 9 Monaten ihrer lieben Tochter Elschen für uns ganz unerwartet unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, herzensgute Omi und Uromi

## Anna Kwestereit

geb. Simmat

im Alter von 78 Jahren.

Ihr Leben war Liebe, Güte und Verstehen.

In unfaßbarem Schmerz
im Namen aller Hinterbliebenen

**Friedel Kiese**, geb. Kwestereit

Berlin-Friedenau, Eschenstraße 7
früher Waldheide, Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

---

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief am 17. Juli 1960 um 23.30 Uhr meine liebe Frau, meine gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

## Frau Lisbeth Lenuweit

geb. Franz

durch einen Verkehrsunfall im Alter von 69 Jahren zu sich in sein ewiges Reich.

In tiefer Trauer

**Friedrich Lenuweit**
**Käte Schmidt**
**und Anverwandte**

Celle, Fuhrberger Straße 131
früher Tilsit, Am Anger 1

---

In der Nacht zum 31. Juli verstarb unerwartet im 81. Lebensjahre unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die verwitwete Frau

## Cäcilie Dankowski

**verw. Krause, geb. Prothmann**

früher Gut Laurienen bei Bartenstein, Ostpreußen.

Sie folgte ihrem am 10. Dezember 1945 in Greifswald verstorbenen Ehemann Carl Dankowski und ihrem am 25. Februar 1945 gefallenen jüngsten Sohne Kunibert Krause in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

**Ernst Hoenig und Frau Maria**, geb. Krause
Wendorf bei Plaaz (Mecklenburg)
**Rechtsanwalt und Notar**
**Karl Fischer und Frau Cäcilie**, geb. Krause
Twistringen, Osterstraße 4
**Dr. med. Bernhard Krause und Frau Ursula** geb. Pose
Castrop-Rauxel, Uferstraße 51
**und 9 Enkel und 6 Urenkel**

Die Beerdigung hat am 3. August in Twistringen, Bezirk Bremen, stattgefunden.

---

Gottes Wille kennt kein Warum.

Fern ihrer geliebten Heimat rief der Herr über Leben und Tod nach kurzer, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, meine liebe Schwester und Tante, Frau

## Emilie Schöler

geb. Gerber

im 89. Lebensjahre in Frieden heim.

Es trauern ihre Kinder

**Anna Wichmann**, geb. Schöler
**und Familie Wollmann**
**Paul Schöler und Kinder**
**Otto Schöler und Familie**
**Wilhelm Gruneberg und Frau Hertha** geb. Schöler

Gifhorn, Sandstraße 12, 2. August 1960
früher Seestadt Pillau

---

Am 18. Juli 1960 ist meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, liebe Tochter, Schwägerin und Tante

## Else Sturm

geb. Mattern

im Alter von 42 Jahren von uns gegangen.

In tiefer Trauer
**Helmut Sturm und Kinder**

Sarstedt (Han), Lerchenweg 2
früher Wenzen (Bürgerhuben), Kreis Elchniederung

---

Nur Arbeit war Dein Leben,
Du dachtest nie an Dich.
Nur für die Deinen streben,
hieltst Du für höchste Pflicht.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach längerer Krankheit meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Friedrich Reh

im Alter von 74 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer

**Berta Reh**, geb. Thal
**Ernst Reh**
**Otto Reh**
**Frieda Widder**, geb Reh
**Erich Reh**
**Enkel, Urenkel**
**und die Anverwandten**

Düsseldorf-Eller
den 20. Juli 1960
früher Hohenwalde
Kreis Heiligenbeil

---

Zum Gedenken

In Liebe und Dankbarkeit gedenken wir zum 76. Geburtstage meines lieben Mannes, unseres herzensguten Vaters, Schwiegervaters und Großvaters

Weichenwärter

## Hermann Szameitat

geb. den 12. August 1884

der seit März 1945 in Königsberg, Ostpreußen, verschollen ist.

Seine ihn nie vergessende Frau

**Minna Szameitat** geb. Gawehn
Töchter
**Meta Siewert** geb. Szameitat
**Erna Bergelt** geb. Szameitat
**Doris und Dieter** als Enkel
und
Schwiegersöhne

Neustadt a. Rbge. b. Hannover
Über der Linde 13
früher Labiau, Bahnhof

---

Am 31. Juli 1960 starb unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin

## Clara Koehler

geb. Hesse

früher Königsberg Pr.
Ziegelstraße 15

im 83. Lebensjahre.

**Hellmut Koehler**
Kitzingen, Hindenburgring Nord 15
**Gerald u. Christiane Stiebitz** geb. Koehler
**Ellen Koehler**
**Heinz Koehler**
Darmstadt, Moltkestraße 15
**Rotraut Koehler**, geb. Noeske
**Wulf-Hinrich, Hans-Hennig, Barbara und Jochen**
als Kinder

---

Am 25. Juli 1960 verstarb plötzlich unser lieber, guter Vater, Schwiegervater und Großvater

Bauer

## David Schimkus

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer

**Helene Schimtenigs** geb. Schimkus
**Albert Schimtenigs**
**Heinz Schimkus und Frau** geb. Ohlhast
**und vier Enkelkinder**

Schönfeld, Kreis Gadebusch (Mecklenburg)
Scharrel, Kr. Neustadt am Rbg. (Hannover)
früher Cull-Jennen
Kreis Tilsit-Ragnit, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 27. Juli 1960 von der Kirche in Cramon (Mecklenburg) aus statt.

---

**Deutliche Schrift verhindert Satzfehler!**

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 24. Juli 1960 unser lieber Vater und Großvater

## Hermann Stein

geb. am 10. 10. 1888

Wir haben ihn in Kappelrodeck i. Schw. zur letzten Ruhe gebettet.

Er folgte unserer herzensguten Mutter und Großmutter

## Henriette Stein

**geb. Broscheit**

geb. am 31. 8. 1889
verst. am 18. 2. 1947 in Königsberg Pr.

Ferner gedenken wir unseres lieben Bruders

## Hans Stein

geb. am 15. 10. 1920
vermißt seit August 1941 in Rußland

sowie meines lieben Mannes und Vaters

## Albert Arndt

geb. am 20. 4. 1914
vermißt seit August 1944 in Rumänien

In tiefer Trauer

**Hildegard Arndt,** geb. Stein
**und Tochter Hannelore**
Gießen (Lahn), Thomastraße 15
früher Königsberg Pr., Hammerweg 15
**Anneliese Stein**
Berlin-Steglitz, Hünefeldzeile 15
früher Königsberg Pr., Büttelplatz 8

---

Am 3. August 1960 nahm mir der Tod nach kurzer, schwerer Krankheit meinen lieben, gütigen Mann, den besten Kameraden in Glück und Leid, meinen treusorgenden Vater, Großvater und Schwiegervater, lieben Bruder, Onkel und Schwager

## Gustav Adolf Jeschke

**Kgl. Dän. Konsul a. D.**

im 83. Lebensjahre.

Im Namen aller Trauernden

**Marie Jeschke,** geb. Venohr
**Walter Jeschke und Familie**

Hamburg 20, Abendrothsweg 26
früher Königsberg Pr., Herzog-Albrecht-Platz 6

Die Trauerfeier hat am Mittwoch, dem 10. August 1960, in der Kapelle 1 des Ohlsdorfer Friedhofes stattgefunden.

---

Fern seiner geliebten Heimat verschied nach einem Leben voller Arbeit und Hingabe für die Seinen am 29. Juli 1960 unser geliebter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der

**Lehrer i. R.**

## Emil Malessa

früher in Gimmendorf, Kreis Neidenburg

kurz vor Vollendung seines 91. Geburtstages.

In tiefem Schmerz

**Elfriede Tanski,** geb. Malessa
**Familie Paul Korth**
**Familie Karl Malessa**
**Anna Block,** geb. Malessa, **und Kinder**

Germersheim (Pfalz), Donnersgasse 20

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 25. Juli 1960 im 44. Lebensjahre unser lieber Bruder, Onkel und Schwager

## Arnold Ast

aus Likusen (Zum grünen Ast) bei Allenstein

**Georg Blöhm und Frau Gertrud,** geb. Ast
**Martin Barnstorf und Frau Gerda,** geb. Kankeleit
**Alma Gebhardt,** Langenhagen

Hannover, Ferd.-Wallbrecht-Straße 80

---

Nach längerem Leiden entschlief heute mein lieber Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

## Ludwig Regge

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen der Familie

**Oskar Regge**
**Margarete Regge,** geb. Wilks

Großenbrode-Kai, den 8. Juli 1960
früher Göritten, Kreis Ebenrode

Er ruht auf dem Friedhof in Oldenburg (Holstein).

---

Zum Gedenken

In stiller Trauer denken wir am 73. Geburtstage besonders herzlich an meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden, guten Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn, lieben Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den

**Bauer**

## Rudolf Preuß

früher Opitten, Kreis Pr.-Holland

geb. 11. 8. 1887 gest. 19. 6. 1960

Er folgte unserem lieben ältesten Sohn

## Gerhard Preuß

geb. 11. 4. 1922 gefallen 21. 3. 1945

in die Ewigkeit.

**Erna Preuß,** geb. Fiedler
**Herbert Preuß und Frau Erika,** geb. Petringmeier
**Heinz Gehlhar und Frau Ursula,** geb. Preuß
**und sechs Enkelkinder**

Wöbbel, 11. August 1960

Fern seiner geliebten Heimat haben wir ihn auf dem Friedhof in Hohenhausen-Lippe zur letzten Ruhe gebettet.

---

Am 25. Juli 1960 entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, unser liebevoller Opa, mein lieber Bruder, unser Schwager und Onkel

## Fritz Hellmick

im 67. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Erna Hellmick,** geb. Bergner
**Manfred Hellmick,** Bremen
**Annemarie Kroeker,** geb. Hellmick
**Walter Kroeker,** Ingelheim
**Fritz Hellmick**
**Anneliese Hellmick,** geb. Splitter, Münster
**Alexander Hellmick,** noch vermißt
**Dieter Hellmick**
**Doris Hellmick,** geb. Hawemann, Köln
**Alwine Borchert,** geb. Hellmick, Letter (Han)
**und Enkelkinder**

Bremen, Oderstraße 17
früher Königsberg Pr., Gneisenaustraße 48

---

Am Dienstag, dem 21. Juni 1960, entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, der

**Landwirt**

## Gustav Christochowitz

(früher Geigenau, Kreis Lyck)

im 75. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Ernst Christochowitz und Frau Irene,** geb. Bretzel
**Horst** als Enkel
**nebst Angehörigen**

Gut Nutzhorn über Delmenhorst

Die Einäscherung erfolgte am 27. Juni 1960.

---

Nach langem, schwerem Leiden entschlief am 16. Juni 1960 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel, der

**Bundesbahnrottenführer i. R.**

## Fritz Sonnenberg

im 68. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

**Minna Sonnenberg,** geb. Kassing
**Anton Laws und Frau Lotte,** geb. Sonnenberg
**Hildegard Sonnenberg**
**Karl-Heinz Sonnenberg und Frau Anna,** geb. Knoll
**Irene, Gisela und Heidemarie**

Hamburg-Fuhlsbüttel, Langenhorner Chaussee 17
früher Treuburg, Ostpreußen

Wir haben ihn in Hamburg-Olsdorf zur letzten Ruhe gebettet.

---

Gottes Wille kennt kein Warum!

Am Sonntag, dem 24. Juli 1960, entschlief nach langer, schwerer Krankheit und doch hoffend auf Genesung mein geliebter Mann, unser herzensguter Vati und Opa, mein lieber Bruder, Schwager und Onkel

## Ernst Bronsert

im 64. Lebensjahre.

Er folgte unserem lieben, unvergessenen Sohn Fritz, gefallen 1944 im Osten, in die Ewigkeit.

Ihr bleibt uns unvergessen.

In stiller Trauer

**seine liebe Frau**
**Emma Bronsert,** geb. Gallinowski
**seine Kinder Emil und Lisa**
**und seine Enkelkinder**

Hamburg 22, Käthnerort 1
früher Wilhelmsberg, Kreis Angerapp

---

Nachruf

Am 29. Juli 1960 verschied nach langem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, in Harsefeld, Bez. Hamburg, im 79. Lebensjahre Herr

## Hermann Kowalewski

**landwirtschaftl. Kämmerer in Sperlack**

Der Entschlafene hat über 20 Jahre der Begüterung Tolks angehört, stets ein Vorbild an Treue und Pflichterfüllung. Unser aller ehrendes und dankbares Gedenken ist ihm für alle Zeiten gewiß.

Zugleich im Namen aller Betriebsangehörigen

**Freiherr v. Tettau-Tolks**

Wanfried/Kalkhof, Kreis Eschwege
früher Kraphausen, Kreis Pr.-Eylau

---

Nach einem Leben voll aufopfernder Arbeit, Liebe und Sorge für die Seinen erlöste am 21. Juli 1960 ein sanfter Tod meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater und Großvater, den

**Obersteuerinspektor i. R.**

## Eduard Hillgruber

früher Insterburg, Kasernenstraße 31

im 82. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Magdalene Hillgruber,** geb. Steiner
**Hans Hillgruber und Familie**
Wolfsburg, Schillerstraße 31
**Heinz Hillgruber und Familie**
Brandenburg (Havel)
Grabenstraße 13a

Die Beerdigung hat am 26. Juli 1960 in Brandenburg (Havel) stattgefunden.

---

Nach einem Leben voller Liebe und treuer Sorge für uns entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 29. Juni 1960 unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

## Louise Herrmann

**geb. Brzoska**

früher Allenstein, Dietrich-Eckhard-Straße 15

im Alter von 73 Jahren.

In stiller Trauer

**Gertraute Herrmann**
**Klaus Zipplies und Frau Christel,** geb. Herrmann
**Guntram Zipplies**
**Georg Herrmann**
als Enkelkinder

Münster (Westfalen), Stauffenstraße 35
Hamburg-Wandsbek, Königsreihe 38

Die Beerdigung hat am 2. Juli 1960 in Büdelsdorf/Rendsburg stattgefunden.

---

Fern von ihrer so geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 25. Juli 1960, nach einem Leben voller Liebe und Güte für die Ihren, meine liebe Frau, unsere gute, liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Omi

## Rosemarie Schlicker

**verw. Wolff, geb. von Normann**

früher Neuengrund, Kreis Goldap

im 74. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Albert Schlicker**
**Björn von Normann und Frau Eva,** geb. Prochno
**Reinhard Gogolin und Frau Hildegard,** geb. Wolff
**Dr. A. Hübinger und Frau Erika,** geb. Wolff
**Hans Wendt und Frau Ingeborg,** geb. Wolff
**Horst Schlicker und Frau Elly,** geb. Gerlach
**Rolf Hudemann und Frau Elfe,** geb. Schlicker
**Karl-Heinz Klischewski und Frau Helga,** geb. Schlicker
**und 13 Enkelkinder**

Dransfeld 256 über Göttingen

---

Am 24. Juli 1960 ist meine über alles geliebte Frau, unsere liebe Mutti, Omi, Schwester und Tante

## Martha Wierczeyko

im Alter von 61 Jahren von uns gegangen.

i unsagbarem Schmerz

**Gustav Wierczeyko**
**und alle, die sie gern hatten**

Havetoftloit-Ost, Kreis Schleswig
früher Borschimmen, Kreis Lyck, Ostpreußen